

B. K. 261, 2 X. 2428702
Letzter Zuruf und Abschied

nebst

kurzen Auszug

des

Lebens = Laufs,

welcher

zum Denkmal der Liebe und Treue unter seinen
Brüdern und Gemeinden, zum Preise
der Gnade Gottes,

und

zur Erweckung eines rechtschaffenen Wesens
im Leben und Tode,

vor dem Hintritt aus dieser Welt

entworfen von

Johann Christian Michaelis,

Königl. Preuß. Consistorial-Rath, General-Superin-
tendenten des Fürstenthums Halberstadt und dazu gehö-
rigen Graf- und Herrschaften, Inspectore, Pastore
primario zu St. Martini und Scholarchen.

Nach dessen seel. Absterben aber, so den 23sten
Dec. 1772 erfolget,

zum Druck befördert, und mit einer Vorrede begleitet

von

Christian Ludewig Schäffer,

Königl. Preuß. Consistorial-Rath, Oberprediger zu
St. Martini und Scholarchen in Halberstadt.

Ben Joh. Heincr. Groß in Halberstadt 1776.

LIBRARIUS

1811

LIBRARIUS

LIBRARIUS

1811

LIBRARIUS





Vorrede.



Diese Schrift würde ohne alle Vorrede der Welt übergeben seyn, wo mich nicht gewisse Umstände nöthigten, einige Erinnerungen voran zu schicken.

Ich bekenne mich so wenig zu dem Inhalt als der Art des Vortrags in diesen Blättern, bloß zu der Herausgabe derselben,

Vorrede.

ben, dazu mich das mündliche und schriftliche Verlangen des wohlseeligen Verfassers und mein ihm gegebenes Wort verpflichtet. Ich habe auch keine Erlaubniß gehabt in Hauptsachen eine Aenderung vorzunehmen. Einige unserer jetzigen Mode-Theologen werden vieles darinn antreffen, das ihren Hypothesen nicht entspricht: Sie werden aber, nach ihrer weit und breit gerühmten Toleranz, es einem andern auch nicht übel nehmen, wenn er seine Denkungs-Art nicht über ihren Leisten formt, und seine Ueberzeugung verleugnet, um etwan in einer gelehrten Zeitung oder Bibliothek als ein denkender Kopf und großer Geist ausposaunt zu werden. Findet man in diesen Blättern Meinungen, mit denen man nicht übereinstimmt, oder hat sich der Verfasser manches von einer ungewöhnlichen Seite vorgestellt, welches nicht gänzlich zu leugnen ist: So wird man doch den Christen darinn finden, der seine Seligkeit mit Furcht und Zitternschafte, und der auch bey einem irrenden Gewissen rechtschaffen dachte und handelte, denn er hielt davor, es sicherer sey mit seinem Gewissen lieber zu weit zu gehen und
zu

Vorrede.

zu fehlen, als wider das Gewissen nach
anderer Urtheil recht zu thun.

Wer sich auch eine Sache von einer ent-
gegen stehenden Seite vorstellt, kann, wenn
er ehrlich handelt, doch dem es nicht übel
nehmen, der denselben Vorwurf aus einem
andern Gesicht's-Punkt ansieht, folglich
nach seiner Einsicht darüber urtheilt. Er
hört deswegen nicht auf ein ehrlicher Mann,
ein Christ zu seyn. Was kann er davor,
daß ihn die Vorsehung durch die Richtung
seiner Seelen-Kräfte, und auch wohl durch
die Spannung seines organischen Körpers,
(denn wie groß ist der Einfluß desselben
auch unsrer Seele, und ihre Denkkungs-Art?)
in einen solchen Stand-Punkt gegen das
Gebiet der Wahrheiten gestellt hat, daß er
viele nicht als schön, gut und zulässig er-
kennt, das der große Haufen davor an-
nimmt? Urtheilt und handelt er nach sei-
ner Ueberzeugung, undbürdet solche nie-
mand auf; so kann man, dünkt mich, wei-
ter von einem rechtschaffenen Mann nichts
fordern.

Vorrede.

Man sieht in diesem schriftlichen Aufsatze, wie sehr dem seel. Mann nicht nur das Heil der Gemeine, der er als Prediger vorgesetzt war, sondern aller Kirchen des Fürstenthums, welche seiner Aufsicht anvertraut waren, am Herzen gelegen. Dies gute Herz redet auf allen Blättern, und seine Absicht dabey war, ihnen, wo möglich, auch noch nach seinem Tode nützlich zu werden. Wie sehr besuuzete er deswegen seine vielsährige Leibes-Schwachheiten, die denen nur bekannt sind, die ihn genauer gekannt und öfterer mit ihm umzugehen Gelegenheit gehabt haben, weil sie ihn von manchen zurückhielten und manche gute Entschliezung in ihm unterdrückten. Vielleicht wird es eutfernten Lesern nicht unangenehm seyn, und eine billige Beurtheilung dieses Aufsatzes erleichtern, wenn ich den Charakter des seligen Mannes schildere. Ich habe Augenzeugen genug um mich, die urtheilen können, ob das Bild so ich entwerfe, dem Original ähnlich sey.

Er war ungekünstelt und grade, kannte die Welt, war aber von ihr nicht verstellt worden.

Vorrede.

worden. Daher konnte er diejenigen Geistlichen gar nicht ertragen, die nur sich, nicht die Wahrheit, meynten und die niedrigsten Schmeichelen begehren können, um ihre niedrige Endzwecke zu erreichen, und entweder ihre Dummheit durch die Gunst der Vornehmen zu verkleistern, oder ihre Einkünfte zu vermehren. Er fehlte nicht leicht, als in der Aufrichtigkeit, und hielt es für seine Pflicht, die Wahrheit auch ohne modische Schminke jedermann zu sagen. Er war von einer sehr muntern und feurigen Gemüths-Art, nur seine kränkliche Leibes-Beschaffenheit machte, daß er sich in den letzten Jahren nicht mehr ähnlich war, sondern oft niedergeschlagen, ängstlich und mißvergnügt wurde. Er war ein Feind von allem was in die Augen fiel, daher ward er von einigen, die ihn nicht genau kannten, oft von einer ganz unrichten Seite beurtheilt. Seine vorzügliche praktische Beurtheilungskraft mit einer großen Erfahrungserkänntniß verbunden, machte ihn zu Affairen sehr geschickt. Er arbeitete gern, und wenn er sich nur leidlich befand, geschwind. Er war in seinen Aemtern so wie

Vorrede.

in seiner übrigen Lebens- Art sehr pünktlich und gesellig. Es waren alle Stunden des Tages eingetheilt und eine jede hatte ihre Bestimmung; denen Vergnügungen, welchen andere den größten Theil des Tages widmen, waren die wenigsten zugetheilt. Vom Christenthum dachte er nicht schwärmerisch, sondern vernünftig, und trauete denen am wenigsten, welche vom Evangelio, ihrer geistlichen Erfahrung und innern Empfindungen immer sprechen, und durch unnatürliche Mienen und Geberden oder besondere Lebens- Art einen vorzüglichen Grad der Frömmigkeit affectiren, weil er von Leuten dieser Art am meisten betrogen worden, die selten die süßen Pflichten der Liebe und Freundschaft gegen ihre Brüder kennen, so viel süßes auch ihre ungewöhnliche Sprache davon verräth. Sein Grundsatz in Beurtheilung seiner Mitchristen war: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Eine seiner natürlichen Schwachheiten war es, daß er solchen, die sich von einer guten Seite zu zeigen die Gabe haben, bald ein Zutrauen schenkte. War er aber einmal betrogen, so hielt es schwer, dasselbe wieder zu erhalten.

Für

Vorrede.

sehr war er allen Tändeleyen feind; daher waren ihm Gesellschaften, darinn der tändelhafte Ton herrschte, eben so unausstehlich, als Schriften, welche zu den schönen Spielwerken der gelehrten Republik gehören, und er konnte sich nicht genug über den Geschmack derjenigen Gelehrten verwundern, welche dergleichen schöne Karitäten mit den größten Lobes- Erhebungen in ihren Wochen- Schriften anpreisen. Er befürchtete nicht ohne Grund, daß wir Deutschen über die übertriebene Nachahmungen des spielenden französischen Witzes endlich gar unsern bon sens verlieren möchten. So nöthig eine wahre sittliche Verbesserung des menschlichen Herzens, und so edel alle Bemühung ist, die auf diesen Zweck abzielet: So wenig entspricht die Art der modischen Verfeinerungen, die man seit einigen Jahren versucht hat, ihrem Erfolg. Eine vernünftige Seele läßt sich nicht durch Scherz und Possen, sondern allein durch Wahrheit und Ueberzeugung bessern. Der Geschmack einer Nation an den schönen in den Werken der Kunst und der Natur, den man ausbilden und verschönern will (welches allezeit eine lobens-

Vorrede.

lobenswürdige Beschäftigung ist, weil ein guter Geschmack sehr nahe an die Tugend gränzt und Menschen in allen Verhältnissen brauchbar macht;) wird durch einen tändelnden Witz, mehr verdorben als verbessert. Ich übergehe den Einfluß, welchen diese Cur auf das Herz und Leben hat, der ohnmöglich der beste seyn kann.

Ich würde diesen Vorbericht hiermit beschließen, wosfern mich nicht ein Umstand nöthigte noch etwas hinzuzufügen. Es hatte der Wohlseel. Herr General-Superintendent im Jahre 1770 einen

Unterricht von dem Eyde, welchen Prediger, Candidaten und Schul-Bediente, ehe sie ein geistlich Amt antreten können, abzulegen verbunden seyn, aus erheblichen Ursachen abgefaßt,

und drucken lassen, und im Jahre 1771

Gedanken über die Wahlen der Prediger u.

herausgegeben. Wider diese beyden Tractate

Vorrede.

ctate tritt ein Recensent nach dem Tode des Verfassers in der allgemeinen deutschen Bibliothek auf, und beurtheilt sie im 20sten Bande, 2ten Stücke pag. 533 u. s. w. auf eine solche Weise, die mich veranlaßt, die Ehre der Wahrheit und des Verfassers, der sich selbst nicht mehr verantworten kann, durch einige Anmerkungen zu retten. Der Recensent macht mit der Beurtheilung des Unterrichts vom Ende zc. den Anfang. Er schüttet zuerst seinen orthodoxen Schmerz über den noch üblichen Gebrauch des Wortes Simonie aus, dessen Ursprung und cano- nischen Gebrauch ein reineres Christenthum verschmähen soll, und führt daher aus der Kirchen = Geschichte die Concilia an, wo zuerst Eidesformeln zur Verhütung der Simonie festgesetzt worden, woraus er zei- get, daß es jezo in dem eigentlichen, engsten Verstande keine Simonie mehr gebe. Eine Anmerkung die hier ganz überflüssig, denn das ist angehenden Gottes = Gelehrten schon bekannt; und wenn man den Eid, den an- gehende Prediger schwören müssen, das sogenannte juramentum simoniæ nennt, so folgt gar nicht, daß man damit den Begriff
der

Vorrede.

der ehemaligen Simonie verbinde. Genug, daß man in den Provinzen und Ländern, wo dergleichen Eide üblich sind, weiß, daß man darunter eigentlich ein purgatorium verstehe, darinn angehende Prediger vor dem Allwissenden bekennen, daß sie durch keine unerlaubte Mittel und Wege sich ins Amt der Kirche gedrungen; denn die erlaubten Mittel sich bekannt zu machen, und der Gunst der Patronen und Gemeinen durch Geschicklichkeit, und Tugend zu empfehlen, wird kein vernünftiger Christ verwerfen, zu einer Zeit, da nur ein Schwärmer einen außerordentlichen, unmittelbaren Ruf erwarten kann. Wem nun dieser Name des Eides mißfällt, der nenne ihn ein purgatorium. Der Recensent eifert hierauf wieder den Eyd selbst, und will ihn als eine unnöthige, ja schädliche Sache durchaus abgeschafft wissen. Der seel. Verfasser hat zwar in dem 2ten Abschnitt seines Unterrichts die meisten Einwürfe dagegen bereits beantwortet; wir wollen jedoch die Einwendungen des Recensenten hören. Weil dieser Eyd in der römischen Kirche bis jezo üblich und doch in dieser Kirche die

Simo

Vorrede.

Simonie in gewissen Verstande noch nichts unerhörtes ist: So schließt er daraus daß der End die Bestehuna bey Besetzung der Aemter nicht hindere, und folglich ein unwirksames oder wohl schädliches Mittel zu den vorgesezten Zweck sey. Welch ein Schluß? Nach welcher Regel der Vernunftlehre kann ich schließen? Ein Mittel ist nicht im Stande das ganze Uebel, bey allen Menschen, und in allen Fällen, zu heben, also ist es ein wohl gar schädliches Mittel. So wenig die Arzney = Wissenschaft eine Universal-Medicin gegen alle Krankheiten oder nur gegen eine Krankheit, welche dieselbe bey allen Menschen, unter allen Umständen hebt, weiß: so wenig hat man bisher ein sittliches Mittel wider alle Untugenden oder auch nur wider ein Laster bey allen und jeden Menschen ausfindig machen können. Ist es denn nicht schon schätzbar, wenn es in vielen oder in einigen Fällen hilft? Ist denn der End in richterlichen Fällen ein allgemeines untrügliches Mittel hinter die Wahrheit zu kommen — Müssen nicht die Richter selbst eingestehen, daß viele falsche Ende gesche-

Vorrede.

geschehen — Wird er deswegen von den Rechts-Lehrern als unnöthig und schädlich abgeschafft? Genug, es ist das letzte Mittel, das die Obrigkeit hat, das Geständniß der Wahrheit zu erhalten, wenn es den Menschen bey dem allwissenden Gott, und allem, was heilig ist, durch sein Gewissen dazu verpflichtet. Die Anmerkung des Recensenten, daß aus eben dem Grunde die Richter, Aerzte, Finanz-Bediente, zu dem nehmlichen Ende gezogen werden könnten, lasse ich dahin gestellt seyn. Vielleicht würde dadurch auch manchem Uebel abgeholfen und nicht mancher Unwissender in ein Amt eindringen, oder ein geschickter Kopf, dem es seiner Armuth halber an Gönnern fehlt, in der Dunkelheit verfaulen.

Wäre der Recensent von der Verfassung, in Absicht der Besetzung geistlicher Aemter, im hiesigen Fürstenthum unterrichtet: So würde ihm die königliche Verordnung, die den End festsetzt, nicht so entbehrlich vorkommen. Ich glaube, er ist um so viel nöthiger in einer Provinz, darin die Patronen,

Vorrede.

tronen, die in Befetzung geistlicher Aemter den stärksten Einfluß haben, in Absicht der Religion sehr verschieden sind, und da die Bestellung vieler evangelischen Geistlichen von römischcatholischen Klöstern und größtentheils von den Wahlen der Gemeinen abhanget. Man weiß verschiedene traurige Exempel, was für Cabalen bey aller Vorsichtigkeit der Obern durch die Verwandten der Candidaten gespielt und nicht verhütet worden. Man weiß aber auch gnug Fälle, daß gewissenhafte Candidaten um des Endes willen, sich lieber bedankt haben, wenn sie dergleichen von den Ihrigen erfahren, und für solche ist hernach von den Obern rühmlichst gesorgt worden. Sollte der End abgeschafft werden, so würden viele Candidaten das ungescheut thun, was vor dem von ihren Freunden heimlich geschehen, und es würde vielen geschickten, rechtschaffenen und besonders armen Candidaten der Weg sehr verhauen werden, geistliche Aemter zu erhalten. Es bleibt allemal schon der Nuze beträchtlich, wenn der Eid diese Hindernisse in einigen Fällen hebt. Ein Kirchen-Patron, wenn er weiß, daß der Candidat
zuvor

Vorrede.

zuvor diesen Eyd schwören muß, wird nicht leicht demselben unerlaubte Vorschläge thun, und dieser hat dadurch den gütigsten Vorwand dergleichen mögliche Forderungen abzulehnen; Auch die geringste Dorf-Gemeinde wird den Candidaten der ihre Stimmen durch unrechte Mittel sich zu versichern oder zu erkaufen wagen wollte, gewiß nicht zu ihren Prediger wählen, weil der gemeine Haufe, so schlecht er auch denkt, doch größtentheils für einen gewissenlosen Menschen, der falsch schwören kann, einen Abscheu hat, zum wenigsten wird ihn niemand zu seinen Lehrer wissentlich erwählen. Ich gebe übrigens gerne zu, daß eine allgemeine Besserung so wenig von dem Eyd, als von einer andern menschlichen Anordnung, erwartet werden kann; So wenig der Eyd vor Gerichte ein vollkommen zuverlässiger Beweis der Wahrheit ist, und so wenig ein Civil-Bedienter durch den Eyd der Treue, den er seinem Landesherrn schwört, ein ehrlicher Mann wird. Genug, der Eyd

h

Vorrede.

Eyd ist die höchste Verpflichtung, die ich in *toro humano* jemand auflegen kann; Thut die Obrigkeit dieses, so hat sie das ihrige gethan.

Wollte man das *purgatorium* der geistlichen Candidaten nur auf gewisse verdächtige Fälle einschränken, so würde, meinem Bedünken nach, der Eid alsdenn mehr schaden, als nützen. Denn gesetzt ein Candidat hätte in Hofnung, daß er keinen Eyd ablegen dürfte, sich unerlaubter Mittel bedienet, und sich seine Beförderung und Versorgung dadurch versichert; hernach sollte er wider sein Vermuthen schwören, oder mit Schimpf und Schande aus der Thüre gleichsam wieder zurück treten: Wird nicht die Ambition und Furcht sich öffentlich zu prostituiren, und sein Glück in einer Provinz zu verschetzen, manchen in die unangenehme Lage bringen, lieber sein Gewissen zu verletzten?

Aus

Vorrede.

Aus eben diesem Grunde habe ich immer gewünscht, daß dieser End, nicht, wie sonst üblich, unmittelbar vor der Wahl, wenn die meisten Intriguen schon gespielt sind, sondern sogleich wenn die Präsentation geschehen, und die Candidaten sich wegen Annahme derselben zu erklären gehalten sind, ihnen abgenommen werden möchte. Ich glaube, daß dadurch noch mehreren Uebel vorgebeuet werden würde.

Das Mittel, welches der Recensent vorschlägt, die Bestehung, bey Ertheilung geistlicher Aemter, dadurch zu verhindern, „wenn über diejenigen gehalten wird, „von denen die Ertheilung der Aemter „abhängt, ist in hiesiger Provinz von den Obern längst versucht worden, aber man hat auch gefunden, daß es allhier, wo die mehresten Pfarren von der Wahl ganzer Gemeinen abhängen, überaus unzulänglich ist; daher hat man den Candidaten auch

Vorrede.

durch den End davon abzuhalten gesucht, und daß dieses bey gewissenhaften das meiste ausrichtet, hat die Erfahrung genugsam gelehret. Ist auch jemand sonst ruchlos und lasterhaft, so hat er doch gemeinlich vor den End, der ihm von Jugend auf als eine heilige und schreckliche Sache vorgestellt ist, eine Achtung — Beispiele in Gerichten bestätigen dieses zur Gnüge.

Daß der Recensent sich zuletzt an der von dem Verfasser des Unterrichts vom Ende S. 13. geäußerten allerdings mit einigen starken Ausdrücken vorgetragenen Denkungsart, von der Versöhnung J. C. stößt, darüber darf man sich eben nicht wundern, wenn man den in der allgemeinen deutschen Bibliothek herrschenden Ton kennt. Es hat nie an Theologen gefehlt, die über diesen Lehrpunkt ganz anders philosophiren, als die Bibel lehrt; Sie werden es aber andern Gottesgelehrten nicht übel nehmen,
wenn

Vorrede.

wenn diese nicht nach Socins' und Forsters Grundsätzen, sondern nach den Regeln einer vernünftigen Auslegungs-Kunst, die Stellen der heiligen Schrift, darinn die Lehre von der Versöhnung enthalten ist, erklären, und darinn Ueberzeugung und Beruhigung finden. Zu dieser Classe gehörte der seel. Verfasser; Er nahm keine Lehre der Kirche ungeprüft und ohne sorgfältige Untersuchung an. Er gehörte aber nicht zu den Windfahnen, die sich nach jedem Wind der Lehre drehen. Soll ich indeß meine Gedanken frey sagen; so glaube ich, daß ein großer Theil unserer evangelischen Christen sich sehr unbiblische und crasse Vorstellungen von der Genugthuung J. C. macht, und ich wünschte daher sehr, daß man sich gemeinschaftlich bemühen möchte, die Begriffe des größten Haufen in dieser Lehre zu reinigen und sie der Vorstellungs-Art der Schrift näher zu führen. Sie aber aus dem christlichen Lehrbegriff zu verdrengen, heißt im Grunde

b 3

nichts

Vorrede.

nichts anders als der Schrift ihren wahren Werth, dem christlichen Glauben und der Tugend ihre Hauptstütze entreißen. Man verringert dadurch selbst die Stärke der vortreflichen Sittenlehre Jesu, indem man ihr die stärksten Bewegungs-Gründe zur Tugend entzieht, die aus der durch die Ver-söhnung verherrlichten größten und reinsten Liebe Gottes entspringen, und auf das Herz ohnstreitig den stärksten Einfluß haben, es durch Gegenliebe zur Uebung der Tugend, nach der Moral des Evangeliums, zu bewegen. Dem, welcher die Genugthuung J. C. verwirft, muß die Verbindung des alten und neuen Testaments allerdings abgeschmactt vorkommen, und wie viele ganz unverständliche Hieroglyphen wird er in den Schriften der Propheten entdecken? Ein solcher wird sich daher allemal lieber an der Sittenlehre des Socrates halten, wenn er Lust hat, sich zur praktischen Tugend zu bequemen, als daß er die Sittenlehre der heili-

Vorrede.

heiligen Schrift sich zur Regel seines Verhaltens wählen sollte, die ihm ohne Zweifel in ihren Forderungen so übertrieben, als die Befolgung derselben unmöglich vorkommen muß. Wenn man also billig denkt, so wird man es dem Verfasser nicht verargen, wenn er mit ernstlichen Ausdrücken seine Hochachtung gegen eine Lehre an den Tag legt, von deren Gewißheit er aus Gründen, die ihm auch kein Zweifler umgestoßen hatte, ohnerachtet sehr viele ihre Waffen daran schon zerbrochen haben, überzeugt war, deren ausgebreiteten Nutzen im praktischen Christenthum er kannte, und darinn er selbst so viele Beruhigung fand.

Gleich hierauf folgt in der N. D. Bibliothek S. 536 u. f. von eben denselben Rezensenten B. I. eine Beurtheilung der Gedanken über die Wahlen der Prediger, deren Beschaffenheit, Mißbräuchen und Verbesserung u. welche der seel. Mann

Vorrede.

im Jahr 1771 auf drey und einen halben Bogen herausgab. Der Verfasser, durch eine vieljährige Erfahrung von den Mißbräuchen bey den Prediger-Wahlen in hiesiger Provinz überzeugt, thut den Vorschlag das Loos, wie es z. B. in Schweden üblich ist, einzuführen. Der Recensent irret sich gar sehr, wenn er glaubt, daß der Verfasser gewissermaßen auf eine unmittelbare Dazwischenkunft der Vorsehung rechne, wodurch alle untüchtige Candidaten vom Predigt-Amte würden ausgeschlossen werden. Wer den Verfasser in seinem Leben gekannt hat, der wird wissen, daß seine Denckungs-Art von allen dergleichen Fanatischen Träumen unendlich weit entfernt war; Er wußte gar zu gut, daß es dem Consistorio oblag, sowol die theologische Tüchtigkeit der Candidaten durch die anzustellende Prüfungen, als auch die sittliche, durch Untersuchung bezubringender glaubhafter Zeugnisse ihres Verhaltens zu prüfen, und daß es daher wider
alle

Vorrede.

alle Vernunft seyn würde, dergleichen Anzeige von der Vorsehung unmittelbar zu erwarten. Wie der Recensent dieses aus der angezeigten Schrift hat folgern können, ist mir ganz unbegreiflich. Des Verfassers Absicht ist ja lediglich ein Mittel vorzuschlagen, dadurch die Rechte der Kirchen-Patronen und Gemeinen nicht beeinträchtigt, und dennoch die vielen Cabalen, Verleumdungen, Partheylichkeiten und andere Mißbräuche abgestellt werden können. Dazu schlägt er das Loos vor. Der Patron übt auf diese Weise sein Recht, und präsentirt dem Consistorio drey Candidaten, welche, wenn sie in einer unpartheyischen, sorgfältigen Prüfung wohlbestanden und die Gemeinde wider keinen etwas erhebliches einzuwenden hat, derselben vorgestellt werden. Der Gemeinde muß es nun gleich seyn, welchen von diesen drey approbirten Candidaten sie zum Lehrer bestimmt. Aber sie muß ihr Wahlrecht ausüben? Das thut sie dfe-

b 5

fent:

Vorrede.

fentlich, wenn sie durch eines ihrer unschuldigen Kinder, welches von dem Superintendenten aufgerufen wird, vor ihren und den Augen der Königl. Commissarien das Loos ziehen läßt, und den als ihren Prediger annimmt, der dadurch bestimmt wird. Was ist an diesen unschuldigen Vorschlag auszusetzen? Wer siehet darinn das Fanatische, welches der Recensent dem Verfasser andichtet? Er lehnt ja selbst S. 45. den Gedanken, daß Gott durch ein Wunder bey einer solchen Wahl mitwirken müsse, von sich ab. Einer weitem Widerlegung hält er diesen Einwurf nicht werth, denn er glaubte gewiß nicht, daß ihm jemand dergleichen im Ernst machen würde. Er sagt daher, man solle nur erst den richtigen Begriff eines Wunders festsetzen, so würde ein solches vermeintliches Bedenken wider das Loos von selbst wegfallen, und man keinem die Erwartung eines Wunders bey einer Sache, wo keines nöthig ist und statt hat,

3. C.

Vorrede.

3. E. bey dem Loose, aufdringen. Ist dies nicht deutlich genug? Diese Antwort sagt der Recensent ist eigentlich keine Antwort. Das sollte sie auch nicht eigentlich seyn; denn der vermeynte Einwurf war, in diesem Fall, dem Verfasser auch kein Einwurf. Nun höre man die Folgerung, die daraus gezogen wird: „Man sieht es, heißt es „in einem richterlichen Recensenten-Ton, „daß der Verfasser von den Regierungs- „Regeln der göttlichen Vorsehung, so weit „wir sie aus der Betrachtung der Welt, „verglichen mit der vortreflichen Natur „Gottes kennen, sehr schwankende Begriffe „hat. Quæ? qualis? quanta? Diese Folgerung ist keine Folgerung; daher werden wir uns auch mit keiner Beantwortung derselben aufhalten; sondern dem Recensenten nur ins Ohr sagen, daß sein am Ende geäußerter Vorschlag und guter Wunsch eben so wenig, ja noch viel weniger, als der Vorschlag des Loose, jemals zur Wirklichkeit

Vorrede.

lichkeit kommen werde, und wir zweifeln auch sehr ob der gute intendirte Zweck in allen Fällen dadurch werde erreicht werden. Denn gesetzt, daß alle Consistoria zu aller Zeit mit lauter redlichen und erleuchteten Männern besetzt wären; Gesezt, daß niemandes Rechtschaffenheit durch einen Freund, Vetter oder Gönner auf die Probe gesezt würde: Wie sind die redlichsten Männer im Stande, z. E. die moralische Tüchtigkeit des Candidaten, der ihnen aus einer entfernten Gegend empfohlen und zugeschickt wird, vollständig zu untersuchen? Müßten sie sich nicht auf Zeugnisse anderer verlassen? Und sind diese allemal die redlichsten Zeugen, die ohne persönliche Neben-Absichten sich bloß von der Wahrheit leiten lassen? Können also nicht alle gar leicht betrogen werden?

Es wird übrigens von allen guten Vorschlägen, dieser Art wohl immer das gesagt werden müssen, was von den vielen neuen
ver

Vorrede.

verbesserten Schul-Projekten, damit die Welt gegenwärtig überschwemmt wird, ja von allen menschlichen Einrichtungen gilt: daß sie unvollkommen und mangelhaft bleiben. Dies fällt nicht deutlicher ins Auge, als wenn es zur praktischen Anwendung kommt. Da wird man überzeugt, daß es leichter ist, auf der Studier-Stube den besten Plan zu entwerfen und auf dem Papier zu demonstrieren, als ihn, zum wirklichen erheblichen Vortheil des Ganzen, zur Ausübung zu bringen. Jedoch erfordert die Klugheit diejenigen Vorschläge und Mittel zum Zweck zu wählen, wobey die wenigsten Mängel und Abfälle zu vermuthen; und das sind ohne Zweifel diejenigen, welche eine vernünftige Erfahrungs-Erkänntniß zur Mutter haben. Die Verbesserung des Ganzen wird aber wohl nicht eher und besser erreicht werden, als durch eine Verbesserung der Menschen in allen Ständen. Die Bemühung, die darauf zu allernächst abzweckt, ist

Vorrede.

ist edel, wahrhaftig sehr edel. Wodurch kann diese Besserung sicherer bewürkt werden, als wenn man bey der Jugend auf niedern und hohen Schulen den Anfang macht, ihre Einsichten und Denkungs-Art vernünftig bildet und reinigt, und sie zu christlichen, edlen Gesinnungen und rechtschaffenen Handlungen ohne Unterlaß ermuntert und gewöhnet? Und wo finden wir stärkere Bewegungs-Gründe hierzu, als in der Lehre Christi und seiner Apostel? Es ist nur zu beklagen, daß man gar zu sehr vergißt, daß das Christenthum seine eigentliche Beziehung auf die sittliche Verbesserung der Menschen hat, wenn man sich und andern nach dem Lehr-System ein Ideal vom christlichen Glauben macht, das die Schrift nicht kennt. Was für unrichtige, verworrene und unverständliche Begriffe werden zum öftern damit verbunden; so daß mancher dafür hält, daß ihm sein Glaube, bey allen Mangel der Tugend und Recht-

Vorrede.

Rechtsschaffenheit gegen Gott und den Nächsten, in den letzten Stunden seines Lebens schadlos halten werde. Würde dem größten Haufen nicht besser geholfen werden, wenn man einmal das Mystische und Fanatische, so wie die scholastischen Schul-Begriffe und Terminologien, abschafte, dadurch zwar die Einbildungs-Kraft der Menge erhist, ihr Herz aber nicht gerührt, noch weniger gebessert wird. Das Hauptsächlichste des Christenthums beruhet auf Thatsachen, die, wenn sie ohne Vorurtheile gehörig untersucht werden, über alle Einwendungen erhaben sind, unsern Glauben erwecken, und zur Gewißheit führen können; und das unvergleichliche Beispiel des Erlösers ist die nachdrücklichste Predigt einer gereinigten recht göttlichen Sittenlehre, die ihres gleichen nicht hat, und uns das: Gehe hin und thue desgleichen, aufs rührendeste und eindrucklichste empfiehlt — So würde unsere Art Gott zu dienen, sich dem christlichen

Vorrede.

lichen, vernünftigen Gottesdienst nähern, davon Paulus ein so vortrefliches Bild entwirft. Glückliche Menschen, die nach dieser Regel einhergehen!

Zum Beschluß wünsche ich diesen Blättern das Glück, den Zweck zu erreichen, welchen der seel. Verfasser bey Verfertigung derselben gehabt hat.



Herr



Herr meinen Geist befehl ich dir; mein Gott, mein Gott, weich nicht von mir; nimm mich in deine Hände; o wahrer Gott, aus aller Noth, hilf mir an meinem Ende! Gelobet sey der Herr täglich, er leget uns eine Last auf, aber er hilft uns auch; wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, der vom Tode errettet, Halleluja!

 Die Worte eines sterbenden Jacobs 1 Mos. 48. v. 21. erfüllen jeso, da ich mich in gleichen Umständen befinde, mein Herz und Mund: Ich sterbe, und Gott wird bey euch seyn.

Jacob siehet sein Ende vor sich, und sein unsterblicher Geist brennet von brünstigen Verlangen, aufgelöset zu seyn. Sein ganzes Leben war eine Zubereitung zu diesem Wechsel. Wegen seines Körpers und Hauses hatte er c. 47. Versehung gethan.

A

Er

Er wartet auf das Heil c. 49. v. 18. er ist der künftigen Herrlichkeit versichert. Er erblicket sie in der Nähe, er freuet sich, sein Geist sehnet sich darnach. Er hatte genug gelitten, genug gearbeitet, genug gekämpft, genug geglaubet; nunmehr folget die Ruhe, die Erfüllung seiner Hoffnung, der Lohn seiner Mühe, die Krone der Gerechtigkeit.

Es ist nichts mehr übrig, als noch von seinen Kindern Abschied zu nehmen, sie zu ermahnen und zu segnen. Er übergiebt sie dem unsterblichen Vater, er führt sie auf Gott, der ihn geleitet. Den sollten sie lieben, dem Treue beweisen, so würde es ihnen wohlgehen; so würde sein väterlicher Segen auf sie ruhen; so würde er auch bey ihnen und mit ihnen seyn, wie er mit Ihm ihrem Vater gewesen.

Diese Worte, meine liebe Kinder und Brüder in Christo, sollen auch meinen Abschied versiegeln.

Ich sterbe, alt genug und Lebens satt. Ich habe nicht geglaubet, ein solch Alter zu erleben. Der Tod ist mir so zu sagen von Kindheit auf zur Seite gegangen. Mein kränklicher Körper hat wenig Stunden eine reizende Gesundheit genossen, und dieses hat das Andenken des Todes täglich bey mir erneuert und erhalten.

Ich

Rath, und nehme euch endlich mit Ehren an;
sein Segen walte über euch in Ewigkeit, Hal-
leluja.

Segnete der Hohepriester sein Volk, da er
sein Amt beschließen wollte; versammlete Christus
seine Jünger Luc. 24, 50. und segnete sie bey
seinem Abschiede mit aufgehobenen Händen;
bethet ein sterbender Jacob über seine Kinder, die
er so herzlich ermahnt; so thue ich eben dieses,
da ich von euch scheide, da meine Zunge stammelt,
meine Hände zittern, mein Geblüt starret und
mein Geist frohlocket; der Herr sey mit euch und
segne euch mit geistlichen und himmlischen Gütern
in Christo Jesu; der Friede Gottes, welcher höher
ist denn alle Vernunft, bewahre euren Geist
samt Seele und Leib, daß ihr unsträflich erhal-
ten werdet bis auf den Tag eurer Erlösung!

Ich kann mit Paulo sagen 2 Tim. 4, 6. Herr
ich werde schon geopfert, und die Zeit meines
Abschiedes ist vorhanden; nachdem ich täglich
geharret, gewachet, gearbeitet, gekämpft, ge-
litten und gebethet, bis diese Veränderung kommt.
Hiob. 14, 14.

An diese Stunde habe ich lange gedacht, ich
habe sie längst vermuthet, aber auch an unsere
allerseitige Pflicht 2 Kön. 20. 1. bestelle dein
Haus, denn du mußt sterben!

Ich

Ich erinnere mich der letzten Worte Moses, Samuelis, Davids, Jacobs, Pauli und Hiobs c. 19. v. 23. 24. die mir jederzeit vor Augen standen. Ach daß diese Worte, und auch meine letzte Rede mit einem eisernen Griffel und zum ewigen Gedächtnis durch den Finger des heiligen Geistes in euer Herz eingegraben würde, und ihr dadurch zu einem seligen Sterben zubereitet werden möchtet,

Gott sey gepriesen für alle Gnade im Leben und im Sterben! der Wahlspruch meiner Pilgrimschaft bleibt auch mein Wahlspruch im Tode: 2 Tim. 4, 18.

Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und uns helfen zu seinem himmlischen Reich: welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Diese Worte haben öfters meinen Glauben erhalten, meine Gedult geübet, meine Hoffnung gestärket und meine Treue gereiniget.

Es ist mein Zweck nicht, alle geheiligte Wahrheiten und Tiefen dieses Spruchs zu erörtern, als vielmehr meine und eure Seelen durch solche Gedanken, womit sich mein Geist anjeho beschäftigt, zu erwecken. Ich sehe nicht sowol auf eine strenge Ordnung, als mein Herz auszuschütten.

Mein Geist bindet sich an nichts, als Wahrheit und Redlichkeit, und meine Gedanken werden in der Folge vorgetragen, wie sie aus der inneren Quelle fließen.

Ich preise Gott im Leben, ich preise ihn im Sterben, und werde ihn bald in der Vollkommenheit mit verklärter Zunge preisen.

Ich sage nicht nur mit Paulo: der Herr wird mich erlösen, sondern ich denke auch an das Vergangene. Bis hieher hat der Herr geholfen! Nicht aus sechs, sondern unzählbaren Trübsalen, hat mich der Herr errettet. Hiob 5, v. 19. Was Sirach von seinem Schicksal Gott zum Ruhm c. 51. v. 1 seq. erzählt, das kann ich auch größtentheils von der Hülfe meines Gottes und den Umständen meiner Wallfahrt sagen.

Der Herr hat mich erlöst! Er hat mich öfters eine lange Zeit zu meiner Prüfung, aber nicht gänzlich verlassen; er ist in meiner Schwachheit mächtig gewesen. Ich habe von Jugend auf, so zu sagen, in dem Wasser der Trübsal als in einem Element gelebet, und meine Tage sind eine Kette von abwechselnden Leiden gewesen. Die Glückseligkeit, so mir Gott in äußerlichen Umständen zugeworfen, war in spitzigen Dornen eingewickelt, und ein jeder kurzer Sonnenblick ist mehrentheils mit trüben Wolken begleitet gewesen.

sen. Ich habe beständig am Leibe gelitten durch verschiedene Zufälle; und diese sind mit den Jahren nicht erträglicher geworden. In den letzten Jahren hat mich Gott in solche Prüfung geführt, die wenige erfahren, da ich oft wie Arndt in seinem Christenthum Libr. 2, c. 50. seq. sich ausdrückt, zwischen Hölle und Himmel geschwebet, und mich von Gott und der Creatur verlassen geglaubet. Meine Geburt hätte nach menschlichem Ansehen auch mein Grab werden können. Meine Jugend war sehr kümmerlich und kränklich, und von dem Vorrath zeitlicher Güter entblößet. Es fehlte mir an den Mitteln, welche zu meinen Absichten unentbehrlich erfordert wurden. Mein Gemüth wurde von Kindheit an gewöhnt; mit tausendfachen abwechselnden Anfechtungen zu kämpfen. Wie oft habe ich auch als ein zartes Kind und in den folgenden Jahren noch mehr vor Gott im Verborgnen geseufzet, wenn außer mir Gefahr, Feindschaft und Verfolgung tobete, und mein Herz indessen mit Kleinmüthigkeit, Unzufriedenheit, Zweifel, Ungedult, Mistrauen, Ungewißheit, und andern Versuchungen angegriffen worden. Ich habe gelitten als ein Kind, gelitten als ein Jüngling, am meisten gelitten als ein Mann; gelitten unter Freunden, Feinden, Verwandten, Bekannten und falschen Brüdern; gelitten an meiner Ehre durch Lügen, Lasterungen und erdichtete Beschuldigungen; gelitten unter heimlichen und offenbaren Nachstellungen; ge-

litten unter Hohen und Niedrigen, unter Predi-
 gern und Leviten, unter Reichkindern und Frem-
 den. Bosheit, Neid, Falschheit, Ungerechtig-
 keit, das Heer der Heuchler, der verstellten
 Freunde, offenbaren und heimlichen Feinde, und
 die Menge der sichern Weltkinder hatte sich gleich-
 sam gegen mich verschworen; kurz: ich kann mit
 David sagen aus dem Psalm 38. v. 18, ich war
 zu Leiden gemacht und mein Jammer ist täglich
 neu gewesen; Gott hat es so gut befunden, und
 Zweifels ohne als Vater eingesehen, daß auch
 dieses zu meinem künftigen Besten dienen müssen.
 Die Treue ist weit lauterer und beständiger, die
 Verleugnung der Welt und sein selbst rechtschaf-
 fener, das Gebeth eifriger, die Wachsamkeit
 vollkommener, der Glaube völliger, und das
 Trachten nach dem Ewigen brünstiger, wenn
 wir durch Kreuz und Trübsal geläutert werden,
 wenn uns die Welt in ihrer rechten Gestalt vor-
 gestellt und gekreuziget wird, und wir täglich
 den Einfall unserer zerbrechlichen Hütte erwarten.
 Ich habe Gott öfters gebethen, wenn es ihm
 gefällig, mir, wo nicht völlige, doch so viel Ge-
 sundheit zu schenken, daß ich, wie zuweilen und
 in den jüngern Jahren wohl geschehen, meine Ar-
 beit ohne Eckel, Unvermögen und Widerwillen,
 mit freudiger Munterkeit verrichten, das viele
 Gute, so er mir geschenkt, recht schmecken,
 meines Lebens froh werden, und seinen Namen
 mit Zufriedenheit und frohen Herzen verherrlichen
 mögen;

mögen; es hat aber geschienen, dieses sey der von Gott mir bestimmte Pfahl ins Fleisch gewesen, der mich bis an mein Ende niederhalten, meinen Fleiß einschränken, meine Bemühungen hemmen, und mich vor schädlichen Abwegen bewahren solten. Ich muß demnach auch hiebey mit Paulo bekennen; seine Kraft ist in meiner Schwachheit mächtig gewesen. 2 Cor. 12. 9. Ihm gebühret allein die Ehre.

Der Trieb, Gott einmal in seiner Kirche als Prediger zu dienen, war in meiner Kindheit so stark, daß mich so wenig die Vorstellung meiner nächsten Anverwandten, als die äußerlichen Umstände auf andere Gedanken bringen können. Es fehlte mir fast an allem, aber nicht an Zuversicht, daß Gott der beste Helfer seyn würde. Es sind mir hiebey nachhero sehr ofte die Worte Jer. 1, v. 5. 6. und Jer. 20. v. 7. 8 seq. eingefallen, und ich habe auch hierin meinen Gott aus den Folgen lebendig kennen lernen. Gott wußte solche Wege mit mir zu gehen, damit mein von Natur sonst aufgewecktes und munteres Wesen gleichsam auf allen Seiten verzeunet, mein Geist durch die äußerlichen Leiden oft betäubet und in Schranken erhalten würde. Er hat mich als ein liebevoller Vater auch in den ersten Jahren bewahret, daß ich nicht als ein Raub des Satans und der sichern Welt gefesselt worden, ob ich gleich in manche gefährliche Versuchungen, ja in Schwach-

heit und Thorheit gerathen, und daher mit David seufze: Herr gedenke nicht der Sünden meiner Jugend. Ps. 25. 7.

In meinen Studenten-Jahren verspürte ich eine besondere Begierde, die Wahrheiten der Religion auf eine gründliche und überzeugende Art zu fassen. Wie ich nun nichts ohne eigene Prüfung annehmen wollte, so war ich auch bemühet, die Hauptgründe der vornehmsten Gegner nach ihren ursprünglichen Quellen kennen zu lernen, um Freunden und Feinden, ja jedermann zur Verantwortung bereit zu seyn, der Grund fodert. I Petr. 3, 15. Es fehlte mir nicht an Gelegenheit, auch der rarsten Stücke der ketzerschen Schriften gedruckt und geschrieben von allerhand Arten habhaft zu werden, und das darinn befindliche Gift mit vielem Nachdenken und Gebeth durch zu gehen; ja ich machte mich sogar an eine Ausarbeitung, die berühmtesten unter solchen in ihren zwar scheinbaren aber auch abgeschmackten Einwürfen darzustellen, wenn ich nicht hiernächst, da es erst zur Reise kommen sollen, durch vielfältige Zerstreung, Schwachheit des Leibes, und zunehmende Arbeit behindert wäre, es völlig auszuarbeiten. Ich danke Gott, daß er mich durch alle vorkommende verderbliche Zweifel hindurch geführt, und mich im Glauben erhalten, muß aber auch hiebey so viel erinnern, daß ich niemanden, der nicht seine ganze Zeit auf theologische

logische Untersuchungen wenden kann, und nach
 seinem Beruf als ein Arzt das Gift und die listi-
 gen Pfeile der verkehrten Gelehrten wissen muß,
 rathen will, sich in diesen Irr-Garten zu wagen.
 Wie oft habe ich, da mir alle Kraft des Glau-
 bens und der Wahrheit auf eine Weile entzogen
 zu seyn geschienen, geseufzet: daß Gott doch das
 zerstoßene Rohr nicht zerbrechen, und das glim-
 mende Docht nicht gänzlich verlöschen wolle. Die
 stärkste Wespe bleibe oft in einem geringen Spinn-
 gewebe behangen, und es wird ein starker Magen
 erfordert, wenn man alle Speisen verdauen will.
 Es gehört hiezu nicht allein, daß man mit einem
 guten natürlichen Verstande gründliche Principia
 verbinde, sondern auch seine Bemühung mit Ge-
 beth, Vorsicht, Wachsamkeit und unermüdeten
 Fleis so lange fortsetze, bis man die Zweifel, den
 Sturm und Klippen der Widersacher besieget.
 Wer bey einem Eisberge siset, wird unvermerkt
 kalt, und ich kann nicht läugnen, daß ich öfters
 solche Knoten gefunden, an deren gründlichen Auf-
 lösung ich aller angewandten Mittel ungeachtet,
 Wochen und Jahre zugebracht. Die schlechtesten
 Einwürfe sind oft die scheinbarsten; dieses aber
 wird man erst alsdenn gewahr, wenn Gott die Decke
 von unsern Augen gezogen, und uns die Schwäche
 unsrer Beurtheilungskraft zu unsrer Demüthi-
 gung unter Augen stellet. Nachdem ich hierauf
 die Lesung der Bibel zu meiner Hauptarbeit alle-
 zeit gemacht, so habe um so viel überzeugender
 den

den Unterschied der menschlichen und göttlichen Weisheit erkennen lernen. Es ist dieses ein unerschöpflich Meer, da man nie zum Ende kommt, ein Buch für Gelehrte und Einfältige; eine Weyde, wo alle Nahrung finden, ein Schaf, der immer reicher wird, und wo man statt des Abgangs einen beständigen Zuwachs von göttlichen und unschätzbaren Wahrheiten antreffen kann. Ein rechtschaffener Theologus thut wohl, daß er sich in den Stand setzet, auch den Unglauben zu bestreiten, aber er muß sich nie von der Hauptquelle der geoffenbarten göttlichen Wahrheiten in der heiligen Schrift entfernen, und so bald möglich, hiebey seinen beständigen Aufenthalt und Wohnung aufschlagen; wen aber die Vorsehung zu einer andern Lebensart bestimmet, und der dieses Feld nie ohne Gefahr betreten kann, der hüte sich ja seine übrige edle Zeit mit Lesung solcher Bücher zu verschwenden, und bemühe sich vielmehr in der Wahrheit gegründet zu werden, als daß er durch seinen unzeitigen Trieb, entweder den Weg zum Leben gar verliere, oder in ein unbeständig Rohr verwandelt werde, das der Wind hin und herwehet, und gar zuletzt nicht weiß, was er glaubet. Ich bin nicht ungläubig, aber auch nicht leichtgläubig gewesen; ich habe gezweifelt, und habe meinen Zweifel gehasset, und zu überwinden gesucht, um mich als Lehrer zu einem Amte desto geschickter zu machen, und Gott hat mein Flehen oft unverhohlet in Gnaden angesehen; was

was hat aber hingegen derjenige zu gewarten, dessen Zweck und Bemühung hievon so weit entfernt, daß er bloß aus Neubegierde, und heimlichen Widerwillen gegen die Lehre Christi die Quelle des Lebens verlässet, giftige Brunnen suchet, und also nothwendig an seiner Seeligkeit Schiffbruch leiden muß. Ich kann nicht sagen, daß ich ohne alle Zweifel geblieben, und sich nicht zu Zeiten wieder neue Einwürfe gefunden hätten, die mich von der Vollkommenheit und Festigkeit zurückgezogen, die ich gesucht und gewünschet; Gott hat mich aber bey dem allen in der Wahrheit erhalten, und zu erkennen gegeben, daß unser Wissen Stückwerk sey, und wir diese Mängel der Pilgrimschaft erst durch einen seligen Tod völlig besiegen werden; in der Pilgrimschaft aber bald mit starken, bald schwachen Füßen unsern Lauf fortsetzen. Wir haben in der Bibel und in den fünf Hauptstücken des Catechismi genug zu lernen, wenn wir auch viele tausend Jahre zu leben hätten, und es findet sich hierin alles, was zur Ueberzeugung, und Erlangung der Seeligkeit ersodert wird.

Muß ich nun auch hiebey ausrufen: der Herr hat seine Verheißung an mir erfüllet, er hat mich erlöset von allem Uebel, wodurch mein Glaube verleset werden können; so habe solches noch mehr Ursach, wenn ich mein Amt und dessen Schicksaal betrachte. Viele von meiner ersten

Ge

Gemeinde, die mir als Feldprediger anvertrauet wurde, (welche es nachhero zum Theil mit Thränen abgebeten,) hatten mir den Tod geschworen, weil sie durch Hülfe meines Christlichen Chefs noch in ihrem Alter zur Schule gehalten, und nachdem sie lesen gelernt, durch meinen Unterricht aus der Unwissenheit gerissen wurden. Die Vorgesetzten des Regiments hatten dabey größtentheils vieles einzuwenden, und entzogen mir ihre Liebe, nach einigen Jahren aber wurde mir auch im Zeitlichen alles reichlich ersetzt, da sie den Nutzen einer überzeugenden Erkenntniß auch in der äußerlichen Aufführung bey ihren Untergebenen erkannten. Ich hoffe den Nutzen hievon theils in der Ewigkeit zu finden, theils in der Welt zurück zu lassen. Mein Lehr- und Pfarr-Amt bey der werthen hiesigen Martini Gemeinde, die mir jederzeit am Herzen gelegen, hat mir bey Alten und Jungen, bey Vornehmen und Geringen, in der Schule, Kirche und überall nach den äußerlichen und innerlichen Umständen eine höchst mühsame Beschäftigung gegeben; das Amt eines General-Superintendenten aber hat mir Sorge, Arbeit, Unruhe und Leiden noch mehr vermehret. Die gegründeten Sprüche der heiligen Schrift: man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen: wer da weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde: man muß nichts Böses thun oder zulassen, daß was Gutes daraus komme: weil wir Zeit (kurze Zeit) haben, —
so

so lasset uns Gutes thun: wer nicht mit mir ist,
 der ist wider mich: wer nicht um des guten Wil-
 len alles verläugnet, und sein Kreuz willig auf
 sich nimmt, der kann mein Jünger nicht seyn 2c.;
 die Exempel der Propheten, Christi und seiner
 Jünger; und die Ueberzeugung, daß das Chri-
 stenthum nicht in Worten, sondern in der Kraft,
 in dem Gehorsam und in der Nachfolge Jesu be-
 stehe, haben mich oft in harte Versuchungen ge-
 setzt. Ein Lehrer, der redlich handeln will, hat
 freylich viele Anfechtung und Leiden, so ein an-
 derer, der nicht in diesem Stande lebet, nicht
 kennet und erfähret, und ich würde mich schwer-
 lich diesem Stande gewidmet haben, wenn ich
 in der Jugend alles voraus sehen können, was
 auf mich gewartet. Ich befürchte sehr, die nach-
 hero entdeckten Klippen und Tiefen würden mir
 zu gefährlich und meine Kräfte weit zu überstei-
 gen geschienen haben. Wer blos auf den Miß-
 brauch dieses Standes, und auf die äußerlichen
 Vortheile eines Niethlings sehen will, der hat
 nicht unrecht, wenn er diesen Stand, mit unter
 die ruhigsten und besten setzet; wer aber auf den
 Zweck des Amtes und die Verantwortung eines
 Lehrers siehet, der wird gestehen müssen, daß es
 beynabe in keinem Stande, selig zu werden,
 schwerer sey, als in diesem. Ueberhaupt ist so
 viel gewiß, daß die Geistlichen, welche in allen
 Stücken nach der Vorschrift Christi wandeln
 wollen, sich auf wenig Ruhe und Schätze Hoff-
 nung

nung machen können, wenn sie nicht vor sich
 Mittel haben. Leichtsinrige Prediger finden noch
 größtentheils ihren guten und nothdürftigen Un-
 terhalt, dahingegen die mehresten Schul-Collegen
 bey ihrer nützlichen und mühsamen Arbeit oft über
 Mangel klagen müssen; wie dann auch gewissen-
 hafte Lehrer, die nicht schmeicheln können, be-
 sonders in Städten, wenig Liebe und Zugang
 von ihren Gemeinden haben; ja wenn beyde ih-
 ren Verdienst, gesetzten Unterhalt, Schul-Geld
 und Accidentien fodern, wohl gar als grobe Leute,
 geizige und unverschämte Bettler ausgeschrien
 werden. Man nehme die Welt und Zeiten, wie
 sie sind. Ich kann eher für meine und meines
 Hauses Seele sorgen, als für eine ganze Ge-
 meinde, die größtentheils durch Vorurtheile re-
 giert und durch andere Mischlinge irre gemacht
 wird. Man will seelig werden, und verwirft die
 Mittel; Ordnung heißt Pabsthum, Ermahnung
 und Strafe eine grobe Aufführung, und alle
 diejenigen Obrigkeitlichen Verordnungen, welche
 das Christenthum reinigen sollen, sind oft ohne
 Nachdruck und werden wohl gar verspottet. Will
 man sein Gewissen nicht verletzen, die Sünden
 aufdecken, einen jeden öffentlich und privatim
 ermahnen, nicht alle und jede im Beichtstuhl trö-
 sten, und zum Abendmahl lassen; so geräth man
 in Gefahr und Schaden, da hingegen ein red-
 licher Mann in einem andern Stande, wenn er
 fleißig, gewissenhaft, und nach den Gesetzen
 verfäh:

verfahren will, größtentheils von den Oberrn
 Beystand, Ruhm und Vergeltung zu erwarten
 hat; lebet er aber in bürgerlichen Stande, so
 sieht er täglich, wie unter Gottes Beystand seine
 Arbeit und Nahrung fortgeht. Wann ich öfters
 mit Betrübniß erfahren, daß durch die häufigen
 Feinde guter Ordnung und deren Lasterungen, das
 Vertrauen bey manchen geschwächet, und der
 Nutzen meiner Arbeit bey unwissenden und schwach-
 en Seelen gehemmet worden; so haben mich
 oft Fleisch und Blut, ja selbst meine Freunde
 stutzig und zweifelhaft gemacht, ob ich fortfahren
 solle; bis mir Gott auch hiebey durch sein Wort
 zu erkennen gegeben: man müßte nichts Böses
 thun, oder etwas Gutes unterlassen, damit et-
 was Gutes daraus komme. Du mein Gott
 hast mich in Gnaden auch aus diesem Uebel,
 aus so mancher Ungewißheit und Anfechtung er-
 löset, mir die Schwäche meines Fleisches und
 der Welt verdächtig gemacht, und, wenn ich
 mich auch entschlossen, nun alles aufzugeben und
 gehen zu lassen, mir keine Ruhe in meinem Her-
 zen gelassen, bis ich die Hand wieder an den
 Pflug geleyet, und das Kreuz willig weiter ge-
 tragen. Ach verzeihe mir, mein Gott, wo ich
 bey meiner besten Absicht dennoch gefehlet, und
 in meinem Eifer für dein Geseß und Ehre nicht
 gnug Verleugnung und Ernst bewiesen!

Es ist mir oft vorgerückt, ich wäre zu scharf;

B

Gott

Gott vergebe nur, wo ich nicht scharf genug gewesen; ich hätte mich bey andern liebereicher bewiesen: alles nach meinem besten Wissen und Gewissen; besser durch Liebe als Schärfe, wenn man Menschen darnach findet. Ich wäre eigensinnig und bestünde zu sehr auf einer Sache: Aber Beständigkeit im Guten ist kein Eigensinn und Halsstarrigkeit, sondern eine Frucht des Glaubens, der Gewisheit und Treue. Ich wüßte mich gar nicht ein wenig zu verstellen: Einen Zeuchler und Schmeichler abzugeben, hätte mir freylich mehr Ruhm und Nutzen gebracht; das Christenthum aber weiß von dergleichen Verstellungen nicht. Ich wäre zu offenherzig. Rsp. Gott bewahre für die heutige Politik; wo hat uns denn Gott erlaubet, in Worten und Werken anders als aufrichtig und herzlich zu verfahren? Der Teufel verstellte sich, nicht Christus. Ich wäre nicht gefällig genug gewesen. Rsp. Dieses hat auch nicht allemal seyn können. Ich würde mich sehr versündigt haben, wenn ich aus menschlicher Achtung mein Gewissen verläugnen, und wider meine Pflicht und Ueberzeugung die Sünder mit mir zur Hölle flattiren wollen. Ich müßte eitel seyn, weil ich die Musik liebte: Rsp. Dieses ist sehr hart geschlossen. Der Mißbrauch kann den rechten Gebrauch nicht aufheben, sonst müßte man auch nicht
essen

essen und trinken. Gott hatte im alten Testament selbst die Musik mit seinem Dienst verbunden. Wer mich genau gekannt, weiß, daß so wenig durch die Musik, als unnütze Visiten und andere irdische Ergänzungen die Zeit verdorben und die wenigen Stunden, so ich gar selten zu einer erlaubten Abwechslung gefunden, als ein Mittel gebraucht, mein Gemüth zu ermuntern, meinen kranken Leib zu unterstützen, und mich zur Arbeit desto geschickter zu machen. Wie ich bey meinem Anzuge Gott, und euch öffentlich zugesagt, daß ich mein Amt unter des Höchsten Gnade rechtschaffen führen, meine Fehler gern erkennen, und beständig verbessern, die Ehre Gottes und eurer Seelen Heil allen andern vorziehen, und selbst in einer steten Prüfung, Wachsamkeit und Besserung bis ans Ende fortfahren wolle, so kann ich mich zwar nicht von allen Mängeln und Fehlern, worüber täglich gewachet und geseufzet, frey sprechen, aber doch so viel Gott zum Ruhm bekennen, daß seine Gnade mich dahin gebracht, wieder besser Gewissen und Ueberzeugung auch bey der größten Gefahr so wenig etwas Böses gut zu heißen, als was Gutes zu unterlassen. Auch, wenn solches aus Ueber-eilung und Unwissenheit geschehen, ich solches, so bald es eingesehen, von Herzen bereuet und zu verbessern gesucht. Johannes spricht: 1 Joh. 2. v. 1. 2. Kindlein sündiget nicht; ob und da aber dem ungeachtet jemand sündiget, so haben wir

B 2

einen

einen Fürsprecher bey dem Vater Jesum Christ. Ein Christ bleibet beständig fehlerhaft, er muß aber auch beständig seine Fehler ablegen und sich bessern; so bald er eine wissentliche Sünde thut, so ist er kein Christ mehr; sündiget er aber aus Schwachheit, so hat er an Christo einen Heiland, dessen Verdienst er mit busfertigen und glaubigen Herzen ergreift, und durch dessen Kraft der Heiligung nachstrebet. Es ist nichts gefährlicher als der Betrug unseres eigenen Herzens. Mein steter Wunsch, Bemühen und Seufzen ist dahin gegangen, so zu werden, wie mich Gott haben will. Alles aber, Wollen und Vollbringen ist allein seine Gnade; schwach und stark seyn kommt allein auf unsern Heiland an. Wie leicht kann uns bey der besten Meynung und Absicht unser Verstand oder Begierde übereilen, und wie oft bin ich nicht nach einigen Jahren überzeuget worden, daß bey dieser oder jener zweifelhaften Sache aller angewandten Vorsicht ungeachtet, dennoch nicht allemal der beste Schluß gefasset sey, und das Urtheil auf eine oder die andere Art einer Verbesserung bedurft. Dieses muß uns zu einer beständigen Prüfung, Demuth, Gebeth, Verleugnung und Wachsamkeit antreiben. Wir werden mit der Zeit klüger; wir erkennen, daß unsere Einsichten und Beurtheilung mangelhaft, und ihre enge Schranken haben; wir wählen das Beste nach unserer Einsicht; wir finden nachhero, daß wir oft geirret; wir bereuen es, wir suchen es

zu verbessern, nachdem Gott Wollen und Vollbringen schenket. Wir sind als Knechte Gottes verbunden, unserm Herrn ohne alle Mängel und Unvollkommenheit zu dienen, und wenn wir darnach von ganzen Herzen streben, so haben wir bey den Mängeln in Christo einen gnädigen Vater, der uns, wenn wir von wissentlichen und vorsesslichen Sünden uns unbesleckt erhalten, unsern guten Willen in Gnaden ansieht, unsere Fehler vergiebt, und uns immer an unserm Haupte vollkommener und rechtschaffener macht. Joh. 15, v. 1. 2. 4 seq.

So wenig ich im Stande bin, alle meine Fehler zu zählen, und daher täglich geseufzet: vergieb mir auch, mein Gott, die verborgene Fehler; so wenig kann ich auch diejenigen unberührt lassen, welche mich besonders gedemüthiget, ins Gebeth und Kampf geführt. Meinem vor Natur muntern Wesen ist zwar von Jugend auf durch Schwachheit des Leibes und andere Gott bekaunte, empfindliche innere und äußere Leiden ein Damm und Zaun gesetzt, dem ohngeachtet aber habe besonders in den ersten Jahren nicht allemal die Vorsicht gebraucht, nach welcher ich alle Worte und Betragen jederzeit auf die Wage des Heilighums legen, und vor allem Anstoß bewahren sollen. Ich bin aus Unwissenheit, Uebereilung und Unvorsichtigkeit nicht allemal so gewissenhaft gewesen, wie ich billig seyn sollen; habe

Habe viele Sachen vor erlaube und anständig eine Zeit lang gehalten, so nachhero anders erkennt. Wie viele Stunden habe in der Jugend in Gesellschaften zugebracht, und geglaubet es sey anständig, erlaube und christlich, die nachhero als verloren betrachtet, da ich mich hierinnen nicht der Welt, gleich stellen, sondern nur so viel Zeit dazu aussetzen sollen, als zur Ermunterung des Gemüths, und mich zu nüslichen Beschäftigungen und Arbeiten geschickt zu machen, nöthig gewesen, daher auch, so bald ich mein Versehen erkannt, die Visiten sehr eingeschränkt, und die kurze Zeit recht auszukaufen desto beflissener gewesen. In meinen Aemtern habe zwar nach besten Wissen und Gewissen das beste jederzeit zu wählen und zu befördern gesucht, wie oft aber habe ich nachhero leider Gelegenheit gefunden, meine große und unzeitige Hitze, eingeschränkte Beurtheilung und Fehler zu bereuen und zu befeutzen. Es hat mir öfters an genugsamer Gelassenheit und Gedult, öfters aber auch an genugsamen Eifer und christlicher Klugheit in dem Werke des Herrn gefehlet, ob ich gleich zu der Zeit, da ich zu hitzig oder zu gelassen verfahren, geglaubet, nicht unrecht zu thun. Gott hat mir nach und nach, und besonders bey harten Versuchungen erfahren lassen, daß uns unsere Zweifel, Ungedult, Kleinmüthigkeit, Unzufriedenheit, Feuer und unzeitige Hitze, welche oft durcheinander arbeiten und kämpfen, herunter setzen

setzen und in einer täglichen Erneuerung, Neue und Hinzunahen zu Gott erhalten müssen; er aber bey dem allen ein getreuer Vater bleibe, und uns nicht über unser Vermögen versuchen lasse. Wie oft habe ich die Kanzel mit der größten Kleinmüthigkeit betreten, da Leib und Seele zermalmt geschienen, und ich mich fast nicht besinnen können; da ich mich in meinen Gedanken an Fähigkeit unter die kleinsten Kinder herunter gesetzt, und unter den betrübtesten Bewegungen meines Herzens den Mund eröffnet. Wenn ich oft dachte noch so gewiß und ein Held im Glauben zu seyn, so wurde unverhofft in solche Tiefen von Sorgen, Zweifeln und Unruhen gestürzt, daß mich in meinen Gedanken und Urtheil verloren, und nicht gewußt, wie mir geschehen, was vor Veränderungen bey mir vorgegangen, und ob ich meinen Sinnen noch trauen könne. Gott hat aber auch hierin ein Ziel gesetzt, und mich wieder ans Licht gezogen. Seine Gnade hat mich auch übrigens bewahret, daß sich die Sicherheit meiner Seele nicht bemächtiget, daß daher auch zum öftern bey den gröbsten Lasterungen schrift- und mündlich Fremde und Feinde getrost auffordern können; ob sie mich eines einzigen Exempels überführen können, daß gegen jemand heimtückisch und wider die Pflichten der Redlichkeit, und nicht vielmehr, so viel Gott dargereicht, ohne Ansehen der Person gegen jedermann nach den Regeln der Wahrheit, Menschenliebe, Treue und

B 4

Christ-

christlichen Klugheit verfahren. Sind wir nur
 getreu, thun das Unsrige, und bleiben im Gebeth
 und Glauben, so zeiget sich zuletzt allemal, daß
 Gott allein die beste Zeit und Mittel wisse, ja
 alles und auch die Feinde wider ihren Willen zu
 unsern guten Absichten gebrauchen könne. Seine
 Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und seine
 Wege nicht unsere Wege. Wie oft ist mir bey
 harten Stunden das Exempel Moses eingefallen,
 der selbst die Tafeln des Gesetzes im Eifer zerbro-
 chen. Wie oft habe ich mit Elia 1 Kön. 19. v.
 4. geseufzet: es ist gnug Herr, so nimm meine
 Seele hinweg, und mit Jeremia c. 20. v. 7.
 Herr du hast mich überredet, und ich habe mich
 überreden lassen; du bist mir zu stark gewesen,
 und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum
 Spott worden täglich, und jedermann verlacht
 und verfolget mich. Es verdross mich, daß ich
 sehen mußte, wie es den Gottlosen hier in der
 Welt beständig, oder doch eine geraume Zeit so
 wohl gieng, Psalm 73. v. 3 seq. Wie Gottes
 Ehre geschändet, das Recht mit Füßen getreten,
 die Armen gedrückt wurden, und in allen Stän-
 den das Unkraut zugenommen. Mit wie vieler
 Betrübniß meiner Seelen bin ich oft in die Kirche,
 auf die Kanzel, in den Beichtstuhl, in menschliche
 Gesellschaften und in die Collegia gegangen; was
 für Schrecken hat mich besonders bey dem An-
 blick dieses oder jenes im Beichtstuhl überfallen;
 und mich verschiedener rechtschaffenen Gottesge-
 lehrten

lehrten erinnert, die den Beichtstuhl eine Folterbank gewissenhafter Prediger genennet. Wie oft habe ich mit David geseufzet, Psalm 73. v. 13. 14. Soll es denn umsonst seyn, daß mein Herz unsträflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche, und bin geplaget täglich! Wie oft habe ich einen Gärtner und Ackermann glücklich gepriesen, der die Früchte von seiner Arbeit siehet, da ich hingegen bey den Mehresten umsonst darnach geseufzet, und, wenn ich auch von manchen das beste gehoffet, nachhero ganz unverhofft erfahren müssen, daß es nur Herlinge und Verstellung gewesen. Wie vielfältig habe ich gefunden, daß die, so von der Welt vor die besten, auch besonders unter den Lehrern, gehalten worden, wenn es zur Probe gekommen, die Wahrheit, die Liebe Gottes und des Nächsten, und also die Grund-Gesetze der christlichen Religion aus Menschen-Gefälligkeit, um zeitlichen Schaden und Unruhe zu vermeiden, den Beyfall der Welt und einen beliebten Namen zu erhalten, verläugnet, und zwar nicht etwan in zweifelhaften, sondern solchen Sachen, die sie nach ihrem Urtheil und Gewissen ganz anders erkennen, auch, wenn es ohne Verleugnung der Welt geschehen können, sich dabey ganz anders verhalten hätten. Was soll man also von solchen urtheilen, die alle Religion ihren Affekten und der Welt bey allen Gelegenheiten mit der größten Frechheit und Raserey aufopfern, um nur bey dem größten Hau-

B 5

fen

fen oder doch den Vornehmsten beliebte Prediger zu seyn? Wie angst ist mir in der Welt geworden, wenn ich bey den Thorheiten und Sünden glauben müssen, es sey das rechtschaffene Wesen der Gottseligkeit fast ausgestorben. Wie oft habe ich mit Petro gerufen: Herr hilf uns, wir verderben; ach ziehe deine Hand nicht von mir ab, sonst bin ich auch verlohren. Hatte mich oft die Wuth meiner Widersacher, und die Ungebulst bey meiner Arbeit in dem Dienst des Herrn dahin gebracht, daß ich dachte: vielleicht hat der Herr im Zorn beschlossen, dieses Volk mit Sicherheit und Blindheit zu schlagen; du hast dein Gewissen gerettet; bist du doch nicht Regente; was willst du dich ohne Nutzen zu Tode quälen, und vor der Zeit Gesundheit und Leben aufopfern; ziehe die Hand ab, und lasse es nun gehen, wie es geht; so kam Gott meiner Schwachheit zu Hülfe, und ich fand so zu sagen einen Brand in meinen Gebeinen, und eine Angst in meinem Gewissen, die mir keine Ruhe lies, bis ich mich in Gott ermunterte, und lediglich im Glauben, und weil es Gott befohlen, von neuen anfieng, des Herrn Werk zu treiben, das damit verknüpfte Kreuz willig auf meinen Rücken zu nehmen, und alles zu thun und zu erwarten, was Gott verhängen würde, es möchte auch gehen, wie es wollte.

Mein Wunsch ist allemal gewesen, in der kurzen Lebens Zeit viel Gutes zu befördern, ich habe

Habe aber auch erfahren, was das nach sich zieht. Hat man sich vorgenommen, die Regeln der verderbten Politik zu fliehen, verbotene Wege und unerlaubte Mittel als schädliche Rathgeber zu betrachten, und allein auf Gott zu sehen, so rüstet sich alles zum Widerspruch. Ich habe manchen zu der Zeit vor den Kopf stoßen müssen, da ich nach dem Rath des Fleisches und der Welt das Gegentheil thun sollen. Der sicherste Weg ist allemal der beste, und Christi Regel: seyd klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben, muß nie zur Falschheit, Untreue und Arglistigkeit gemißbraucht werden. Besser ist, alles verleugnen, als bey der Wahrheit seine Hoffnung auf Gottes Beystand verlohren geben. Wer im Geringen nicht getreu ist, ist auch im Großen nicht getreu, und wer erst einmal sein Gewissen wissentlich verlegt, kommt gewiß weiter, und verfällt immer tiefer. Den Verfall der Welt wird man nicht eher recht inne, als bis ihre Schoos-Sünden, alte eingerisne Mißbräuche und sogenannte privilegirte Unarten angegriffen werden. Ein rechtschaffener Knecht trachtet darnach, daß ihm wenigstens nichts zur Last geleyet, und er des verlohrenen Bluts mit schuldig erfunden werde. Die Worte Pauli Act. 20. v. 18 seq. müssen einen jeden Lehrer zur Prüfung und Nachfolge reizen. Wie kann ein Knecht Gottes stille seyn, wenn seines Herrn Ehre geschändet, sein Geseß bestürmet und seinem Geist auf allen Seiten

ren widerstanden wird. Es sind mir herbe Prü-
 fungen gewesen, wenn Gott oft bey dem äußerli-
 chen Sturm auch mein inneres, meinen Leib, Seele,
 Haus und Familie zugleich angegriffen. Bey
 einem kränklichen Leben leiden wir zehnfach, wir
 empfinden zehnfach, eine geringe Last wird uns
 unerträglich, und die Schwierigkeiten verdoppelt
 sich ohne Ende. Bin ich nun gleich auf mancher-
 ley Weise von Fremden und Verwandten, an
 Leib, Seele und Ehre angegriffen, so hat mich
 doch unter allem nichts so sehr gequälet, als die
 Unordnungen in Kirchen und Schulen, die Noth
 der Armen und Verlassenen, der Verfall des
 Christenthums in allen Ständen, und die Sicher-
 heit und Bosheit der irdisch gesinnten Welt,
 welche am allerbeschäftigsten ist, wenn ihre Gö-
 then angegriffen, und ihre Seelen gerettet werden
 sollen. Wer hier nicht den Glauben eines Da-
 vids hat, der einem mächtigen und stolzen Goliath
 allein in dem Namen des Herrn entgegen tritt;
 wer sich nicht mit der Kraft Gottes rüstet, und
 alles Zeitliche auf die Spitze setzet, der wird bald
 zurücke weichen. Es sind harte Stunden, wenn
 in dem Körper Krankheit, in dem Gemüthe Un-
 zufriedenhait, Kleinmüthigkeit und Zweifel, im
 Amte Betrübniß und Widerspruch und in dem
 Umgang mit andern Lasterung, Arglistigkeit,
 Schmeichelen, Drohung, Falschheit und Ver-
 folgung zugleich erregt wird. Mein Gemüthe
 ist oft so zerrissen gewesen, daß ich mir und mei-
 nent

nen Sinnen fast selbst nicht getrauet, und bey
 offenbaren Sachen irre und zweifelhaft geworden.
 Wer kann ohne Entsetzen und Verwunderung er-
 fahren, wenn Christen dasjenige in der That
 bestreiten, was sie nach ihren Worten vor gut
 halten; wenn zum Theil Vornehme und Geringe,
 unter allerhand nichtigen Vorwand zurücktreten,
 ja wohl gar aus unchristlichen Absichten wider
 Christi Reich zu Felde gehen. Wie oft habe
 dieses erfahren, und zu der Zeit vor Gott gerun-
 gen, wenn dergleichen unvermuthete Geschichte
 ausgebrochen. Ich weiß mich der Zeiten zu er-
 innern, da fast alles, was ich ansah, wieder
 eine nöthige Verbesserung verbunden zu seyn schien;
 da ein Gewitter nach dem andern sich aufschürmte,
 da ich auf keinen, als Gott allein meine Hoffnung
 setzen können, und ich von den Gedanken ange-
 fochten wurde, es hätte mich die göttliche Vor-
 sicht dazu bestimmt in abwechselnden Jammer,
 Zündhügungen und Kampf zu schwimmen und
 unter zu gehen; Gott sey zurück getreten, und
 ich würde am Leib und Seele verschmachten. Es
 hat mich nachhero, wenn ich zurück gedacht, öf-
 ters ein Schauder überfallen; aber auch hievon
 hat mich der Herr erlöset.

Hätte ich mich nach Menschen richten, und
 ihre Gunst der Freundschaft Gottes vorziehen
 wollen, so würde es mir an guten Tagen, Zu-
 gang, Freundschaft, Ruhm und äußerlichen Vor-

Vortheilen nicht gefehlet haben; so bald ich mich aber entschließen mußte, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, und die Banden der Schmeicheley und Menschen-Gefälligkeit zu zerreißen, so gieng es mir, wie es gemeiniglich zu gehen pflegt, wenn man die Wahrheit ungeschweht vertritt. Man hat nicht nur meinen Namen und Leben insgeheim, sondern auch in Gesellschaften verlästert, und mir viele ersinnliche Schandflecken angedichtet, mich bey Bekannten und Unbekannten mit den häßlichsten Farben abgemalt, sondern mich auch in öffentlich gedruckten Schmähchriften und Pasquillen verlästert, als einen unruhigen und eigensinnigen Zänker, Kezer und Irrgeist ausgerufen, mir die häßlichsten Beynamen gegeben, mich bey den höchsten Collegiis in der schändlichsten Gestalt angeschwärzet, ja als den größten Uebelthäter unmittelbar bey meinem König verklaget; ungeachtet, Gott sey Dank, meine Unschuld auch vor der Welt gerettet, und mein Vornehmen nach vorhergegangenen gründlichen und weitläufigen Untersuchungen von den obersten Befehlshabern gebilliget worden, wie solches meine häufige Vorstellungen, Klagen, Verantwortungen und Gutachten, welche nach und nach in großer Menge bey den hiesigen und Berlinischen Collegiis übergeben, nachweisen müssen. Da ich mich nach meinem Amte und auf Königl. Befehl bemühen mußte, die Kirchen- und Hospital-Güter zu retten; die ein-

eingerissene Mißbräuche bey den Vermächtnissen
 abzustellen; das Armen = Wesen in Ordnung zu
 bringen; der Sabbath = Schänderey Einhalt zu
 thun; den Gottesdienst zu reinigen; die Schulen
 und Kinder = Zucht zu bessern; dafür zu sorgen,
 daß die Kinder nicht vor den gefesteten Jahren und
 ohne die nöthige Erkenntniß, und die Erwachse-
 nen ohne Prüfung und bey offenbaren groben
 Schanden und Lastern zu ihrem Gericht zum
 Abendmal gelassen würden; das verfallene Chri-
 stenthum bey Jungen und Erwachsenen aufzu-
 richten, und also das Heil meiner Brüder zu be-
 fördern, so hieß es: man wolle einen päpstlichen
 Zwang einführen, seine Herrschsucht und Eigen-
 sinn erweitern, und Neuerungen machen, obgleich
 alles dieses schon vorlängst durch göttliche und
 menschliche Gesetze, befohlen worden. Man
 fand Mittel, Bürger und Bauern, Reiche und
 Bettler, ja alles wider mich aufzubringen, und
 die ansehnlichsten Befehlshaber in corpore gegen
 mich zu vereinigen, mit vereinigten Kräften auf
 mich zu stürmen, die gefährlichsten Beschuldi-
 gungen aufzusuchen, und mich durch einen viel-
 fältigen und mühsamen Schrift = Wechsel müde
 zu machen; ja man sagte mir ins Angesicht: ich
 würde doch nichts ausrichten, und entweder müde
 gemacht, oder bey Zeiten zu Tode geärgert wer-
 den; worauf denn mein Schluß und Antwort
 jederzeit gewesen: wäre es Gott gefällig, mich
 noch hier zu gebrauchen, so würde mir alles die-
 ses

ses an meinem Leben nicht schaden; hätte es aber Gott so verhänget, so wollte lieber vor der Zeit mit einem ruhigen Gewissen sterben, als ohne dem alt, grau und beliebt werden. Ich bin öffentlich verklaget, wenn erwachsene Bösewichter, und Kinder in ihrer Unwissenheit und vor der Zeit nicht zum Abendmal annehmen, Ehebrecher und andere wider die göttlichen Befehle copuliren, unnütze Personen zu Kirchen- und Schul-Bedienungen einsegnen, und ein Werkzeug der Bosheit abgeben wollen. Es ist mir als eine Grobheit besonders bey Vornehmen zur Last geleyet, daß Sündern im Beichtstuhl und privatim ihr Unwesen ernstlich vorgehalten, nicht alle Kranke selig preisen und in die Verdammniß trösten können. Man hat mich in öffentlichen gedruckten Schriften zu einen vielfachen Kezer, in Gesprächen zu einen Atheisten, und in Briefen zu einen Abschaum der menschlichen Gesellschaft machen wollen: alles dieses hat mich überzeuget, was die Bosheit von Adam bis auf Christum und von Christo bis auf unsere Zeiten für Waffentgebrauchet. Man hat meinen Umgang und Beichtstuhl gescheuet, und mir andere vorgewürcket, die fein säuberlich verführen, und ihren Nutzen besser zu suchen wüßten. Wer heute mein bester Freund war, wurde morgen mein Feind, wenn ich dessen unlautere Absichten nicht billigen, und noch weniger befördern konnte; und so ist es mir auch zum Theil bey solchen ergangen,

gangen, die ich für verständiger gehalten, und wo ich eine wahre Liebe und Aufrichtigkeit vermüthet. Wie viele haben sich untereinander nach dem Jer. 18, v. 18. verbunden: Kommt, laßt uns wider ihn rathschlagen, laßt uns ihn mit der Zunge todtschlagen, und nichts geben auf seine Reden, und Jer. 20, v. 10. hui, wir wollen ihn verklagen, ob wir ihn übervorthen, und ihm beykommen mögen, und uns an ihm rächen. So lernen wir Pauli Worte verstehen, wenn er 2 Cor. 6, 3 seq. von uns als Dienern Gottes unter andern fodert, daß wir uns zur Anfechtung schicken sollten, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verföhler und doch wahrhaftig und so weiter, unserm Erlöser zu folgen; wie denn Paulus Act. 20, 34. selber von sich bekennet: ich achte keiner Trübsal, und halte mein Leben auch nicht selbst theuer, daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, daß ich empfangen habe von dem Herrn Jesu ic. Man schilt uns, so segnen wir, man verfolget uns, so dulden wir; wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Feg-Opfer aller Leute 1 Cor. 4, v. 12. Die Welt ist mir gekreuzigt; und ich der Welt. Ich habe meine Gedanken oft zurück ziehen müssen, um meinen bisherigen Wohnplatz und Gesellschaft nach der wahren Beschaffenheit zu betrachten, wobey sich immer mehr Tiefen des Verderbens entwickelt, und meine Angst und Zittern vermehrt.

E

Ich

Ich habe in der Welt das Geheimniß der Bosheit erkannt, da die mehresten nach dem Trieb ihrer fleischlichen Affekten toben, ein jeder an der Kette seiner Bourtheile und Ausflüchte sich für flug und unschuldig hält, und mit offenen oder verbundenen Augen in das Verderben läuft, der Weisen aber unter dem vielen Unkraut immer weniger wird. Wie manchnmal habe mit David geseufzet Ps. 94, v. 15 — 19. Ps. 119, v. 28. seq wie empfindlich haben mich die Thorheiten und Tändeleien, und noch mehr die sündlichen Gewohnheiten der Welt gerührt. Wären den Augen Gottes die Seinen nicht allein bekannt, und es hätte sich nicht hin und wieder ein unvermütheter und verborgener Saamen zu Zeiten offenbaret, so hätte nicht unrecht geurtheilet, wenn ich mich aus dem Jes. 49, v. 4. beklaget: ich dachte, ich arbeitete ganz umsonst, und brächte meine Kräfte vergebens zu. Der Widerspruch der Welt hat mich von vielen Bösen, aber auch Guten abgehalten, da ich die edle Zeit, in welcher des Herrn Werk treiben können, leider sehr öfters dazu anwenden müssen, um die unaufhörlichen Einwürfe der Feinde zu beantworten, und ihre heimliche und offenbare Anschläge abzuhalten und ins Licht zu stellen. Die Worte Jeremia c. 17. v. 15. 16. sind mir vielfältig eingefallen, da es hieß: sie sprachen zu mir, wo ist des Herrn Wort; aber ich bin darum nicht von dir geflohen, mein Hirte, so habe ich Menschen-
 Tage

Tage nicht begehret, das weißest du: was ich geprediget, geredet und geschrieben das ist recht vor dir, weil es deinen Gesetzen gemäß ist. Die Worte Christi Luc. 6, 26. Wehe euch, so euch jedermann wohl redet, sind mir eben so rührend als die Lasterungen empfindlich gewesen. Habe ich gleich nicht in allen meine guten Absichten erreicht, so habe ich doch Glauben und gut Gewissen zu bewahren gesucht. Ich verschweige viele harte Leiden, die Gott und einigen wenigen bekannt seyn. Der Herr hat durchgeholfen; er hat mich erlöst von allem Uebel. Du Herr warest bey mir wie ein starker Held. Jer. 20. v. 11. Wo dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elend; denen, die Gott lieben, muß doch alles zum Besten dienen. Hast du nach deinem wunderbaren Rath harte Prüfungen verhänget, so hat mich auch dein Geist gelehret und gestärket Act. 20, 24. Die scheinbaren Einwürfe, welche mir öfters gemacht worden: ich würde durch mein Vornehmen alles Vertrauen und den Nutzen meines Amtes verlieren; die Gegner wären zu mächtig und zu viele, Gott würde kein Wunder thun; Es fehle überall an redlichen Christen, woher denn der Beystand unter Menschen kommen sollte; und gesetzt, daß ich auch dieses und jenes zum Stande brächte, so würde doch nach meinem Tode alles wieder in das vorige zurückfallen &c. Diese Vorstellungen haben mir manche Angst und Kampf verursacht,

C 2

sachet, ehe solche durch Gottes Gnade überwunden, und alle Feigenblätter und Ausflüchte der Welt verfluchet. Bin ich gleich in mancherley Gefährlichkeit gewesen unter Hohen und Niedrigen, unter Fremden und Bekannten, und habe oft gewünschet, lieber außer dem Leibe und daheim zu seyn, so hast du mich doch auch mein Gott, überzeuget, daß uns niemand schaden könne, so wir dem Guten nachkommen. 1 Petr. 3, 13. Achten wir um Christi willen unsern äußerlichen Gewinn und alles für Schaden. Phil. 3, v. 7 — 14. so können wir auch mit desto mehrerer Freudigkeit am Ende unsrer Augen emporheben, wenn sich unsere Erlösung nahet, und uns nach dem Kampf die Krone der Gerechtigkeit aus Gnaden beygeleget werden soll. 2 Tim. 4, v. 7. 8. Werden wir der Welt um Christi willen Narren, und handeln nach deren Urtheil thöricht, daß wir uns das gegenwärtige Leben nicht besser zu Nuze machen, und viele Vortheile von uns stoßen, so wissen wir doch, an wen wir glauben, und sind frölich und getrost, weil es uns im Himmel aus Gnaden tausendfältig belohnt wird. Das Leiden bringt Gedult, reinigt den Glauben, treibet ins Gebeth, macht vorsichtig und stille, reiße uns von uns selbst und der Welt, erhält in der Demuth, treibet auf das ewige, und lehret uns, freudig und selig zu sterben. Paulus spricht 1 Cor. 15, v. 19. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten
unter

unter allen Menschen; und Röm. 5, 2. 4. 5. Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit; nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsalen, weil wir wissen, daß Trübsal Gedult bringet; Gedult aber bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden. Es ist wahr, die Regeln des Christenthums sind mit vielen Leiden verbunden, welche der nicht erfährt, der der Welt lebet. Aber was ist der Augenblick gegen die Ewigkeit. Unser Trübsal ist zeitlich und leicht, und schaffet eine ewige und wichtige Herrlichkeit. 2 Cor. 4, 7. Röm. 8, 18. Gläubig gelebet, muthig gefochten, geduldig gelitten, und durch Christum gesieget bringet am Ende Ruhe. Ich führe dasjenige an, was ich selber erfahren; nicht, meinen Ruhm zu befördern, sondern Gott die gebührende Ehre zu geben, und andern, die in gleiche Umstände gerathen, zum Glauben und Beständigkeit zu erwecken, indem ich wohl weiß, daß meine Kräfte so wenig das Wollen als Vollbringen bewürket, und wenn Gott seine Hand von mir abgezogen, ich auf die gefährlichsten Abwege gerathen können. Mir armen sündlichen Wurm ist Gnade genug wiederfahren, daß seine Hand mich geleitet, sein Geist mich regieret, seine Prüfungen und Führungen mich gereinigt, und von so vielen Uebel erlöset. Die Welt mag auch hievon urtheilen, was sie will, ich habe nichts mehr mit ihr zu thun. Die Ewigkeit und

der Richterstuhl Christi wird alles entscheiden, und die Gnade meines Erlösers wird auch den letzten Feind besiegen; mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, in der Höhe, Hiob 16, 19.

Ich müßte entweder diese letzte Zuredede vergraben, oder ich würde mich gegen meinen Heiland vergehen, wenn ich sein Lob verschweigen, seine Wirkungen übergehen und seinen Beystand nicht auch im Tode verherrlichen sollte. Sehe ich auf Gott, so muß ich mit Jakob ausrufen, Gen. 32. 10. ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan. Du hast dich als ein gütiger Hirte, ja als ein erbar-mender Vater meiner angenommen, mich aus dem Staube hervor gezogen, und weiter gebracht, als ich wünschen und vermuthen können. Deine Hand hat mich geschlagen, aber auch verbunden; gezüchtiget aber auch getröstet; alle äußerliche und innerliche Leiden, ja, selbst meine ärgsten Feinde und ihre Anschläge als Mittel gebraucht, mein zeitliches und ewiges Wohl zu befördern. Du hast mich getödtet und wieder lebendig gemacht, in die Hölle geführt und wieder heraus. Haben sich meine Prüfungen, Leiden und Anfechtungen gemehret, so hast du mich nur bewähren, mich von der Welt abziehen, und mein Gewissen vollkommener machen wollen. Ich habe auf die Weise mein größtes Unvermögen und Schwachheiten; aber auch deine Wahrheit, Treue und unbegreifliche

liche Wege oft bewundern müssen. Bin ich mit Verdruß und Unruhe zu Bette gegangen, und aufgestanden, habe die Nächte, da sich andere durch den Schlaf erquicket, mit Angst und Seufzen zugebracht, so haben deine Tröstungen mich allemal zu rechter Zeit erquicket, und meine Kleinmüthigkeit beschämet. Meine Schwachheiten des Leibes haben sich mit den Jahren merklich vermehret, da mich deine Hand mit harter Beklemmung, Herzens-Angst, schlaflosen Nächten, Herzklopfen, Schwindel, Reissen im Kopfe, Zähnen, Augen und allen Gliedern; Angstschweiß, Spannungen und Unruhen im Leibe; Ohnmachten und andern beschwerlichen und beständig fortdauenden Schwachheiten belegen, daß dadurch oft meine arme Seele in die höchsten Versuchungen gerathen, sich oft gar nicht besinnen können; und an dem Rande der äußersten Prüfungen gewinselt, gekämpft und geseufzet; ja daß ich das viele Gute, so du mir gegeben, so wenig geschmecket, daß ich es vielmehr mit Zittern betrachtet, es nicht mit Freudigkeit gebrauchen, und mit Zufriedenheit dir dafür danken können: Laß mir meine Fehler, wenn ich mich oft in den harten Stunden durch meine Gedanken zu weit vergangen habe, so wie ich es von Herzen befeufzet, nicht zugerechnet werden; so wie du mich oft zu meinem Trost der fürchterlichen Umstände erinnert, worinnen sich Hiob, David, Jeremias, Lutherus und andere befunden. Ja!

mein Vater, verzeihe du mir auch die verbotene Fehler! die Wuth meiner Feinde hat mich oft stüßig, der Rath meiner Freunde wankend und meine Krankheiten ungeduldig gemacht, du aber hast deine Hand niemals gänzlich abgezogen, und dein Geist hat mich gelehret, meine Einsichten zu verläugnen, die ganze Welt nicht weiter zu achten, als in sofern es die christliche Liebe, Klugheit, Wahrheit und Gerechtigkeit ersodern, und dir gleichsam blindlings und mit verbundenen Augen zu folgen. Meine sorgfältige Ueberlegung, und wenn ich auch andere in zweifelhaften Dingen zu Rathe gezogen, hat mich oft in Ungewißheit gelassen. Konnte ich dich, mein Gott, nicht unmittelbar befragen, um das beste allemal zu erwählen, so habe ich um so viel herzlicher geseufzet, meine Gedanken, Neigungen und Entschliessungen nach deinem Willen zu regieren, mir die nöthige Weisheit, Vorsichtigkeit, Herzhaftigkeit und Treue zu schenken, ja mich selbst zurückzuhalten, und fortzutreiben, nachdem es dein Rath nöthig gefunden; mich nicht über mein Vermögen versuchen zu lassen, und solche Wege mit mir zu gehen, damit mein Glaube befestiget, deine Regierung verherrlicht, meine Treue gereiniget, und ich so zubereitet werden möchte, wie du mich haben willst hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit. Deine mächtige und wunderbare Güte allein hat mich bedeckt, in den Fluthen erhalten, und wo alles vermauret geschienen, die

Wellen

Wollen zertheilt, daß ich einen gebahnten Weg gefunden, wo ich es oft am wenigsten vermuthet. Du hast meine Widersacher zum Theil mit Blindheit geschlagen, zum Theil besänftiget, beschämnet und zu Freunden, zum Theil auch zu Werkzeugen gemacht, wider ihren Willen meine Absichten zu befördern. Meine Feinde haben in so fern Theil an meiner zeitlichen Wohlfahrt; daß du dieselbe und ihre Anschläge in meinem Glück und Haupt-Veränderungen mit gebraucht, die Bahn zu brechen, deine Gnade an mir zu beweisen; daß ich daher mit Joseph sagen muß: Gen. 50, v. 20. sie gedachten es zwar böse zu machen, aber du gedachtest es gut zu machen. So legest du uns eine Last auf, aber du hilfst auch; wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn, der vom Tode errettet. Wo ist ein solcher Gott, wie du bist? Bey dir finden die Müden Kraft, die Verzagten Herze, und die Mühseligen Ruhe!

Soll ich meine Rechnung am Ende meines geführten Amts vor euch ablegen, so denke ich an die Worte Moses, Samuelis und Pauli, die sich in Ansehung ihrer Wahlfahrt mit mir den geringsten Knecht gewissermaßen in gleichen Umständen befanden. Foderte Samuel I Sam. 12. 3 seq. ganz Israel auf; ob er jemandes Ochsen oder Esel begehrt oder genommen; beschäftigte sich Moses mit Ermahnung und Lehre Deut. 31. c. 32. cap. 33. berufet sich Paulus Act. 20.

v. 18. seq. auf alle rechtschaffene Glieder Jesu, so will ich diesen gesegneten Fußstapfen folgen. Ihr wisset, von dem ersten Tage an, da ich zu euch gekommen, wie ich allezeit bin bey euch gewesen; und dem Herrn gedient mit Demuth, mit Thränen und in Anfechtungen, die mir sind widerfahren von den Feinden des Guten, die mir nachstelleten; wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich ist, daß ich euch nicht verkündigt hätte, und euch gelehret öffentlich und sonderlich; und habe bezeuget jedermann die Buße zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum Act. 20. v. 18 seq. und habe gedient also dem Gott meiner Väter, daß ich glaube allen, was geschrieben steht in dem Gesetz und in den Propheten und habe die Hoffnung zu Gott, nämlich daß zukünftig se.) die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten. In demselben aber habe ich mich durch Gottes Gnade geübet zu haben ein unverlezt Gewissen allenthalben beydes gegen Gott und den Menschen. Act. 24, 14 seq. Meine vielfältige Gebrechen die ich nach und nach durch Gottes Gnade eingesehen, haben mich oft sehr gebeuget, und das größte Mißtrauen gegen mich selbst erwecket. Ob ich mich gleich bemühet, meine Lehre und Leben nach der Regel des göttlichen Wortes jedesmal einzurichten: so bin ich doch in meinem Betragen nicht allemal behutsam genug gewesen. Ein Naturfehler, daß sich mein Gedächtniß nicht an die
Worte

Worte des geschriebenen Concepts binden können,
 hat mich oft verleitet nicht bestimmte genug zu
 reden. Der Herr verzeihe mir diese und alle
 verborgene Fehler! Gott und mein Gewissen giebt
 mir hiebey das Zeugniß, daß von Grund der
 Seelen verlanget vollkommen und so zu werden
 wie mich Gott haben wollen. Ist mein Gemüth
 gleich oft in harte und vieljährige Prüfungen von
 Gott geführt, daß oft mit solchen Zweifeln zu
 kämpfen gehabt, die ich mit Widerwillen und
 Zittern betrachtet; hat mich die Hand Gottes
 oft durch solche Dürre gedemüthiget, daß es ge-
 schienen als wenn mein Glaubens-Licht ganz ver-
 löschen und die göttliche Wahrheit und Gnade
 mich verlassen wollen; habe ich nicht jederzeit die
 Versicherung der göttlichen Gnade und Friedens
 und Jubrust im Gebeth erfahren, die ich mir
 gewünschet; bin ich oft unter Angst, Kämpfen,
 Flehen und Warten aus einer Tiefe, aus einem
 Wirbel in den andern geworfen, so daß ich be-
 fürchtet, Gott lasse mich über Vermögen ver-
 suchen; bin ich oft in meinem Verstande so
 schwach gewesen, daß mir auch in geringen Sa-
 chen nicht rathen können, so hat sich doch die
 Gnade Gottes in Licht und Kraft wieder an mei-
 ner Seele wirksam bewiesen, und da ich alle
 meine Gerechtigkeit als ein beslecktes Kleid be-
 trachte, so weiß ich auch daß allein die Gerech-
 tigkeit Christi alle meine Fehler in die Tiefe des
 Meeres versenke, und mich vor Gott vertrete.

Was

Was Gutes in mir gewesen, ist nicht mein, sondern eine Würkung der Gnade Gottes und ich habe mich beständig meiner großen Mängel geschämt und Gott um Vergebung und Kraft zur Besserung angerufen. Hat es mir Gott gleich nicht an den guten Willen fehlen gelassen recht treu und brauchbar zu seyn, so habe doch oft aus Mangel der Einsichten und aus Uebereilung gefehlet. Gott wird mir dieses aus Gnaden und um Christi willen nicht zurechnen, und ich bitte meine liebe Gemeine und alle die mich gekannt haben, daß sie mir dieselbe aus Liebe vergeben, und nicht zur Entschuldigung mißbrauchen, sondern vielmehr zur Warnung anwenden, und sich durch Wachsamkeit, Glauben und Geberth wappnen wollen. Viele haben in meinen Predigten tadeln wollen, daß ich zu hart geredet. Ich habe mich hierüber geprüft und nach genauer Untersuchung zu Gott geseufzet mir zu vergeben, wenn ich hierinn zu wenig gethan. Menschen in ihrer Sicherheit noch mehr einzuschläfern und säuberlich zu verfahren, macht zwar beliebt und angenehm, aber eine kluge Verbindung des Gesetzes und Evangelii will solches nicht allemal, sonderlich in unsern Zeiten leiden. Ich habe meinen Vortrag allemal nach dem Exempel Christi der Propheten und Apostel geprüft und mich nicht an die Mode gefehret. In den Jahren da Leib und Seele sehr hart angefochten worden, habe mit Zittern an mein Amt gedacht und bin mit

Furcht

Furcht auf die Canzel gegangen, da mir sonst
 nichts lieber war, als wenn ich recht viel zu thun
 hatte. Ehe meine Hypochondrie den höchsten
 Gipfel erreichte, waren meine Fehler daß oft zu
 offenherzig, zu hitzig, übereilt, nicht vorsichtig
 genug und zu leicht von andern das Beste ge-
 glaubt, nachhero aber oft zu verdrießlich, klein-
 gläubig, unschlüssig, zweifelhaft, ungeduldig
 gewesen, wenn ich gern wollte und nicht konnte.
 Sollte dieses mein Bekännniß auch nach meinem
 Tode verlästert und wider die Liebe beurtheilet
 werden, so wisset daß mir das Urtheil der Welt,
 sie mag mich selig sprechen oder verdammen, nichts
 schade, und mich die Banden meines Erlösers
 und der Wahrheit auch im Tode so wenig beun-
 ruhigen, daß ich mich vielmehr glücklich schätze
 den geringsten Gliedern meines Heilandes an die
 Seite gesetzt zu werden. Unser Ruhm ist das
 Zeugniß unsers Gewissens und des Heil. Geistes
 2 Cor. 1, 12. Röm. 8, 16. Wisset, daß ich
 vor Gottes Richterstuhl trete, und mich zu diesem
 letzten ungewöhnlichen Denkmal, nichts als die
 wahre Liebe angetrieben, auch als ein Sterben-
 der von der Wahrheit zu zeugen, und wo möglich
 auch hierdurch einige zu bessern. Ich bin zwar
 in den hohen Ansehrungen oft sehr kleingläubig
 und zweifelhaft, aber nicht ungläubig, oft stark
 und oft herzlich schwach an Seel und Leib gewesen,
 nachdem mich Gott demüthigen und wieder er-
 quicken wollen. Ich habe auch nichts gelehrt
 was

was ich nicht selbst geglaubt und bin niemals ohne
 Gebeth und herzlichem Verlangen Christo Seelen
 zuzuführen auf die Canzel getreten. Was ich
 euch vorgetragen ist allen bekannt, und ich würde
 auch nach meinem Vorsatz noch manches geschrie-
 ben und durch den Druck bekannt gemacht haben,
 wenn nicht Schwachheit und überhäufte Arbeit
 hinderlich gewesen. Ich habe oft meine zum
 Theil halb ausgearbeitete Aufsätze und vielfältige
 Grundrisse mit Betrübniß angesehen, und mir
 Muße gewünschet die Vornehmsten zur Reise zu
 bringen, Gott aber hatte mich nur zu beschwer-
 lichen Beschäftigungen bestimmt. Habt ihr
 meinen Vortrag nicht alle angenommen, so bin
 ich unschuldig an eurem Blute, und eure Verant-
 wortung ist desto größer. Habt ihr euch in mei-
 ner Amtsführung an diesem oder jenem gestoßen,
 so seyd ihr deswegen nicht entschuldigt. Habt
 ihr meine Fehler wirklich eingesehen, so denkt:
 ich bin ein Mensch, der da bereit gewesen, solche
 zu erkennen und zu verbessern; der täglich ge-
 seuffzet: erforsche mich Gott und erfahre und rei-
 nige mein Herz. Habt ihr euch aber dergleichen
 eingebildet und erdacht, so bethe ich: Vater ver-
 gieb ihnen, und behalte ihnen diese Sünde nicht.
 Ihr wißet ja, daß ich nach dem Triebe des Flei-
 sches alle diejenigen Vortheile, Ruhm, Nutzen,
 Freundschaft und Gemächlichkeit, so ich um des
 Gewissens willen von mir gestoßen, eher würde
 gesucht haben. Habe ich wenig Freunde gehabt,

so

so habe ich mich auch der Welt nicht gleichstellen
 und gefällig machen können, da der Welt Freund-
 schaft Gottes Feindschaft ist. Jac. 4, v. 4. Habe
 ich mich in meinem Leben zu keinem sectirischen
 Wesen bequemt, und zu einer äußerlichen mensch-
 lichen Parthey geschlagen, so wisset, daß ich sol-
 ches mit der wahren Menschen-Liebe, mit dem
 Exempel Christi und seinem Befehle nicht reimen
 können. Ich habe die Sicherheit als einen ge-
 fährlichen Strick des Satans verabscheuet, aber
 auch die Heuchelei als einen Abgrund alles Uebels
 betrachtet, wodurch die gottlosen Buben-Stücke
 unter einen äußerlichen heiligen Schmuck ausge-
 führet werden, und die Lehre Christi verlästert
 wird. Man fodert von einem Knechte nicht mehr,
 denn daß er treu erfunden werde, daß man sein
 Amt redlich ausrichte, 2 Tim. 4, 5. acht habe
 auf sich selbst und auf die Lehre, hierinn beharre,
 und unter Gottes Seegen die Hoffnung fasse;
 wo man solches thue, so werde man sich selbst,
 und, wo nicht viele, doch einige, die uns hören,
 selig machen. 1 Tim. 4, 16. Gott hat mir
 bey meinen fränklichen Zufällen bis zuletzt meh-
 rentheils noch so viel Kräfte gesendet, daß ich
 größtentheils mein Amt versehen können, ich habe
 mich aber oft betrübt, wenn ein freudiger Trieb
 und Munterkeit zur Arbeit dadurch unterbrochen
 worden, und der mündliche und schriftliche Vor-
 trag wider meinen Willen einige Abfälle erlitten.
 Der Herr hat bey dem allen durchgeholfen, und
 wird

wird mich nun auch bald von den Banden
meines Leibes, von den Beschwerlichkeiten meiner
Amts-Bürden und von allem Uebel völlig er-
lösen.

Ich wiederhole, meine lieben Brüder, meine
werthe Gemeinde, alle die Ermahnungen und
Lehren, die ich öffentlich und privatim an euer
Herzen geleset. Wenige unter euch haben sie zu
Herz gefasset, sich daraus erbauet und den Sa-
men der Wahrheit bey sich wurzeln lassen. We-
nige sind Hörer und Thäter des Worts gewesen;
wenige haben sich durch den Geist Gottes erwe-
cken, bekehren und zu Christo bringen lassen. (b)
Ich preise Gott und seine Gnade für die Wenigen.
Von den mehresten aber muß ich mit Betrübniß
klagen; Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen
an Herzen und Ohren; ihr habt allezeit dem hei-
ligen Geist widerstreibet, wie eure Väter also auch
ihr. Act. 7, v. 51. Ihr wollt euch den Geist
Gottes nicht strafen lassen, denn ihr seyd und
bleibet

(b) Ich beziehe mich hiebey auf diejenige gedruckte
Predigt, so einigen Urtheilen und Vorwürfen zu
begegnen, bey großer Schwachheit und Leiden
auf das allgemeine Friedensfest, den 15ten Febr.
1763. gehalten worden, Wer sie noch einmal mit
Nachdenken durchlesen will, wird darin ein Zeug-
niß der Wahrheit von dem Verfall unsers jetzigen
Christenthums, und zugleich einen großen Theil
meines Glaubens-Bekennnisses, so sich auf Ue-
berzeugung und Erfahrung gründet, finden.

bleibet Fleisch. Gen 6, v. 3. Fleischlich gesinnet seyn ist aber eine Feindschaft wider Gott. Röm. 8, v. 7. und wer auf das Fleisch saet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Gal. 6, v. 8. Wie viele unter euch haben die Versammlung gar verachtet, den Tag des Herrn wissentlich entheiligt, und am ersten getrachtet nach vergänglichem Gütern; oder sind ohne wahre Andacht, nur aus Gewohnheit und mit sichern und kalten Herzen in die Kirche, zur Beichte und Abendmal gekommen; und sind durch üppige Mienen, unzüchtige Kleidung, hoffärtigen Pracht, Plaudern, Schlafen und auf andere Weise der Gemeinde ärgerlich gewesen. Sind an unsern Sonn- und Feyertagen nicht öfters von solchen, die sich Christen nennen, mehr Sünden getrieben, als in der ganzen Woche? Macht man sich ein Gewissen, diese Tage durch Arbeit, ja durch Tressen, Sauffen, und mancherley verbotene Unordnungen vorsätzlich zu entheiligen? (c) Habt ihr euch nicht durch diese und tausendsache andere üble Gewohnheiten bey eurem Gottesdienst, bey euren

- (c) Es ist eine ausgemachte Sache, daß sich unsere ganze Religion nach dem Sabbath richtet. Magere Sabbathe, magere Christen. Dahin gegen eine genaue Feyer des Sabbath's unsern übrigen Pflichten und Handlungen Kraft und Leben giebt; wie ein frommer Lehrer der Kirche diesen Ausdruck brauchet.

D

euren Zusammenkünften, Visiten, Tausen, Hochzeiten und so ferner an Gott versündigt, und die Jugend, statt der Erziehung in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, geärgert und mit verführt; ja selbst den Juden Gelegenheit gegeben, daß Christi Name gelästert wird. Röm. 2, v. 24. In euren Umgang sollte billig Wahrheit, Liebe, Treue und Tugend herrschen; sieht man aber nicht vielmehr auf leere Worte, übertriebene Complimente, Flatterien, Verstellung und Mißbrauch der Zunge und der Gaben Gottes? Seyd ihr zum Theil von den Heyden, die Gott nicht kennen, im Leben und Wandel unterschieden? findet man nicht unter euch alle Arten der Greuel und Sünden, warum Gott die erste Welt und ganze Länder umgekehrt hat? Bin ich dadurch euer Feind worden, daß ich euch warnen mußte, und euch zu retten gesucht? Habe ich nach meinem Amt nicht umhin gekonnt, manchen Vornehmen und Geringen ohne Unterschied seine Sünden besonders und unter vier Augen vorzuhalten, so habe bey den Wenigsten Dank und Besserung, größtentheils aber Widerspenstigkeit, Feindschaft, Rachgier und Lästern erfahren müssen. Ich habe euch oft die Thränen ausgepresst, andere aber erbittert, die ich erweichen wollen. Was hat es alles bey den mehresten gefruchtet? Wie übel ist es aufgenommen, wenn ich euren Vorurtheilen, sündlichen Gewohnheiten, Aberglauben, und Ausschweifungen besonders

ders in Beichtstuhl widersprechen müssen. Ich weiß, es wird noch manchen bey diesen Worten das Herz schlagen, Gott gebe nur, daß es zur Besserung geschehe. Heißt es: Ebr. 13, 17. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen: so habt ihr vielfältig das Gegentheil verlanget; ich, als Lehrer habe meinen verblendeten und sichern Zuhörern vielmehr folgen sollen, und wenn solches nicht ohne Verletzung des Gewissens geschehen können, so habt ihr mich für euren Feind gehalten. Hat man euch gleich das klare Gesetz Gottes, die Vorschrift Christi, und euer Unrecht auf das liebreichste, überzeugendste und nachdrücklichste vorgehalten, so seyd ihr doch auf eurem Kopf bestanden, und habt keine Gelegenheit vorbeyst gelassen, euren Unwillen zu zeigen, und wohl gar Rache auszuüben. Euch, warne ich, euch vergebe ich herzlich, euch bitte ich noch an Christi Statt, bedenkhet, was zu eurem Frieden dienet; schlaget in euch; gebet Gott die Ehre; thut noch endlich rechtschaffene Früchte der Buße, ehe die Gnadenzeit vorüber geht, und ihr als faule Bäume umgehauen und ins Feuer geworfen werdet. Ich befürchte sehr, daß endlich ein finsterner Tag über Land und Stadt kommen, und annoch erschreckliche geistliche und leibliche Gerichte ausbrechen werden, wo ihr ferner Gottes Güte und Langmuth misbrauchet. Ihr und eure Kinder werden sodann erfahren, was das heiße:

Gott wolle die Sünden der Väter heimsuchen ins 3te und 4te Glied. Die bisherigen Züchtigungen, Gerichte, Krieg, Theurung und andere Plagen haben noch wenig gebessert. Euer Zustand betrübet mich, und hat mir in meinem Leben mannigfaltige Sorgen und Herzeleid verursacht; ihr möget entweder zu den offenbaren Boshaften gehören, die mit der Tugend und Religion ein Gespötte trieben, und in der Schande wohl gar eine Ehre suchen; oder mit einem verstellten Juda, mit einem heuchlerischen Pharisäer den äußerlichen Schein der Tugend annehmen, und die Kraft verleugnen. Gott fodert euer Herz, und wo dieses rechtschaffen ist, so werden sich auch die Früchte zeigen. Ach, ihr Sünder, soll ich denn auf ewig von euch Abschied nehmen? soll ich euer Antlitz nie wieder sehen? wollet ihr euer Herz durch nichts erweichen lassen? Habe ich euer verstocktes Herz im Leben nicht durchdringen können, so lasset doch mein letztes Bitten, Seufzen und Flehen bey euch fruchten. Werfet weg eure Vorurtheile, eure Heuchelkappe, eure Feigenblätter, eure bisherige Gewohnheit. Ist der Herre Gott, so gebet ihm die Ehre. Wartet nicht, bis sich die Sünde mit dem Alter als eine unheilbare Krankheit eurer bemeistert; bis euch eure Sünde abstirbet, und statt dessen sieben böse Geister an deren Stelle treten; bis das Gerichte der Verstockung eure Augen verblendet und eure Herzen verhärtet; bis ihr krank werdet,

werdet, und nicht mehr sündigen könnt. Ich erinnere euch der Worte Pauli Act. 20, v. 24^e 32. Gehorchet Gott und euren rechtschaffenen Lehrern und folget ihnen. Ebr. 13, 17. so kann euch geholfen werden. Leset mit Bedacht, ich bitte euch, die Worte. Prov. 1, v. 24 seq. Gott breitet noch seine Hände gegen euch aus, er will euch noch versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein; er ruft euch noch zur Buße. Wartet nicht noch länger, bis euch Gott in seinem Zorn gänzlich verläßt, bis der Stamm umgehauen wird. Vielleicht ist heut der letzte Tag; was ihr thun wollt, das thut bald.

Betrübet mich nun auf der einen Seite die Menge derer, welche den breiten Weg der Verdammnis erwählet, so sind doch noch allemal einige gewesen, die sich durch Gottes Güte zur Buße leiten lassen, und auf den schmalen Weg des Lebens wandeln. Matth. 7, v. 13. 14. die mich in meinem Amte getröstet, und die ich als meine nächste Anverwandten, und Brüder betrachtet habe, weil sie den Willen des himmlischen Vaters thun. Matth. 12, v. 49. 50. Ihr seyd die rechten Jünger und Freunde Jesu, ihr erkennt und thut den Willen eures Heilandes. Joh. 15, 14. Joh. 8, v. 31. Ihr habt euer Herz gereinigt und geheiligt, ihr gehört zu denen beglückten Seelen, wovon Christus redet. Joh. 7, v. 17. so jemand will des Willen thun, der mich gesandt

gesandt hat, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sey; eure Ueberzeugung ist göttlich, und euer Glaube durch seinen Geist gewürket. Joh. 3, v. 6. Euer Herz und Leben ist ein gereinigter Acker, wo der Saame der Wahrheit hundertfältige Früchte träget. Luc. 8, v. 8. Ihr könnt mit David sagen: Herzlich lieb habe ich dich, Herr meine Stärke, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort auf den ich traue; mein Schild und Horn meines Heils und mein Schuß. Psalm 18, v. 2. 3. Je mehr euch Gnade wiederfahren, desto mehr erkennet ihr eure Unwürdigkeit, desto mehr demüthiget ihr euch vor Gott. Ihr wisset; nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, sey von Gott, der in uns würket Wollen und Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. 2 Cor. 3, 5. Phil. 2, 13. Ihr verherrlicht die Gnade Gottes, die in euch allein das gute Werk angefangen, der es auch allein vollenden wird. Phil. 1, v. 6. Ihr wachset an Christo eurem Haupt, als lebendige Reben am Weinstock, die immer mehr Früchte bringen, die rechtschaffen sind in der Liebe. Joh. 15, v. 1. seq. Eph. 4, v. 15. Ihr verehrt euren Heiland als den Anfänger und Vollender eures Glaubens. Ebr. 12, 2. Ihr seyd überzeuget: daß die leibliche Übung wenig nütze sey, daß, wenn einer auch die ganze Welt gewonnen, und nehme Schaden an seiner Seele, besser sey, nie geboren seyn; daß

daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze, und
 habe die Verheißung dieses und des zukünftigen
 Lebens. 1 Tim. 4, v. 8. Der Herr hat das
 steinerne Herz aus euch hinweg genommen, und
 euch ein neu Herz gegeben; er hat euch errettet
 von der Obrikeit der Finsternis, und versetzet in
 das Reich seines Sohns; er hat euch von eurem
 Sünden-Schlamm gereinigt, alle Schuld und
 Strafe erlassen, und große Barmherzigkeit an
 euch gethan; ja, Er hat euch angezogen mit den
 Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerech-
 tigkeit Jesu Christi bekleidet; hierüber freuet sich
 euer Herz mit mir in dem Herrn, und eure Seele
 ist fröhlich in Gott. Joh. 61, v. 10. Ihr dan-
 ket mit mir dem Vater, der euch tüchtig gemacht
 zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Col. 1,
 v. 12. 13. 14. Ihr thut Gutes und werdet
 nicht müde, und so werdet ihr auch zu seiner
 Zeit ohne Aufhören erndten. Gal. 6, v. 9. Ihr
 schämt euch des Evangelii und Leidens Christi
 nicht; auf daß ihr auch zur Herrlichkeit erhaben
 werdet; ihr seyd bereit um Christi willen gern
 alles zu verleugnen, und zu verlassen, was da
 hinten, und euch zu strecken nach dem, was da
 vorne ist; ihr sammlet euch Schätze im Himmel,
 die weder Matten noch Kost fressen; ihr übet
 Mitleiden und Erbarmen; ihr beleiſiget euch
 der Nachfolge Jesu, und wisset, daß damit ein
 großer Segen verbunden. Matth. 25, v. 21.
 25 seq. Ihr liebet, ihr bittet vor eure Feinde,

Ihr jaget nach dem vorgesteckten Ziel. Phil. 3, v. 7 — 15. Euer Wandel ist im Himmel; ihr lebet in der Welt, aber nicht mit der Welt, sondern in Christo. Phil. 3, v. 20. Ihr beruhiget euch in den mancherley Ansechtungen der Welt und wisset, daß Gott alles zu eurem Besten ausführt, euren Glauben befestiget, eure Gedult übet, eure Treue vermehrt, und euer Leben reiniget. Jac. 1, v. 2. 3. 4. 12. Ihr wisset an wen ihr glaubet, und seyd gewiß, daß er könne und werde eure Beyslage bewahren. 2 Tim. 1, v. 12. Ihr schmücket eure Lampen täglich, euren Bräutigam mit den klugen Jungfrauen zu erwarten. Matth. 25, 4. Ihr geht niemals zu Bette, daß ihr nicht von jedem Tag vor Gott und eurem Gewissen Rechnung ablegt, eure Fehler erkennt und verbessert. Ihr steht niemals auf, ohne den Vorsatz zu haben, jeden Tag und jede Zeit recht auszukaufen, und Gutes zu thun. Ihr wisset, daß Christus darum für alle gestorben, damit die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst, nicht der Welt, nicht ihrem Fleisch leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Cor. 5, 15. Ihr suchet, ihr trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist; Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott, und wisset, wenn Christus euer Leben sich offenbaren wird; denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Col. 3, v. 1 seq.

Ihr

Ihr genießet als Kinder Gottes und Erben seines Reichs Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heil. Geist. Röm. 14, 17. Keiner unter euch lebet ihm selber, und keiner stirbt ihm selber, ihr lebet dem Herrn und sterbet dem Herrn. Röm. 14, 7. 8.

Ach haltet, was ihr habt, daß niemand eure Krone raube; wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt. Matth. 25, 41. Seyd stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke, ziehet an den Harnisch Gottes, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, ergreifet den Schild des Glaubens, nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Eph. 6, v. 20 seq. Der Satan hat euer begehrt, daß er euch sichte wie den Weizen; Er bestürmt euch mit seinen feurigen Pfeilen, er erschreckt euch mit den Bächen Belials; er führt euch mit Hiob auf Gottes Zulassung in solche Höllen-Leiden, daß oft alle Kraft, aller Glaube in euren Herzen, ja Gott selbst und dessen Gnade von euch entfernt zu seyn scheint, aber er erbarmet sich wieder nach seiner großen Barmherzigkeit, er führt in die Hölle und wieder heraus; er läßt nach dem Ungewitter die Sonne wieder scheinen, und überschüttet nach dem Heulen und Weinen mit Freuden. Ach! dieses rede ich aus eigener Erfahrung. Der Satan verstellet sich in einen Engel des Lichts,

er geht herum, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, ihr aber widerstehet ihm fest im Glauben. 1 Petr. 5, 8. Fahrt fort in der Heiligung, in dem Kampf, in dem Wachsthum des Guten, im Gebet und in allen Früchten des Glaubens, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Hebr. 12, 14. Reiniget und bewahret euch vor aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. 2 Cor. 7, v. 1. Da Gott euer Vater ist, und ihr seine Söhne und Töchter seyd, so geht immer weiter aus von der Welt, und sondert euch abe, und rührt kein Unreines an. 2 Cor. 6, 17. 18.

Begürtet die Leiden eures Gemüths, seyd nüchtern, und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten ist durch die Offenbarung Jesu Christi, als gehorsame Kinder, und nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, so seyd auch ihr heilig in allen euren Wandel. 1 Petr. 1, v. 13. 14. 15. Untersuchet euch täglich, ob ihr im Glauben seyd. 2 Cor. 13, 5. Prüfet alles, und das Beste behaltet. 1 Mos. 5, 21. Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott gefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst; und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes; auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille.
Röm.

Röm. 12, v. 1. 2. Enthaltet euch fernerhin als Pilgrim und Fremdlinge von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten; und führt einen guten Wandel unter den heydnischen Mault-Christen, auf daß die, so von euch asterreden, als von Uebelhättern, eure gute Werke sehen. I Petr. 2, II. 12. Wachset immerdar in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes. 2 Petr. 3, v. 18. Stehet ihr, so seht wohl zu, daß ihr nicht fallet! Traget die Schwachen, bessert die Irrenden, und folget eurem Heilande in der Liebe gegen die Feinde! Wird dein Bruder von einem Fehler übereilet, so hilf ihm wieder zurechte mit sanftmüthigem Geist, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest; einer trage des andern Last. Gal. 6, 1. 2. Seyd in eurem Beruf ordentlich und fleißig; trachtet aber vor allen Dingen, und am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit. Matth. 6, v. 33. Fällt euch Reichthum und Ehre zu, so hanget das Herz nicht daran. Psalm 62, 11. Werdet reich an Glauben, an der Liebe und guten Werken; brich den Hungrigen dein Brod, und die, so im Elende sind führe ins Haus, so du einen nackend siehst, so kleide ihn und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Joh. 58, v. 7. Thut Gutes an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen. Denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören. Gal. 6, 9. 10. Wenn ihr
Nah:

Nahrung und Kleider habet, so lasset euch be-
 gnügen, denn wir haben nichts in die Welt ge-
 bracht und werden auch nichts mit hinaus neh-
 men. I Tim. 6, 6. 7. 8. Bedenket, daß ihr
 durch viele Güter öfters euch und eure Kinder nicht
 glücklich, sondern höchst unglücklich machen kön-
 net, wie es an Exempeln nicht fehlet; habt nicht
 lieb die Welt noch was in der Welt ist, denn die
 Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den
 Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.
 I Joh. 2, 15. 16. Fliehet den Geiz als eine
 Wurzel alles Uebels, die da reich werden wollen,
 die fallen in Versuchung und Stricke, und viel
 thörichte und schädliche Lüste, welche versenken
 die Menschen ins Verderben und Verdammnis.
 I Tim. 6, 9. 10. Hoffet auf den lebendigen
 Gott, der uns dargiebt reichlich allerley zu ge-
 nießen; gebet gerne, seyd behülflich, sammlet
 euch dadurch Schätze und einen guten Grund
 aufs künftige. I Tim. 6, v. 17. 18. Kämpfet
 den guten Kampf des Glaubens; ergreifet das
 ewige Leben! I Tim. 6, 11. 12. Haltet das
 Gebot des Herrn ohne Flecken, und untadelich.
 v. 14. Fliehet alles sectyrische Wesen, I Tim.
 4, 1 seq. 2 Tim. 3, v. 1 seq. Sehet Stolz,
 Eigensliebe, eigene Gerechtigkeit, Verachtung
 der Brüder als die gefährlichsten Pfeile des Böse-
 wichts an; haltet nicht weiter von euch, denn
 sichs gebührt zu halten. Röm. 12, 3. Erhal-
 tet euch durch tägliche Prüfung, Erkenntniß
 eurer

eurer Mängel, Buße und Erneuerung in der Demuth, Fleis und Gottseligkeit. Schickt euch als Kinder Gottes zur Anfechtung, haltet fest und leidet euch, und wanket nicht, wenn man euch davon locket; alles, was euch widerfährt, das leidet, und seyd geduldig in allerley Trübsal; denn wie das Gold durchs Feuer, also werden die, so Gott gefallen durchs Feuer der Trübsal bewähret; vertrauet Gott, so wird er euch aus-
helfen. Sir. 2, v. 1 seq. Jac. 1, 12. Wo ihr mit Christo leidet, so werdet ihr auch mit zur Heiligkeit erhoben werden. Röm. 8, 17. Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sonder machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnt ertragen. 1 Cor. 10, 13. Beweiset euch als die Diener Gottes in großer Gedult, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten ꝛc. Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch Wahrhaftig. 2 Cor. 6, v. 4 seq. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht, wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen, wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um; und tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde. 2 Cor. 4, v. 7 seq. und werden nicht müde; sondern ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der inner-

innerliche von Tage zu Tage verneuert; denn un-
 ser Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet
 eine ewige und über alle maßen wichtige Herr-
 lichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sicht-
 bare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was
 sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar
 ist, das ist ewig. v. 16. 17. 18. Der Jünger
 ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht
 über seinen Herrn; haben sie den Haus-Vater
 Beelzebub geheissen; wie vielmehr werden sie
 seine Hausgenossen also heißen. Matth. 10, v. 24.
 25. Seelig seyd ihr, so euch die Menschen
 hassen, und euch absondern, und schelten euch,
 und verwerfen euren Namen, als einen Boshaf-
 tigen um des Menschen Sohns willen; selig seyd
 ihr, die ihr hie weinet, denn ihr werdet lachen;
 wehe hingegen den Reichen, denn ihr habt euren
 Trost dahin; wehe euch, die ihr voll seyd, denn
 euch wird hungern; wehe euch, die ihr hie lachtet,
 ihr werdet weinen und heulen. Wehe euch, so
 euch jedermann wohl redet, desgleichen thä-
 ten ihre Väter den falschen Propheten auch. Luc.
 6, v. 20 seq. Sehet auf Christum, auf seine
 Apostel, und alle Knechte Gottes; Hebr. 11.
 1 seq. Hebr. 12, v. 1 seq. Wir müssen durch
 Kreuz und Trübsal ins Reich Gottes gehen, und
 alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu,
 müssen Verfolgungen leiden. 2 Tim. 3, 12.
 Haltet euch nur an Gott, so könnet ihr nicht zu
 schanden werden. Habet nur beständig Gott für
 Augen

Augen und im Herzen, Job. 4, 6. folget dem Vorbilde Christi und seiner Jünger, verlasset euch auf den, der da gesaget: ich will dich nicht verlassen noch versäumen. So du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn. Jes. 43, 1. 2. Job. 1, v. 7. 8. Er giebt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie aufahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Jes. 40, 29. 31. Leset die Psalme Davids und besonders den 88sten, und folget seinem Glauben. Ist die heilsame Gnade Gottes euch und allen Menschen erschienen, daß ihr sollt verleugnen, das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste; und züchtig, gerecht und gottseelig leben in dieser Welt, und warten auf die seelige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi Tit. 2, v. 11. 12. Ach! so brauchet die Gnaden-Zeit, und bereitet euch immer rechtschaffener eurer Erlösung näher zu kommen; thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. 2 Petr. 1, v. 10. Seyd behutsam in allen euren Thun. Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut: so thut es alles zu Gottes Ehre. 1 Cor. 10, v. 31. Seyd getreu bis in den Tod, so wird euch Christus die Krone des Lebens geben. Apoc. 2, 10. Der Herr sey euer Schild und Lohn! er regiere euch ferner durch

durch seinen Geist, daß ihr eine gute Ritterschaft übet und im Guten immer völliger werdet. Er segne euch in Christo mit geistlichen und himmlischen Gütern, er sey euer Beystand im Leben und Sterben! Ich befehle, mein Vater, diese deine Schaase, die du von der Welt erwählet hast, deiner stärkenden Gnade: heilige sie Vater in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Joh. 17, v. 17. Schütze, bewahre, gründe und befestige, was dein Geist dem Tode entrißsen; ja ich bitte, mein Hirte, nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch dein Wort noch künftig bekehret, und zum Glauben gebracht werden. v. 20. Dein Friede, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre ihre Herzen und Sinne in Christo Jesu. Phil. 4, 7. Wie du von den Todten ausgeführt hast den großen Hirten der Schaase, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum Christum; so mache auch dessen Schaase fertig in allen guten Werk, zu thun deinen Willen, und schaffe in ihnen, was vor dir gefällig ist, durch Jesum Christ; welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ebr. 13, 20. 21. Ich scheid jeho von euch, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Ich folge denen, die bereits durch ihren Glauben zur Ruhe eingegangen, und werde nun bald erfahren, was auch Gott dorten bereitet hat, denen die ihn lieben, und wie groß die Herr:

Herrlichkeit der triumphirenden Kirche sey. Es ist mir allemal nahe gegangen, wenn ich redlichen Christen in die Ewigkeit nachsehen müssen; vermehrt ihre Zahl, und die Ehre eures Erlösers! Rechtschaffene Christen in allen Ständen haben jederzeit unter die Seltenheiten der Welt gehört, die aber Gott noch allemal erhalten, um Christum vor der Welt zu verherrlichen, die Welt zu strafen, und zu beweisen, daß das Christenthum möglich sey, dem, der da glaubet. Ist denn eure Anzahl gleich hier gering, so wisset ihr, daß sie nach diesem desto stärker seyn werde; Ich habe eine Anzahl von solchen gesammlet, und auch die, so in den größten Schanden und Verstockung unter meiner Amtsführung aus der Welt gegangen; es sind aber nur wenig gewesen, die ich mit Ueberzeugung zu den ersten rechnen können. Seyd ihr Frommen gleich in der Welt wenig geachtet, so ist eure Ehre desto größer in der Ewigkeit. Ihr seyd in meinem Leben oft mein Trost gewesen; ihr habt mich oft ermuntert, wenn ich mich unter der Menge der Gottlosen, die ihre Knie vor dem Baal gebeuget, betrübet, und fast auf die Gedanken gerathen, es sey alles Predigen und Ermahnen umsonst.

Hat mich mein Beruf im Leben besonders verpflichtet, Gott beständig anzusehen, mich und meine Arbeit für seine Ehre sowohl bey meiner anvertrauten lieben Gemeinde, als auch bey den
 E übrigen

übrigen Städten und Dörfern in diesem Lande
 immer nützlicher und getreuer zu machen; habe
 ich es in der Absicht an schriftlichen und mündli-
 chen Vorstellungen nicht ermangeln lassen, und
 mir mancherley Leiden dabey zugezogen, so wird
 mir auch erlaubet seyn, bey meinem Abschiede
 den Grund meines Herzens noch weiter auszu-
 schütten, meine Ermahnungen aus herzlichster Liebe
 zu beschließen, und euer zeitliches und ewiges
 Wohl von Gott zu erbitten. Ja, ich hoffe bald
 in den seligen Zustand zu treten, da ich auch dort
 mein Gebet für euch und das Wohl der Kirche
 Christi, mit größerer Freudigkeit, als hier ge-
 schehen, fortsetzen kann. So oft ich mich der-
 jenigen erinnere, die ich in meinem Lehramt unter
 herzlichsten Ermahnungen zum Abendmahl zubereitet,
 so oft wünsche ich, daß der keines verloren werde,
 und daß ihr jederzeit an die Zusage gedenket, die
 ihr damals Gott, und mir öffentlich und priva-
 tum gethan. Ach! meine lieben Kinder, die ich
 nach Pauli Ausdruck Gal. 4, v. 19. mit Neng-
 sten geböhren, bis Christus in euch eine Gestalt
 gewonnen; habt ihr auch die angebotene Gnade
 angewendet, habt ihr sie erhalten, seyd ihr darinn
 beständig geblieben, seyd ihr von der Zeit an
 weiter in der Erkenntniß der Wahrheit, in dem
 Gehorsam des Glaubens und der Liebe gewach-
 sen? Habt ihr die erlernten göttlichen Wahrheiten
 in euren Herzen und Leben zur Kraft gebracht,
 und als einen Probierstein, als einen Führer und
 Leiter

Leiter gebrauchet, habt ihr eure Befehring, euren Glauben, euer ganzes Christenthum darnach eingerichtet? Wie groß ist eure Gefahr und Verantwortung, wenn ihr die heilsame Lehre muthwillig wieder vergessen, oder zu denen gehöret, die des Herrn Willen wissen, und sich doch nicht bereiten. Ich habe eure Nachlässigkeit und Trägheit zum öftern gestrafet, wenn ich euch im Beichtstuhle um den Grund eures Glaubens nachhero zu Zeiten gefraget, und bey vielen gefunden, daß sie auch den Anfang der Erkenntniß, welchen sie in der Jugend mit vieler Mühe gefasset, statt einer steten Bemühung weiter zu kommen, verloren, die seeligmachenden Lehren des Evangelii leider ersticket, und durch Sicherheit, Trägheit, und Liebe der Sünden den Weg des Verderbens erwählet. So geht es, wenn man die erste Liebe verlässet, und dem Geiste Gottes widerstrebet. Gedenk, wovon ihr gefallen seyd, und thut Buße, Apoc. 2, v. 4. 5. Wie herzlich nahe gieng es Christo, da er unter seinen Jüngern nur einen einzigen Judem verlor, und wie empfindlich ist meine Seele betrübet worden, wenn ich so viele unter euch wahrgenommen, die ihren Erz-Hirten verlassen, und verbotene Weide gesucht. Bezahlet dem Herrn eure Gelübde, erfüllet mein Verlangen, und kehret noch mit dem verlorenen Sohne um, den zu suchen, der eure Seelen liebt, und euch mit seinem theuren Blute erlöset hat. Vermehret durch euren Gehorsam bis ans Ende

meine Freude vor dem Richterstuhl Christi, und lasset es nimmer dahin kommen, daß ich als euer Lehrer, und euer Gewissen in der Ewigkeit von eurer gebrochenen Zusage und Untreue zeugen müssen. Wollt ihr Eltern an dem Verderben eurer Kinder nicht schuldig werden, so kommt den Lehrern in Kirchen und Schulen zu Hülfe, erzieht sie von Kindheit an in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, geht ihnen mit einem tugendhaften Wandel vor, und reiße nicht alles wieder nieder, was eure Lehrer gebauet; erwecket sie mit euch täglich zur Gottseligkeit und Wachsthum in dem Gehorsam der Wahrheit. Hieran hat es leider gar zu sehr gefehlet, und daher hat es dem Satan bey vielen gelungen, das Wort wiederum aus ihren Herzen zu nehmen, daß sie nicht glauben und selig werden.

Betrachte ich diejenigen, welche besonders mit einem untadelhaften Exempel vorleuchten sollen, und andern vorgesezt sind, und zu Beförderung guter Ordnung in öffentlichen Aemtern stehen; erwäge ich der mehresten Principia, Leben und Wandel, so überfällt mich Seufzen und Schrecken. Wie oft habe ich euch schriftlich und mündlich öffentlich und heimlich ohne Ansehen der Person eurer theuren Pflichten erinnert, und euch eure strafbaren Abwege unter die Augen gestellet. Es ist leider in der verkehrten Welt nichts neues, daß sündliche Affekten, Neid, Ungerechtigkeit, Faulheit,

heit, Menschen-Gefälligkeit, unlauntere Absichten, Geiz und andere Mißgeburten der Bosheit größtentheils das Uebergewicht haben; daß Ungerechtigkeiten unter dem Schein des Rechts ausgeübet; des Höchsten Ehre geschändet, und die Wohlfahrt des Nächsten gedrückt wird. Wer kann in Abrede seyn, daß Christus selbst und viele tausend seiner Nachfolger per majora und von Rechts wegen als die größten Uebelthäter erklärt und zum Tode verdammet seyn. Ich habe gefunden, daß es an rechtschaffenen und gewissenhaften Rechtsgelehrten eben so sehr, und vielleicht noch mehr, als an redlichen Lehrern in Kirchen und Schulen fehlet, daß aber auch solche, wenn sie in allen so seyn, wie sie sollen, als unschätzbare und höchst nützliche Männer, ja als ein besonderer Seegen des Höchsten zu betrachten, die für ihre Person ein gewisses Antheil an dem Reiche der Herrlichkeit haben, und als Säulen der geistlichen und leiblichen allgemeinen Wohlfahrt, alle Liebe und Hochachtung verdienen; ja, als Väter und Beschützer der Wittwen, Waisen, Armen und Reichen anzusehen seyn; ob es gleich die Welt nicht erkennet, noch weniger belohnet. Bey vielen aber fehlet Religion und Gewissen, und bey andern Fleiß, Liebe, Weisheit und Treue. Man sucht größtentheils ein Amt, nicht darum, daß man Gott und seinem Nächsten dienen wolle, sondern nur, damit man besser leben, heyrathen, seine sündliche Lüste und Begierden weiden, in

E 3

der

der Welt, Ehre und Nutzen erlangen, sein kur-
 zes Leben so anwenden möge, daß man sein Gutes
 hier genieße, den Bauch zu seinen Gott mache,
 und sich in übrigen wenn es auf Eyd, Pflicht und
 Verantwortung ankommt, mit nichtigen Entschul-
 digungen betriege, und so setze, damit man nur
 vor der Welt ungestraft durchkomme; und seine
 Vortheile nicht verliere. Ach, wie wenige sind,
 welche den Sinn Moses Num. 16, 15. und
 Samuelis 1 Sam. 12, 3. beweisen. Wäre euer
 Leitstern die Wahrheit und Gerechtigkeit; lägen
 euch die Befehle Gottes, die Wohlfahrt eurer
 Brüder und der Religion am Herzen, so würdet
 ihr bessere Exempel geben. Ihr würdet die pri-
 vilegirte Sünden, Ueppigkeit, Arglistigkeit,
 Stolz, Eigennuß, Unbarmherzigkeit, Falsch-
 heit und Ungerechtigkeit verläugnen. Wir wür-
 den nicht von Beleidigungen, Raub, Unrecht
 und übler Anwendung des Verstandes und Ge-
 schicklichkeit hören; und man würde sich nicht
 theils verborgen, theils offenbar in denen Sün-
 den, Schanden und Lastern herumwälzen, die
 man an andern bestrafen soll. Ihr ärgert eure
 Untergebene in Worten und Werken; wehe aber
 dem, durch welchen Vergerniß kommt. Ihr be-
 ruft euch auf das Recht, auf euren Eyd und
 Pflicht, wenn ihr beydes, euren Taufbund und
 eure Amtspflicht vorsehlich brechet. Was kann
 man von denen Gutes erwarten, die wohl gar
 mit der Religion, Gottesdienst, mit dem Gewissen,
 Tugend

Zugend und Gottseeligkeit ihr Gespödt treiben? Euer Name, Rechtsgelehrte, sollte euch vor Rechts wegen vor aller Ungerechtigkeit verwahren; sollte euch zu Mustern machen, durch fleißigen Besuch des Gottesdienstes, Beförderung der von Gott befohlenen Sabbath's-Feyer, und rechtschaffenen Gebrauch der Gnaden-Mittel, auch eure Untergebene zur Nachfolge zu erwecken. Mußte Moses auf Gottes Befehl den Aaron in seinem Amte unterstützen, so wäre eure Pflicht, was rechtschaffene Lehrer bauen, zu unterstützen, und in christlicher Ordnung zu erhalten. Die christliche Freyheit muß nie ein Deckel der Bosheit, und ein Freybrief werden, wodurch Untugenden privilegirt, und das Christenthum und gute Ordnung ausgerottet wird. Außerliche gute Ordnung ist kein päpstlicher Zwang; die Treue und Beständigkeit der Knechte Christi kein Eigensinn, und ihr Eifer für Gottes Ehre keine tollkühne Berwegenheit und Herrschsucht. Werden heilsame Geseze gegeben, wie das Christenthum gebessert werden soll, so halten die wenigsten darüber, und manche handeln wohl selbst dagegen. Ihr wisset, daß keine menschliche Gesellschaft und also auch das Christenthum nicht ohne äußerliche gute Ordnung bestehen könne; ihr findet solches in göttlichen und menschlichen Gesezen bestätigt; ihr habt davon die herrlichsten Exempel an ganzen Ländern der Protestanten; alle Einwendungen dagegen und Ausflüchte

E A

sind

sind ein leerer Schatten, der bey dem Lichte der
 Wahrheit nicht bestehen kann; und dennoch wolle
 ihr Gott nicht die Ehre geben. Seyd ihr Christen
 und Freunde Gottes, so beweiset euch doch nicht
 als seine Feinde, und bestürmet seine allerheilig-
 sten Gesetze nicht. Die Bibel ist auch für euch
 geschrieben; diese muß euer unveränderlicher
 Codex und Corpus juris seyn, und nach der-
 selben sollt ihr auch dereinst gerichtet werden. Wie
 oft habe ich euch dieserwegen im Leben den Fluch
 geprediget, wie oft habe ich euch auf die Stellen
 die in allen Gerichten angeschrieben seyn sollten
 Exod. 18, 21. Deut. 1, 17. c. 16, v. 19.
 c. 17, v. 15 seq. u. s. w. geführt. Ich weiß
 wohl, daß die äußerliche Ordnung noch keinen
 Christen mache, aber sie räumt doch die Hinder-
 nisse aus dem Wege, und bewahret viele vor Ver-
 führung; sie macht, daß Dornen und Unkraut
 nicht überhand nehmen, sie reinigt vielmehr den
 Acker, daß ein Lehrer daselbst mit Nutzen den
 göttlichen Saamen austreuen könne. Was wird
 der redlichste Gärtner ausrichten, wenn der Wein-
 berg den wilden Thieren und einem jeden offen
 stehet. Ein Stand muß dem andern die Hand
 bieten, wenn Gottes Reich wachsen soll. Auch
 ihr müßt vor Gottes Richterstuhl Rechnung von
 euren Haushalten ablegen; Ich habe sogar bey
 dergleichen ausschweifenden Gemüthern in mei-
 nem kurzen Leben viele zeitliche Gerichte angemer-
 ket. Wie viele angesehenene Personen sind gestürzt,
 die

die sich über alles erheben wollen; ihr Andenken ist verloschen, und ihre Kinder und Nachkommen gehen in der Irre. Sollten wir nun einem jeden in die Ewigkeit nachsehen, so würde uns erst Gottes Gerechtigkeit in die Augen leuchten. Einer reißt den andern mit fort, einer entschuldigt sich durch den andern, der eine sucht diese der andere jene Feigenblätter, die aber die Schuld nur vermehren, und vor Gott nichts gelten. Bey den mehresten herrschet eine unverschämte Sicherheit, Falschheit im Herzen, Schmeicheley in Worten; statt der Redlichkeit, Verstellung; statt der Liebe, Neid und Haß; statt der Treue, Betrug, Hinterlist und falsche Verheurungen; statt der Beständigkeit im Guten, Hartnäckigkeit im Bösen; statt der Billigkeit, Eigennuß und Unbarmherzigkeit; statt der Religion, Aberglaube bey den Geringen, und Unglaube bey den Vornehmen; statt des Sinnes Christi, der Sinn des Fleisches, wodurch der Hochmuth, Verschwendung und andere Laster überhand nehmen. Ein jeder Stand, eine jede Profession hanget an gewissen Sünden, welche die üble Gewohnheit gleichsam privilegirt hat, ob sie gleich offenbar mit dem göttlichen Gesetz streiten. Hätte der liebe Gott so viele freywillige und gehorsame Anbether und Verehrer, als der Mode Göze, ob er gleich die beschwerlichsten, kostbarsten und abgeschmacktesten Moden beständig hervorbringt, und damit wechselt, so würde es besser unter den Menschen aussehen.

Man besteht auf seinem Kopfe, und die eingeführte Mode mit der größten Hartnäckigkeit; und sieht den für einen wunderlichen Menschen an, der dieses tadeln und nicht mitmachen will. Leichtsinigkeit, Lügen, Lasterungen, schandbare Worte, üppiges Schwärmen, Fluchen, Schmeicheln, Schwören, Fressen und Sausen, Vorthheilen und Betriegen werden zum Theil vor geringe Schwachheiten, und zum Theil gar vor Artigkeit und Klugheit gehalten. Die üble Gewohnheiten im gemeinen Leben; die Unart, einander mit Schaden seines Nächsten Gefälligkeiten zu erweisen, Gewinnst und ungerechte Vorthteile zu theilen; das Böse gut zu heißen; zu schweigen, wo man reden sollte, und zu reden, wo man schweigen sollte; ist leider ein dermaßen eingerissenes Uebel, welches von vielen als eine Kleinigkeit und erlaubte Sache angesehen wird. Alle gegründete, vernünftige und christliche Vorstellungen werden in diesen Stücken nicht einmal einer nähern Prüfung gewürdiget, und die hergebrachte Gewohnheit ist ein Joch und sanftes Kuhelassen, worauf man in der größten Sicherheit der Ewigkeit entgegen schläft. Wollte ich die schändlichen Gewohnheiten, die ich erfahren, und bey allen Gelegenheiten gerüget, hiebey durchgehen, so würden mir eure Feyertage, eure Beschäftigungen im gemeinen Leben, eure Ehren- und Freudentage, eure Moden und so ferner ein weites Feld voll von giftigen Unkraut eröffnen. Die Unarten mögen
noch

noch so offenbar und sündlich seyn, noch so sehr mit der Vernunft und Religion streiten, man bleibt bey dem Alten, und wer da nicht mit machet, der wird verspottet; er weiß nicht zu leben; er heißt eigennützig, milzfüchtig, ein Menschenfeind, und der größte Thor. Die Banden der Liebe werden zerrissen, die Gesetze Christi verachtet, die Sünden der Väter kommen mit auf die Rechnung und zum Fluch auf ihre Kinder, die Eintracht zwischen Eltern, Kinder, Brüder und Verwandten zerscheitert; die wahre Freundschaft wird unkenntbar; rechtschaffene Lehrer werden verlachtet, und das Uebel nimmt auf allen Seiten weiter überhand.

Meynet ihr wohl, daß die Langmuth Gottes, welche euch zwar gezüchtiget, und durch mancherley schleichende und harte Gerichte zum Nachdenken bringen wollen, endlich ihr Ziel erreichen, und mit verderblichen geistlichen und leiblichen Strafgerichten abwechseln könne? Sehet zurück auf die vergangenen Zeiten und spiegelet euch an das jüdische und andere Völker. Denket nicht, daß ich euch nach dem Worte des Herrn zu harte Schicksale mit Micha verkündiget, 1 Reg. 22, 8. oder die Anzahl der Schmeichler zu euren Schaden vermehren soll. Die folgende Zeit wird alles entscheiden. Meine Warnungen, meine Besorgnisse kommen aus einer herzlichlichen Liebe, und sollen euch wie dort die Predigt des Jona

die

die Niniviter dem gänzlichen Verderben entreißen. Gott hat euch seine Ruthe verschiedentlich und besonders bey dem Einbruch der feindlichen Heere viele Jahre lang fühlen lassen, aber wie wenig haben sich auch dadurch zur Buße leiten lassen, wie wenig haben erkannt, daß Gott uns vor andern Ländern, die mehr Herzleid erfahren, väterlich und mit Massen gezüchtiget. Leset zu eurer Warnung hierbey das 4te Cap. Amos und besonders den 12. Vers und demüthiget euch recht-schaffen vor Gott. Daß Gott zu seiner Zeit seine Drohungen nach vieler Langmuth in die Erfüllung bringe, und daß dahero meine Warnungen, so unangenehm sie auch den mehresten schienen, nöthig gewesen, haben euch nicht nur die vieljähri-gen mit dem Kriege verbundene Trübsale gelehret, sondern es sind auch nach vorhergegangenen geheimen und schleichenden Gerichten, durch die Theu-rung bey reichen Eradten, so beständig gestiegen, ganz unvermuthete Gerichte über uns gekommen. Und so bringet die Menge der Gottlosen nicht nur den zeitlichen und ewigen Fluch über sich, sondern auch Gerichte mit über die Frommen und über die unschuldigen Kinder. Ach, lasset euer Ge-wissen reden, ob ich euch dieses nicht vor vielen Jahren und zu einer Zeit vorher ankündigen müs-sen, da ihr zum Theil darüber euren Spott ge-trieben, zum Theil es als eine todte Fabel ange-höret und nur wenige darauf gemerket. Ist nicht oft eure rasende Freude, eure Hoffnung die
 ihr

ihr auf Menschen gesetzt zu Schanden worden,
 da ihr gewiß glaubtet, güldene Zeiten zu erleben,
 Jer. 17, 5. da ihr statt Gott Lob und Dank zu
 bringen, eurer sündlichen Freude, und allen un-
 christlichen Ausschweifungen freyen Lauf ge-
 lassen? Warum wollt ihr an euren zeit-
 lichen und ewigen Verderben ferner arbei-
 ten, und Gott selbst nöthigen, statt der väter-
 lichen Güte seine Macht zu eurem Verderben zu
 beweisen? Es ist alles in seiner Hand, Krieg
 und Frieden, Seegen und Fluch; Himmel und
 Erde und alle Creaturen, ja alle Plagen erwar-
 ten seinen Befehl. Sir. 16, v. 6 seq. Sir. 35,
 22 seq. Sir. 40, v. 30 seq. Psalm 50, v. 21.
 Was kann in kurzen durch Pest, Feuer, Miß-
 wachs und andere Plagen aufgeräumt werden;
 und kann die Gerechtigkeit Gottes nicht auch an
 diesem Orte Verstockung, Schwärmerey, und
 Verdunkelung der wahren Religion verhängen?
 Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.
 Leset die Ermahnung Pauli Ebr. 10, v. 26 seq.
 1 Tim. 4, v. 1 seq. 2 Tim. 3, v. 1 seq. und ge-
 brauchet solche zu eurer Besserung. Soll euch
 geholfen werden, so wendet das Wort Gottes
 zu einer täglichen Prüfung an. Schämte euch
 nicht, wieder zu lernen, was vergessen ist, suchet
 aber auch eure Kinder mit mehrerer Sorgfalt zu
 Hause und in den Schulen zu allen Guten zu er-
 ziehen. Lasset die Gottesfurcht den Hauptschatz
 seyn, den ihr für euch und eure Kinder sammlet,
 so

so wird auch euch das übrige zufallen. 1 Tim. 6,
 v. 6. 7. 8. Matth. 6, v. 33. Lasset es nicht
 dabey bewenden, eure Kinder bis nach dem 14ten
 Jahre, und bis sie zum Abendmal gegangen, zur
 Erlernung des göttlichen Worts anzuhalten, son-
 dern trachtet darnach, daß auch nachhero die Er-
 kenntniß und Furcht Gottes erhalten, gereinigt
 und vermehret werde. Wachset in allen Stücken
 an den / der das Haupt ist, Christus. Eph. 4,
 v. 14. 15. Joh. 15, v. 1 seq. Wollte Gott,
 ich könnte von euch allen sagen was Josua c. 22,
 v. 2. von den Rubenitern bezeuget: Ihr habt
 alles gehalten, was euch Mose, der Knecht des
 Herrn gebotzen, und gehorchet meiner Stimme
 in allen, das ich euch aus dem Worte Gottes
 vorgetragen. Nehmet die Ermahnung Joh. 33,
 v. 6 seq. c. 24, v. 14 seq. Deut. 32, v. 1 seq.
 und Phil. 2, v. 12. zu Herzen: der Herr selbst
 erwecke alle sichere und todte Herzen, er überzeuge
 alle Irrende, er stärke alle Schwache, er bese-
 stige alle Rechtschaffene; er würke in euch alles
 Gute nach seinem Wohlgefallen. Phil 2, v. 13.
 Ach mein Gott, erbarme dich eines jeden nach
 seinen besondern Umständen, und erwecke bestän-
 dig treue Lehrer und Arbeiter, die in deinem
 Weinberg Nutzen schaffen. Die Erndte ist groß,
 aber der treuen Arbeiter werden immer weniger.
 Matth. 9, v. 37. 38. Ich habe mich öfters
 betrübet, wenn ich die faulen Glieder und Schand-
 flecken unsers geistlichen Standes betrachte; wir
 finden

finden Prediger, die ihre Gemeinde mit sich in der Sicherheit unterhalten. So wie man an den Orten, wo rechtschaffene Prediger gestanden, noch nach ihrem Tode einen guten Saamen unter den Zuhörern antrifft, so zeigt sich auch, wenn es an einem treuen Hirten gefehlet. Man findet auch wohl Lehrer, die gründlich, erbaulich und dreiste reden, wenn sie auf der Kanzel sind; aber wie sieht es im übrigen aus? die schärfften Straf-Prediger sind oft die größten Schmeichler in gemeinen Umgang. Sie sind ganz andere Personen auf der Kanzel, als in Gesellschaften. Die Exempel Christi, Johannis, Nathan und der Propheten und Apostel, sollten zum Muster dienen. Die Zuhörer werden dadurch irre gemacht. Eine jede Seele muß, wenn es ihr Zustand erfordert auch besonders bestrafet und unter 4 Augen erinnert werden. Es ist nicht genug, äußerlich sein Amt verwalten und unsträflich leben, wir müssen in allem Christo folgen. Man erwäge, wie hin und wieder die Aemter in Kirchen und Schulen besetzt werden. Wie mancher rechtschaffener Mann muß versauern, der Gaben, Tugend und Gelehrsamkeit hat, und sich ein Gewissen macht, verbotene Wege zu gehen; da hingegen ein Schmeichler, ein Taugenichts von vornehmen Unverwandten und Patronen, ein Schalksknecht, der die Gunst der Kirchen-Patronen zu erhalten weiß, vor solchen in den Schaafstall dringet. Ich habe mich nach allen Vermögen schrift- und mündlich diesem Unwesen

wesen entgegen gestellet, und mein Gewissen gerettet, aber nicht alles heben können. Hat ein Candidat so viel gelernet, daß er einiger maßen im examine bestehen kann, man kann ihm keine groben Laster vor der Welt überführen, er bringet wahre, falsche und erschlichene Zeugnisse zum Vorschein, und bekräftiget mit einem Eyd, daß er nicht auf eine verbotene Art die Präsentation erhalten, so muß man das übrige Gott anheim stellen. Daß aber dieses bey einem gewissenhaften Patrono nicht allein hinreichend sey; daß man nicht sowohl auf einen, der taliter qualiter bestehen könne, und durchkommt, als vielmehr ohne alle Nebenabsichten auf den Geschicktesten und Frömsten seine Augen zu richten; daß bey unsern Präsentationen sowohl als Wahlen der Gemeinden die größten Mißbräuche und Sünden vorgehen, dieses habe klar genug gezeiget, und darüber schriftlich genug geeifert, aber die alte Gewohnheit, das vorgeschüste Recht, und der sündliche Affect will von keiner Verbesserung wissen. Man hält die Wahlgerechtigkeit für ein großes Kleinod, ob gleich die Erfahrung lehret, daß damit zu unsern Zeiten leider mehrentheils die größten Abfälle verbunden seyn. Wie nun überhaupt (ich rede aus meiner vielfältigen Erfahrung) die Wahlen größtentheils den Gemeinden schädlich seyn, so verdoppelt sich dieser Schade bey angesehenen Stadt - Gemeinden, wo schon im Amte stehende Prediger aufgestellt werden.

Die

Die besten Prediger bedanken sich, um nicht bey ihrer bisherigen Gemeinde, wenn sie durchfallen sollten, anzustoßen; würden sich aber nicht bedanken, wenn sie allein aufgestellet würden. Auf solche Weise wird mehrentheils eine volkreiche Gemeinde der geschicktesten, erfahrensten und brauchbarsten Lehrer beraubt, und läßt sich durch ein scheinbares und betriegerisches Blendwerk eines Rechts verführen, das Wesentliche zu verläugnen, und in einer der allerwichtigsten Sachen nach den Schatten zu greifen. Ein wählender Unterthan kommt überhaupt auch auf den Dörfern oft in die Klemme, und, da er so vielen vornehmen Männern, die bey Gelegenheit ihm wieder schaden können, nicht entgegen seyn will, indessen einer diesen, der andere jenen verlanget, so weiß er oft nicht, wie er es auch nur vor der Welt recht machen soll. Wie es denn angefangen wird, so geht es auch; das Amt wird genutzt, aber nicht gehörig verwaltet, und der Segen verschwindet. Ist ein Lehrer noch selbst unbefehet, so bleibt er bey aller Wahrheit ein tönend Erz und eine klingende Schelle, ein schläfriger, todter, ja blinder Leiter. Er sündigt und läßt seine Gemeinde sündigen; er straft und tröstet zur Unzeit; er läßt sich durch seine Affekten regieren, sein Exempel macht die Zuhörer sicher, und daher werden auch die, so noch gerettet werden könnten, mit hingerissen und verwarloset. Eine Gemeinde ist unglücklich, deren

§

Leh-

Lehrer mehr auf die Wolle als Schaafse siehet, der durch unzeitiges Pochen, ohne Liebe und Ernst, Sanftmuth und Eifer gehörig zu verbinden, mehr erbittert, als bessert; oder alles gut heißet, und die Liebe der Zuhörer durch unerlaubte Menschen-Gefälligkeit sucht, der sein Amt unter der Herrschaft der sündlichen Affekten führt, der sich Christi rühmt, sich auch wohl von gewissen äußerlichen Ausschweifungen enthält, (weil er ein Geistlicher ist, und andere übel davon reden würden,) ihm aber nicht nachfolget.

Muß man nicht nach den Früchten leider von den mehresten Lehrern der Kirche bekennen, daß sie in der That nicht Gottes, sondern Menschen-Knechte seyn, und einer es nach der Mode dem andern nachmache? Ist es zu verantworten, wenn man seiner Ehre, Nutzens, und Bequemlichkeit wegen, bloß Menschen zu gefallen, alle gute Ordnung durchlöchert, und unter allerhand seichten Entschuldigungen sich von den wahren Hirten und Knechten Christi entfernt? Wollt Ihr wissen, wie solches geschehe, so will ich euch nur, mit der größten Behmuth und nach eigener Erfahrung, einige Beweise zu Gemütche führen. Ist es vor Gott zu verantworten, wenn einige mit den Gnaden-Mitteln, die ihnen als Haushaltern auf ihre Seele anvertrauet sind, so leichtsinnig und gewissenlos verfahren, daß sie zum Exempel wider die göttliche und menschliche Berord-

Verordnungen Leute, die sie nicht kennen, ohne Beicht-Scheine und eigenen Prüfung einer hinreichenden Erkenntniß, ja wohl gar solche aus ihren und andern Gemeinden, die in herrschenden, wissentlichen Sünden so viele Jahre gelebet, und noch leben, im Beichtstuhl absolviren und zum Abendmahl lassen? Werden dadurch nicht Aucklose und Unwissende in ihrer Sicherheit und Sünden gestärkt und gehen fürnehmlich aus der Prediger Schuld verloren? Schaudert euch nicht die Haut, wenn ihr Ezech. 33. leset, und wird das Blut solches Verwahrloseten nicht von eurer Hand gefodert werden? Habt ihr nicht Zeit, Mittel, Beruf und Gelegenheit gehabt, diese Seelen aus ihrer Sicherheit, Unwissenheit und Vorurtheilen nüchtern zu machen, und den Fluch des Höchsten von euch und den anvertrauten Seelen abzuwenden. Mein Gewissen giebt mir Zeugniß, daß ich alles angewendet, diesem Unheil zu steuern und selbst mit meinem Exempel das zu beweisen, wozu ich andere zu bringen mich bemühet. Ich habe sogleich vom Antritt meines Amtes an unter unbeschreiblichen Verdruß, Lästern und Leiden das in die Uebung gebracht, (ach! Herr vergieb mir, wo ich nicht gewissenhaft genug aus Unwissenheit verfahren) wozu ich meine Amts-Brüder ermahnt. Ob ich gleich dadurch bey manchen Vornehmen und Geringen den Beyfall verloren, und mir viele den Rücken zugekehrt, so hat mich der Verlust der zeitlichen

Vortheile, wie Gott bekannt ist, doch wenig gerühret, (weswegen mich getrost auf Freunde und Feinde berufe) daß vielmehr ein herzliches Mitleiden meine ganze Seele erfüllet, sowol in Ansehung derjenigen, die zu andern gelaufen, als auch der Lehrer, die mit dem Strom geschwommen. Was soll man weiter urtheilen von den gewöhnlichen Dancksagungen und Leichen-Predigten auf Verstorbene? Was soll ein Vernünftiger denken, wenn er hört, daß solche, die als Maul-Christen und wohl gar als rohe Sünder gelebt und gestorben, und besonders, wenn es Vornehme sind, vor selig erklärt, und mit lügenhaften, Lobes- Erhebungen, als Heilige beschrieben werden? Was soll man urtheilen von den übertriebenen Schmeicheleyen und Titulaturen, die sogar auch durch weltliche Gesetze verboten seyn, bey Vorbitten, Aufgeboten und Trauungen? dadurch man dem Hochmuth und Eigenliebe ein höllisches Irlicht vorträgt, und das sogar, an heiliger Stätte. Können euch die Scheingründe, so vor Menschen gelten, vor Gott rechtfertigen, und könnt ihr euch wahre Knechte Gottes nennen, wenn ihr als Menschen- Knechte verfaret? Wo ist die Treue, die Verleugnung der Welt und eurer selbst, wenn man um der Wahrheit willen Gefahr, Verdrus und Schaden befürchtet.

Alles anzuführen würde zu weitläufig seyn.
Ein

Ein jeder, der Augen hat zu sehen, sieht mehr als zu viel. Ist es nicht betrübt, daß viele sich nur selbst und nicht Christo und den Gemeinden predigen. Man will seine Gelehrsamkeit, Wohlredenheit, witzigen Einfälle, Einsichten in andere Wissenschaften zeigen, da öfters kein einziger von der Gemeinde den Vortrag fasset, und noch weniger dadurch erbauet wird. Es ist sehr verführisch, sich vorzusetzen, nach der Mode und so zu predigen, daß man allgemeinen Beyfall erlanget. Der Zwang der Rede, die ausgesuchten Worte, die witzigen Einfälle sind noch nicht genug, man muß auch sein säuberlich mit der jesigen galanten Welt verfahren. Wie viele gedruckte Predigten von den größten und angesehensten Lehrern bekräftigen dieses. Der einfältige, gründliche und deutliche Vortrag der seligen rechtschaffenen Knechte Gottes, ja selbst der Apostel wird verworfen und getadelt. Andere hingegen hinken auf der andern Seite, machen die Kanzel zum Tummelplatz ihrer Affekten, schnauben, poltern, schelten und schimpfen und setzen darinn ihre Haupt-Sache, statt dessen daß sie mit Mitleiden, Liebe, Sanftmuth und göttlichen Ernst strafen, warnen, bitten und überzeugen sollten. Die Strafpredigten sind allerdings in den jesigen Zeiten nöthig, allein hiebey muß ein geheiligter, und nicht ein wilder Eifer die Zunge regieren. Es ist freylich hart und dem alten Adam empfindlich, wenn ein Johannes spricht:

spricht: Ihr Ottergezüchte, und Christus: ihr seyd von dem Vater dem Teufel; allein es war die Wahrheit, und die Klugheit erfordert, ein jedes bey seinen Namen zu nennen, und ein hartes und eingerissen Uebel zu schneiden und zu heizen, wenn alle glimpfliche Ermahnungen vorher gegangen. Wer sich durch Gottes Geist regieren läßt und unter Gebet und Vorsichtigkeit sein Amt führt, der wird zu rechter Zeit und nach Befinden der Umstände bald strafen, bald bitten und ermahnen, und jederzeit als ein rechtschaffener Vater, Arzt und Lehrmeister verfahren. Was soll ich von denen sagen, bey denen es heißt: Thut nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken. Was nimmst du meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassst. Psalm 50, v. 16. 17. Von denen, wovon der Prophet Ezech. 13, v. 18. seq. sagt: Wehe euch, die ihr Küssen leget den Leuten. Wie wenig finden wir, die sich nicht der Welt gleich stellen, den Menschen zu gefallen leben, und sich überhaupt der Mittel bedienen, sich blos die Liebe, und den Beyfall der Gemeinde und besonders der Vornehmen zu versichern, und den Namen beliebter, gefälliger und angesehenen Prediger zu erlangen. Ich erinnere mich hiebey eines evang. Norwegischen Bischofs, der unter dem Namen Menoza, ein asiatischer Prinz, welcher Christen zu suchen die Welt durchreiset, und pag. 553. von den protestantischen Predigern also schreibt:

Da

Da der Lehrer Unterhalt auf die Gunst der Gemeinden ankommt, so ist solches der rechte Weg die redlichsten Herzen auszuhungern, und die schalkhaften Heuchler zu mästen; diese letztere sind um so mehr gefressen, es allen Köpfen eben und recht zu machen, da es auf sie ankommt, ob sie ihnen ihren nothdürftigen Unterhalt halb oder ganz reichen wollen. Es wäre allerdings nöthig daß endlich einmal diejenige silberne Schnur durchschnitten würde, welche zwischen den Beutel des Priesters und der Zunge desselben eine solche Gemeinschaft unterhält. Denn obgleich ein wahrer Diener Christi tausendmal lieber Schaden am Beutel, als ein Brandmaal im Gewissen leidet, und lieber hungert, ja lieber das Leben läßt, denn daß er den Seelen heucheln sollte; so wird auf solche Weise doch mancher, der nicht genug befestigt ist, in eine gefährliche Versuchung gesetzt, und kann unvermerkt zur Sorge der Nahrung und zum Streben nach schändlichen Gewinn, gebracht werden. Und in Wahrheit, wie schwer hält's nicht, nach der Aufführung eines solchen Mannes, zu glauben, der die Zuhörer durch sein Thun überzeuget, daß er selber nicht glaubet, was er ihnen vorsaget. Wird dieses gegründete Urtheil nicht leider auch bey Uns in Städten und Dörfern durch häufige Exempel bestätigt? Wer weiß nicht, wie manche die Schmeichelen sonderlich bey Vornehmen so weit treiben, daß es ins Lächerliche fällt. Man

häufet Aufwartungen und Visiten mit Visiten, um bey allen Gelegenheiten seine vorgegebene Ehrfurcht zu bezeugen. Es wird darauf gedacht, die Anzahl seiner Anhänger zu vermehren, und solche andern, und wohl gar ihren Collegen abspenstig zu machen. Die übertriebene Schmeicheley und Titul bey Dankfagungen, Vorbitten, Catechisationen, Präparationen und Annehmung der Kinder zum Abendmal sind bekannt, und der eine Menschen-Knecht will sich noch gefälliger und bedienter machen als der andere. Die Gesetze werden mit kalten Gewissen, mit Füßen getreten und den Unordnungen Thür und Thor durch solche geöffnet, die vor andern darüber halten sollten. Sinden wir hier nicht die Worte Joh. 56, 10. 11. und I Kön. 22, v. 8 seq. bestätiget. Sie predigen wider die Lügen, Geiz, Falschheit, Schmeicheley, Neid, Zorn, Hochmuth ic. aber sind sie denn von diesen Sünden rein? Richtet sie nach ihren eignen Verhalten. Sie strafen die Unordnungen und Ausschweifungen öffentlich, aber geschichte es denn allemal mit gehöriger Klugheit, und zu rechter Zeit, und daß sie dabey allemal den Sinn und Verhalten Christi und seiner Apostel zur Regel und Richtschnur haben? Sind denn, die so oft als Löwen auf der Kanzel erscheinen, ja oft die Schranken überspringen, auch eben die Personen in Gesellschaften? Beweisen sie denn eben dieses unter vier Augen? haben sie das Herz eines Johannis,

nis, der auch dem König frey heraus sagte: Es ist nicht Recht; eines Nathans, Daniels, Pauli und aller redlichen Knechte Gottes, beweisen sie das? Ja, heißt es, das ist mir nicht gegeben, und ich wage dabey zu viel. Wohl an, so muß dir auch nicht gegeben seyn, ein Prediger zu seyn, und das Gehalt zu nehmen. Der Verfall und Misbrauchs des Beichtstuhls kann hierinn einen neuen Beweis geben. Es ist derselbe gewiß ein herrliches Kleinod der Lutherischen Kirche, wenn er recht gebraucht wird. Wie heilsam sind die Befehle, worinnen vorgeschrieben ist, in welchen Umständen ein Kind zum Abendmahl in Ansehung des Alters und der Erkenntniß angenommen werden soll; im gleichen, wie es mit der Präparation und Confirmation, desgleichen mit der Confession und Absolution der Vornehmen und Geringen ohne Unterschied des Standes zu halten; wie kein Fremder im Beichtstuhl zu absolviren, der nicht einen Schein producirt, und den man nicht vorher wegen seiner Erkenntniß hinreichend geprüftet u. Aber beweisen sich die mehresten dabey als Haushalter Gottes? Ich will mich nicht auf das, so ich bis an mein Ende gethan, und was für Leiden und Nachtheil ich dadurch über mich gezogen, berufen; ich will nur die Sache vor sich nehmen. Wie bejammernswürdig ist es zu sagen, daß so viele Geistliche, wenn sie nur vor der weltlichen Strafe sicher zu seyn glauben, Pflicht und Gewissen

verläugnen, wenn sie dabey ihre Vortheile finden, oder einer unzeitigen Furcht und Ungelegenheit entgehen zu können. Einer entschuldigt sich mit den andern, und daß er nicht der Anfänger gewesen, aber kann uns das vor Gott entschuldigen, und würden auf die Art nicht alle Unordnungen und Sünden gerechtfertiget werden können? Kann nichts ohne äußerliche gute Ordnung bestehen, so ist hier mit mehr, als eine äußerliche Uebertretung der Kirchen-Ordnung verbunden. Das Reich Christi kann so wenig, als weltliche Verfassungen ohne äußerliche gute Ordnung bestehen, und wenn dieser Zaun um den Weinberg weggerissen wird, so wird auch der Weinberg selbst und dessen Früchte in Gefahr gesetzt. Eine äußerliche Ordnung macht noch keine Christen, aber es räumt die Hindernisse weg. Ueber dem haben auch die mehresten mittelbar oder unmittelbar einen großen Einfluß in das Wesentliche. Man prüfe hiernach nur die Misbräuche, so bereits angeführt, und anführen werde. Was soll man von solchen sagen, die sich wohl erst den Sonntag früh oder Abends vorher nach dem Evangelio umsehen, ohne Zubereitung plaudern, was ihnen in den Mund kommt, ja wohl gar aus Postillen und andern Büchern zusammen raffen, was sie einer eigenen Meditation überheben kann, ohne zu prüfen, ob sich solches auch für ihre Gemeinde schicke, und deren Umständen angemessen sey! Was soll die Gemeinde weiter denken,

denken, wenn sie hört, daß ihr Lehrer mit großem Eifer Diebe, Lügner, Säufer, Sabbath-Schänder, Geizige, Lasterer, Müßiggänger ic. strafet, und sie findet, daß er selbst nicht besser, und also sich selbst das Urtheil spricht. Sind das nicht Feinde des Kreuzes Christi, und reißen mit der einen Hand nieder, was sie mit der andern bauen wollen. Wie viele haben eine gute Erkenntniß der Wahrheit gehabt, und hätten darinn beständig wachsen sollen; vergessen aber das gelernte, und sind zum Theil nicht im Stande, dem der Grund fodert 1 Petr. 3, 15. Antwort zu geben, ja geben wohl Spöttern Gelegenheit, sich in ihren Irrthümern recht weise zu dünken, wenn auch Prediger in öffentlichen Gesellschaften ihren Glauben nicht rechtfertigen können, und diese als siegprangende der Wahrheit hohnsprechen, und den ganzen geistlichen Stand als eine Gesellschaft von Ignoranten, abergläubischen und erbärmlichen Leuten ausschreyen. Ich will keinem zur Last legen, daß er zu Zeiten in Gesellschaften gehe, und eben so wenig, daß er sich um sein Haus und Wirthschaft bekümmere; dazu bleibt Zeit genug übrig, ohne daß er deswegen die Hauptsache versäumen darf; ich will auch nicht tadeln, so lange man in der Welt lebet, sich nach andern in der Art zu kleiden, in unschuldigen Gebräuchen, und den Umständen des Landes zu richten; aber was soll man von denen sagen und denken, die ohne Prüfung alle Thorheiten,

heiten, übertriebene Gebräuche, ärgerliche und sündliche Moden für sich und ihre Kinder mitmachen in Kleidern, Tractiren u. s. w. ja, die es so weit treiben, daß ihr Stand, das Christenthum, der gute Ruf und das Gewissen darunter offenbar leidet, und noch weiter gehen würden sich der Welt gleich zu stellen, wenn sie Mittel hätten, wie andere, solches auszuführen. Hätte doch Gott in allen Ständen so freywillige Verehrer und Anbeter, als der Mode-Göze bey allen Beschwerlichkeiten, so mit dessen Dienst verbunden seyn. Was soll man aber von denen denken, die die mehreste Zeit mit Faulenzen, Müßiggang, Visiten geben und nehmen zubringen, und ihren eigentlichen Beruf zurück setzen; die bey den Hochzeiten, Kindtaufen, Begräbnissen und andern Gesellschaften, in Worten und Betragen, durch Habsucht, Leichtsinngigkeit und Uergerniß sich anstößig machen, wohl gar bis in die Nacht Zuschauer von rasenden, besoffenen, und solchen, die ihren Bauch zum Gott gemacht, abgeben? die, statt solches zu steuern und zu bestrafen, darüber lachen und sich ergößen, auch gestatten, daß sogar ihre Frauen und Töchter sich unter solche Rasende mengen, und es so arg machen, wie die übrigen. Heißt das seinem Amte und Hause als ein Bischoff recht vorstehen? 1 Tim. 3, v. 2 seq. Sollte man über diesen erbärmlichen Verfall und kläglichen Zustand der Lehrer, die Vorbilder der Heerde seyn sollten,
nicht

nicht blutige Thränen vergießen, da zumal das, so jehō angeführet, nicht alles ist, was diesen und jenen zur Last geleyet werden kann.

Ich gründe mich hiebey keinesweges auf fliegende Gerüchte, oder falsche Beschuldigungen, womit auch wohl rechtschaffene Knechte Christi, beschmizet werden, sondern auf eigene Erfahrung und Ueberzeugung, die ich bey meinen vieljährigen geführten Amte leider bekommen, und mir den empfindlichsten Verdruß und unzählige Seufzer vor Gott ausgepresset, wovon ich auch auf dem Lande und in Städten die Personen, Ort und Zeit nennen könnte, wenn es nöthig wäre.

Ich warne euch herzlich, ich bitte euch um Gottes willen, ich betrachte den Verfall mit Seufzen und Mitleiden, ich bethe für euch. Bedenket was zu euren Frieden dienet, und suchet eure Seelen zu retten. Ich könnte hierbey viele nachdrückliche Worte aus Act. 20, 1 seq. zu eurer Ermahnung anführen, ich will aber solches einem jeden selber überlassen, und wüßte nicht, was ich nach meiner Erkänntniß, Ueberzeugung und Vermögen, so mir Gott gegeben, unterlassen, das weiter thun sollen und können. Wenn die Lehren und Exempel Christi und seiner Apostel noch Eindruck und Nachdenken erwecken können, so leset doch mit Bedacht. Matth. 10, 37 seq. 16, 24 seq. Luc. 6, 26. Jac. 4, 4.

Euch

Euch redliche und rechtschaffene Brüder aber, die sich mit mir im Geist und in der Wahrheit, in Gebeth und Wachen vereinigt haben, die ihr den großen Verfall auch in unserm Stande zu Herzen nehmet, euch danke ich auch besonders für die Liebe und Freude, womit ihr mich, wenn ich muthlos werden wollen, aufgemuntert. Werdet ihr gleich von der Welt und den gewissenlosen Miethlingen gehasset und verspottet, tröstet euch mit den Worten Christi. Luc. 6, 22 seq. Marc. 10, 29. Dan. 12, 3. Apoc. 2, 10. 3, 5. Erinnert euch allemal recht ernstlich, was ihr Gott bey eurer Ordination versprochen habt. Braucht es zu eurer steten Prüfung, Besserung, Aufmunterung und Treue. Werdet nicht müde, Christo immer ähnlicher zu werden; seht allein auf diesen Erzhirten, nehmt aus seiner Fülle Muth, Standhaftigkeit im Kampf, und Gnade um Gnade für euch und eure Gemeinden, so werdet auch ihr die Kraft der Worte Pauli reichlich erfahren, die er uns Röm. 8, 31 seq. vorlegt. Man fodert nicht mehr von einem Haushalter, denn daß er treu erfunden wird. Braucht das Maas der Erkenntniß und Weisheit, das Maas der Gaben, so euch beygelegt worden, nach den Umständen in welche euch Gott gesetzt, mit wahrer Treue. Wem viel gegeben ist, von dem wird man auch viel fordern, und wem wenig gegeben, und er es treu anwendet, der hat die gewisse Versicherung. Matth. 25, 21. Ey du frommer und

und getreuer Knecht, der du bist über wenigen
 getreu gewesen u. s. w. Vereiniget euer Gebeth
 mit dem meinigen nach der Ermahnung Christi.
 Matth. 9, 37. 38. Die Erndte ist groß, aber
 wenig sind der Arbeiter, darum bittet den Herrn
 u. s. w. Arbeiter in großer Menge, wenn wir
 auf die sehen, die in dem Weinberg Christi sich
 dafür ausgeben und aus unlaubern Absichten
 darnach laufen, aber desto geringer ist die Anzahl
 derer, welche vornemlich auf das Heil der Schaafe
 sehen, und wahre Treue beweisen. Betrachte ich,
 ihr verkehrten Lehrer zum Theil eure mannig-
 faltige Unarten, wodurch ihr das heilige Amt
 schändet, den Geiz, Niederträchtigkeit, Men-
 schenfurcht und unzeitige Menschen-Gefälligkeit,
 Hochmuth, Ueppigkeit, Eigensinn, Nachlässig-
 keit, und so weiter, so möchte ich blutige Thrä-
 nen weinen. Sind mir im geistlichen Stande
 offenbare Aergernisse bekannt gemacht, so habe
 mit der größten Arbeit und Vorsicht den Grund
 zu erforschen gesucht, und dahin getrachtet, um
 solche Schandflecke los zu werden; haben sich
 aber Umstände gefunden, daß das Aergerniß
 nach den weltlichen Rechten nicht völlig erwiesen
 und gehoben werden können, so habe manchen
 unter vier Augen und vor Gott sein Unrecht ins-
 geheim vorgehalten, gestrafet, zur wahren Bese-
 rung ermahnet, und das übrige Gott und der
 folgenden Zeit anheim gestellet. Wie ärgerlich
 ist es mir gewesen, wenn ich viele angetroffen,
 die

die ihre anvertraute Beichtfinder in Sicherheit
 erhalten, sie bey ihren Schoos-Sünden in stiller
 Ruhe gelassen, und nur statt der Ermahnungen
 mit guten und leeren Wünschen, ja wohl gar
 Complimenten absolvirt. Ihr seyd es leider, die
 Israel sündigen machen, oder wenigstens im
 sündigen erhalten, und sie nicht vor Gefahr
 ihrer Seelen warnen, weswegen das Blut der
 Verwahrloseten auf eurer Rechnung haftet. Ezech.
 33, v. 13 seq. Ihr sprecht: wenn ich einem
 privatim die Wahrheit sage, so folget nur Er-
 bitterung; ich verliere alle Liebe, Vertrauen und
 Erbauung; und also hindere ich nur noch das
 wenige Gute, indem ich das Unkraut ausgäten
 will; Genug, daß ich die Sünden öffentlich auf
 der Kanzel strafe. Einen Nathan und Johan-
 nem abzugeben, ist nicht jedem gegeben, und
 heutiges Tages auch eine gefährliche Sache;
 mein Temperament ist nicht dazu auferleget; ich
 muß mich vor Aerger hüten, meine Gesundheit
 und Leben leidet dabey; es ist doch alles umsonst,
 die Welt wird nicht besser; wer kann Babel hei-
 len, und wie ist's allemal, auch zu Christi Zeiten,
 hergegangen; man wird mich als einen groben
 und eigensinnigen Menschen, der nicht zu leben
 weiß, verlästern und fliehen, ja mich wohl gar
 bey solchen verdächtig machen, die noch gute
 Hoffnung von sich geben, mir den Weg zu sol-
 chen versperren und die Frucht meines Amtes
 zernichten; ich habe eine mäßige Einnahme, und
 dabey

dabey einen Leib, Frau und Kinder, die leben wollen, man wird mir alle Liebe und Zufluß entziehen. Wie geht es mit solchen Predigern, die gar zu genau verfahren? werden sie ihres Lebens wohl froh, und müssen sie nicht mit Augen sehen, daß sich einer nach den andern von ihnen entfernet, und die größten Schmeichler, die eine weltgefällige Artigkeit annehmen, an allen zeitlichen Vortheilen einen Ueberfluß haben? Will Gott die Menschen bekehren, so kann es ja ohne dem geschehen, und wer will mir Bürge seyn, wenn ich auch alles verläugne, und mir die härtesten Versuchungen gefallen lasse, daß dennoch etwas ausgerichtet werde? Alle diese und andere dergleichen Entschuldigungen, vermehren eure Schande, und sind die gemeinen Feigenblätter, womit sich Fleisch und Blut beschäftigt, die aber vor dem allwissenden und heiligen Gott nichts gelten. Euch trift der Ausspruch des Geistes Gottes. Apoc. 8, v. 15. 16. und Christus spricht: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet. Es ist wahr, einen rechtschaffenen Prediger abzugeben ist sehr schwer, aber durch Gottes Gnade nicht unmöglich. Man siehet, daß ein Lehrer, der leichtsinnig ist, jedermann und besonders Vornehmen gefällig zu werden suchet, wenn er die Laster öffentlich strafet, sich dennoch hütet, davon privatim zu gedenken, und zu sagen: Du, du bist der Mann des Todes, du lebst in Ungerechtigkeit, Geiz, Ueppigkeit,

G

Feit, Unbarmherzigkeit, Zurerey, oder
 andern Sünden; der sich in eines jeden Schoos-
 Sünden vielmehr mit stiller Freundlichkeit und
 Gelassenheit schicket, einen jeden tröstet, alle ge-
 storbene selig preiset, vor rechtschaffenen Lehrern
 im Zeitlichen große Vortheile erlange; da man
 hingegen wahrnimt, daß ein wahrer Knecht
 Christi, der Gottes Ehre und das zeitliche und
 ewige Heil seiner Gemeinde, allen vergänglichem
 Nutzen und Annehmlichkeiten vorziehet, ein recht
 geplagter Mann sey. Aber ist uns dieses nicht
 vorher gesagt, ist es andern vor uns besser ergan-
 gen? Willt du die Welt dem Himmel vorziehen?
 Wollen wir Christi Nachfolger seyn, so muß es
 auch in der Verleugnung geschehen. Lebet jemand
 in einem andern Stande, so hat er fürnehmlich
 nur für seine und seines Hauses Seelen zu sorgen,
 und kann sich für vieles verwahren, was einem
 rechtschaffenen Prediger unvermeidlich ist. Je
 redlicher und geschickter er sein weltliches Amt ver-
 waltet, und nach den Gesetzen verfährt, desto
 eher findet er, obgleich nicht allezeit, doch meh-
 rentheils Freunde und Beystand, und hat den
 Wachsthum seines Glücks als eine nicht seltene
 Frucht seiner Treue zu erwarten. Richtet er sich
 nach seiner Bestallung und den vorgeschriebenen
 Befehlen, so werden selbst seine Neider und
 Feinde in ihrer Wuth zu schanden. Es ist ihm
 daher leichter selig zu werden, als einem Prediger,
 dem es größtentheils bey einer gewissenhaften
 Amts-

Amtsführung an Beystand und Hülfe fehlet, und
 der sich mit unendlichen Hindernissen, Wider-
 spruch und Vorurtheilen der Welt umgeben siehet.
 Will er nach demjenigen ohne Ansehung der Per-
 son verfahren, wozu er sich bey seiner Ordination
 mehr als eyndlich verpflichten läßt, so hat er seinen
 täglichen Jammer. Die besten Freunde, denen
 er die Wahrheit sagen muß, werden morgen
 seine ärgsten Feinde. Wird bey weltlichen Ge-
 setzen der größte Nachdruck bewiesen, so findet er
 sich bey den göttlichen und menschlichen Gesetzen,
 die zu Abschaffung der Unordnungen und Beför-
 derung des Christenthums bekannt gemacht seyn,
 größtentheils hülfslos und verlassen. Will er der
 guten Sache nichts vergeben, und fährt fort, so
 verliert er die Liebe der Welt, und mit der Liebe
 sein Brod. Er ist verpflichtet zu bauen, und die
 Hände werden ihm gebunden; er soll die Sünden
 strafen, aber keinen besonders; er soll kein Men-
 schen-Knecht seyn, aber sich auch nicht als Gottes-
 Knecht beweisen; er soll sein Amt nach der gött-
 lichen Vorschrift führen, aber nur in so fern, als
 es den Menschen anständig ist; er soll Christi
 Reich befördern, aber das Reich des Satans
 nicht stören; er soll alle Sünden mit einer stillen
 Gelassenheit, und oft aus Respekt übergehen,
 alle einmal gut befundene Vorurtheile und Ge-
 wohnheiten billigen, alle Kranke trösten, und
 alle Sterbende selig preisen. Wie aber reimt
 sich das mit den Lehren Christi und dem Ausspruch

Gottes? Ezech. 33, v. 7 seq. Es bleibet daher wohl dabey: wer ein Bischoffs- oder Predigt-
 Amt begehret, der begehret ein köstlich aber auch
 ein schweres und gefährliches Werk 1 Tim. 3, v. 1.
 Ich will daher einem jeden rathen, dieses alles
 vorher wohl zu bedenken, ehe man leichtsinniger
 Weise und aus verkehrten Vorstellungen sich und
 eine ganze Gemeinde in Gefahr sezet. Was ich
 aus eigener Erfahrung sagen kann, das hätte
 selber in meiner Jugend nicht geglaubet, und
 wann ich dieses alles vorher gewußt, so würde
 schwerlich bey meinem Vorsatz geblieben seyn.
 Die Menschen werden nicht besser, und mithin
 nehmen die Versuchungen nicht ab; daher sich ein
 jeder wohl zu prüfen hat, ob er unter Gottes
 Beystand Treue beweisen, und, was Gott vor
 Umstände auch verhängen möchte, durch ein sol-
 ches Meer der Anfechtungen, Leiden und Hinder-
 nissen, ohne Schiffbruch durchzubrechen sich
 getraue; welches auch die Ursache ist, daß ich
 denjenigen, so mich zu Rathe gezogen, und selbst
 meinen leiblichen Kindern diese gegründete Beden-
 ken vorgestellt. Ich habe dadurch keinen ab-
 schrecken, sondern nur vor Leichtsinigkeit, Si-
 cherheit und Gefahr bewahren wollen; denn ich
 bin versichert, daß Gott dem ohngeachtet noch
 allemal einige treue Knechte hervorziehen, aus-
 rüsten und stärken werde, und es ist gewiß, daß
 treue Arbeiter in seinem Weinberg auch hiernächst
 vor allen andern mit einer reichern Belohnung
 werden

werden gekrönt werden. Es haben die Stadt-Prediger sowol als die Land-Prediger ihre gefährliche Neze, womit sie umgeben sind, und müssen daher beyde in der Wachsamkeit und Gebeth nicht ermüden. Die letzten sind zwar in Ansehung ihrer Gemeinden nicht in so großer Gefahr, als die ersten, sie haben aber auch manche Versuchungen, davon die ersten nichts wissen. Wollen sie redlich verfahren, so können sie in vielen Stücken weit leichter und eher zum Ziel kommen als die ersten. Ihre Gemeinden sind nur an eine Kirche, an einerley Vortrag gewöhnt, sie sind eher zu erkennen, und nicht so versteckt, als die mehresten in großen Städten; sie finden täglich Gelegenheit an Alten und Erwachsenen zu arbeiten, und sich mit der Jugend in den Schulen und in ihren Häusern zu beschäftigen; haben aber auch über sich zu wachen, daß sie nicht bey ihrem Ackerbau und Wirthschaft die Hauptsache versäumen, sich dem Geiz, Faulheit, und Herrschsucht überlassen, und dasjenige wieder vergessen, was sie gelernet haben. Wir sind verbunden, uns zu dem Amte des Herrn täglich brauchbarer und tüchtiger zu machen. In großen Städten, wo mehr Prediger und Kirchen beyammen seyn, findet sich schon mehr zu bedenken. Wie selten trift es sich, daß nur zwey Collegen in Lauterkeit und Einigkeit des Geistes verbunden seyn, und in Lehre und Leben der Heerde ein Vorbild werden. Wie sehr wünschte ich, daß die sogenannten

Accidentien abgeschaffet, / und ein ander Mittel
 der Versorgung festgesetzt werden könnte. Die
 Salaria der Geistlichen, sind größtentheils schlecht,
 und vor einigen Hundert Jahren bestimmt, da die
 Kleidung und Unterhalt in einem geringen Preise
 gewesen, wovon aber unsere Zeiten weit unter-
 schieden seyn. Es ist sehr schwer, daß die ihr
 Amt recht verwalten, welche wegen ihres noch-
 dürftigen Unterhalts stets besorget seyn und von
 der Gnade anderer Menschen leben müssen. Hü-
 tet euch, meine Brüder, vor diese gefährliche
 Klippen, und verbessert die Lücken, wodurch
 bishero euer Amt verlästert worden. Es ist be-
 trübt genug, wenn sogar halb verständige Leute
 eure Künste abmerken, und daher mancherley
 Urtheile gefällt werden. Man suchet seinen
 Mißbruder zu verlästern, Fremde an sich zu ziehen,
 sich durch Schmeicheley beliebt zu machen, ja
 wohl gar andern das Ihrige zu entziehen, und
 die eingeführte Ordnung zu zerlöchern. Was
 sollen eure Zuhörer von euch urtheilen, wenn ihr
 auf solche Art euch selbst unter einander beraubet,
 euren Collegen und Amtes-Brüdern nach Mög-
 lichkeit Abbruch thut, und euer unbilliges und
 interessirtes Wesen verrathet? Ich ermahne euch
 zu mehrerer Ordnung, Einigkeit und Treue,
 wornach ich in meinen Leben so oft geseufzet. Es
 ist sonst sehr zu befürchten, daß Gott auch über
 euch des Erbarmens müde werde, und eure Nach-
 kommen erst den Schaden zu spät einsehen wer-
 den.

den. Lasset nicht von euch gesagt werden, was der Geist Gottes Joh. 12, v. 43. von den Pharisäern bezeuget: sie hatten lieber die Ehre, Gunst und Nutzen bey den Menschen, denn bey Gott. Wahrheit und Einigkeit müssen eure Waffen seyn, sonst werdet ihr mehr niederreißen, als bauen.

Wollet ihr insgesammt, meine lieben Amts-Brüder in Städten und auf dem Lande redliche Knechte Christi seyn, so beweiset es in allen Stücken. Verleugnet eure Gemächlichkeit, euren Nutzen, eure Ehre und folget Christo. Gebe euch mehr Mühe, eure Gemeinden als euch selbst zu weiden, arbeitet an allen und besonders an den Kindern, wo noch der mehreste Segen zu hoffen. Prüfet euch unpartheyisch vor Gott, wie viel Stunden ihr wohl wöchentlich eigentlich zur Verwaltung eures Amtes anwendet; wie wenige Zeit ihr habet, Gutes zu thun, und wie viel Gutes auch in der kurzen Zeit versäumt werden kann. Eure unnütze Visiten, eure Neben-Bemühungen müssen sorgfältig abgemessen werden, um in den Hauptsachen, warum ihr in der Welt seyd, nichts zu versäumen. Es haben sich schon in unsern Tagen manche Vorbothen von ferne und in der Nähe geäußert, welche euren Amt, Person, Familie, Stande, ja der Religion selbst sehr gefährlich geschienen, und euch billig aufmerksam machen sollten. Wie leicht kann euch Gott, wie das Haus Eli, verstoßen und den Leuchter seines

Wortes gar hinwegnehmen. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Eure eigene zeitliche und ewige Wohlfahrt, und die Gefahr, worinnen unsere geistliche Anstalten stehen, haben mich sehr gebeuget und vor der Zeit aufgeopfert. Haben meine rechtschaffene Vorfahren, und besonders der sel. Gen. Sup. Lüders und Kirner schon zu ihren Zeiten geseufzet, so habe ich Ursach gehabt mein Flehen zu verdoppeln, und preise Gott, der in manchen Sachen weiter geholfen, als nach menschlichen Ansehen vermuthen können. Was vor Nachtheil wächst nicht der Wahrheit zu, wenn selbst unter denen, die Vorbilder seyn sollen, Unverstand, Neid, Hochmuth, Habsucht, Falschheit, und Uneinigkeith herrschet, oder aber Faulheit, Ueppigkeit, Hoffart, Niederträchtigkeit, Untreue, sectyrisches Wesen, oder andere Werke der Finsterniß verspürt werden. Ich erinnere euch noch einmal vor Gott alles dessen, was ich euch als Predigern bey den Ordinationen und Introductionen auf eure Seele gebunden, und was ihr Gott und mir vor dem Angesichte eurer Gemeinden versprochen. Euch Schulbediente in Städten und auf dem Lande führe ich eure Zusage zu Gemüthe, was ihr bey eurer Prüfung und Antritt so heilig angelobet. Bezahlet dem Herrn euer Gelübde, und beweiset die Treue, so ihr euren Schaafen und Lämmern schuldig seyd.

Ich

Ich weiß, ihr rechtschaffene Amts-Brüder,
 die ihr den Schaden Josephs zu Herzen nehmet,
 werdet euer Seufzen mit meinen Klagen vereinigen.
 Ihr werdet mit mir Gott anrufen, daß er
 sich als Ober-Hirte seiner Heerde erbarme, und
 denen Wölfen, so in Schaafs-Kleidern einher
 gehen, Einhalt thue. Es thut mir leid, daß
 ich dieses, als euer bisheriges Oberhaupt leider
 von einigen mit eben der Betrübniß sagen muß,
 als ich mich mit Freuden und Hochachtung der
 wahren Nachfolger Christi erinnere, und mit
 ihren Beschwerden Mitleiden habe. Hat euch
 Gott bishero Kraft und Muth verliehen, das
 Reich des Satans zu zerstören, und Christi Reich
 zu befördern, so verdoppelt euren Fleiß, Gebeth,
 und Wachsamkeit. Erwecke immer weiter die
 Gabe Gottes, die in euch ist, seyd wacker und
 stärket was sterben will. Beweiset euch als Botsch-
 schafter Christi, das Wort der Versöhnung im
 Segen zu predigen. Seyd Vorbilder den Gläu-
 bigen in der Liebe, Glauben, Keuschheit und
 Gedult; habt acht auf euch selbst und auf die
 Lehre; beharret in diesen Stücken; seht nicht
 auf die zeitliche Belohnung, und denket, daß
 euer Lohn desto größer in der Ewigkeit seyn werde.
 Seyd das Salz der Erden, die Werkzeuge Christi,
 ob ihr gleich vor der Welt noch so sehr verachtet
 seyd. Gott will euch nicht verlassen, er ist bey
 euch in der Noth, er hilft durch. Ihr seyd bis-
 hero meine Mitarbeiter gewesen, und habt Gott

gedanket, wenn gute Ordnung befördert, und die eingeriffene Mißbräuche bey Alten und Jungen abgestellet werden sollen.

Lasset euch ferner in dem Dienst eures Herrn durch nichts müde machen, und aufhalten. Könnt ihr nicht alles Böse hindern, und alles Gute befördern, so thut wenigstens alles mögliche, und ermuntert euch täglich, dem Bilde eures Erz-Hirten in der Wachsamkeit, Fleis, Sanftmuth, Ernst, Gedult, Vertrauen, Gebeth und Treue immer ähnlicher zu werden.

Werden wir gleich als Menschen-Feinde begraben, weil wir die Bosheit bestrafen; als Eigensinnige, weil wir Beständigkeit und Treue beweisen; als unwürdige Glieder der menschlichen Gesellschaft, weil wir, den sündlichen Gewohnheiten, üppigen Moden, Schmeichelen und Complimenten entsagen; als Unhöfliche, Grobe und Lieblose, weil wir die Wahrheit geliebet, und niemanden zu Gefallen das Böse gut heißen; als Thörichte, weil wir die Welt, unser Amt, Seele, Leib und Vermögen nicht gemißbraucht, und Menschen-Knechte abgegeben; als Hochmüthige, weil wir Gott, die Tugend und Frömmigkeit allein geehret, und nicht der Welt frohnen wollen; als Unruhige, weil wir die Wahrheit vertheidiget, und der Sünde ohne Menschenfurcht und Verleugnung des Kreuzes Christi widersprochen.

chen. Christo und seinen Jüngern ist es nicht besser ergangen. Haben wir mit Christo gelitten, so werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Meinen Nachfolger in dem Oberhirten-Amte dieses Fürstenthums ermahne ich herzlich, ja ich beschwöre ihn bey dem lebendigen Gott, daß er die Hände ja nicht in den Schoos lege, und aus zeitlichen Absichten, Bequemlichkeit, Menschen-Furcht, oder Menschen-Befälligkeit des Herrn Werk und sein wichtiges und schweres Amt nachlässig treibe. Hat ein andrer Seelsorger nur fürnemlich vor seine anvertraute Gemeinde Sorge zu tragen, so sind auf seine Seele alle Gemeinden, alle Kinder, alle Kirchen und Schulen &c. gebunden. Will er nun bey einem so wichtigen Amte rechtschaffen handeln, so muß er keinesweges auf die äußerlichen Vortheile sehen, und diese gleichsam mit Gemächlichkeit und äußerlicher Ruhe als einen Raub dahin nehmen, sondern seiner Schuldigkeit nach allemal vor den Riß treten, und alle nur ersinnliche Sorge tragen für alle Gemeinden. 2 Cor. II, v. 28. Sehe er vor allen Dingen auf die Beförderung des Christenthums, auf Lehrer und Zuhörer, auf das Wohl der Armen, auf den Schus der Kirchen, auf die Verbesserung der Schulen und Kinderzucht, auf gute Ordnung in- und außer dem Gottesdienste. Baue er unter Gottes Beystand weiter fort, wo ich

ich aufgehört, und verbessere er meine Fehler. Sehe er dabey nicht auf sich und seine Kräfte, auch nicht auf den weltlichen Beystand, sondern auf Gottes Befehl und dessen Hülfe. Lasse er sich nicht durch mein Exempel, durch mein Leiden und Widerwärtigkeit abschrecken. Wo ich nicht durchbrechen können, das hat Gott vielleicht seiner Freude vorbehalten. Wie viele Exempel haben wir in Gottes Wort und der Historie, daß einer endlich unter Gottes Regierung dasjenige erlangt, wornach vorher so viele treue Knechte vor ihm getrachtet. Gott hat seine Zeit. Schicke er sich hiebey zur Ansechtung, und wapne sich mit dem Geist Christi durch Sebeth, Wachsamkeit, Klugheit, Verleugnung und Treue. Es wird ihm, wann er redlich verfährt, nicht besser ergehen, wie mir und andern rechtschaffenen Oberhirten. Er wird die Feindschaft, den Widerspruch der Welt und der List des Satans, aber auch dabey allemal Gottes Beystand erfahren. Bedenke er, wie von Christo an bis auf unsere Zeiten der Lauf der Welt immer so gewesen, und nur die Personen verändert werden. Ich habe nicht alle Mißbräuche und Unordnungen heben können, ob ich gleich genug dagegen geredet, geschrieben, gearbeitet und gesetzt. Gott lasse auf ihn seinen Geist, wie dort auf des Eliä Nachfolger zweyfältig ruhen, damit er zum Stande bringe, was ich gesucht und angefangen, und
 dessen

dessen Vollkommenheit ich so sehnlich gewünschet.
Gott lebet noch.

Meinem Nachfolger im Predigamte, übergebe ich diese liebe Martini-Gemeinde, als ein schätzbares Kleinod das ich jederzeit am Herzen getragen, ich übergebe ihm dieselbe als ein Pfand, worüber ihn Gott selbst zur Verantwortung ziehen wird. Er findet Gute und Böse, Unkraut und Weizen, ein verkehrtes und auch ein rechtschaffenes Wesen, das letzte aber nur bey wenigen. Ich habe diese Heerde nach der Kraft gelehret und geführt, die mir Gott verliehen. Ich will ihr alles dessen erinnern, was aus dem vorigen zu seiner besondern Ermahnung, Lehre und Erweckung dienen kann, was Moses seinem Nachfolger 5 Mos. 31, vorhält, und Paulus in seinen Episteln an den Timotheum schreibt. Ich habe mich unter vieler Mühe und Leiden bestrebet gute Ordnung zu erhalten, und manche eingewurzelte schädliche und dem Christenthum nachtheilige Unordnungen abzustellen. Suche er dieses nicht nur zu erhalten (welches leichter ist, als erst das Unkraut auszurotten) sondern noch vollkommner zu machen. Betrachte er sein oft, was Paulus sowol in Ansehung der Frommen und Bußfertigen zur Ermunterung und Trost, als auch in Betrachtung der Sicherer 1 Tim. 5, 20. 21. befiehet. Wird er diesen nachkommen, so wird er Seegen haben, und es kann noch mancher Saame, der bisher gleich-

gleichsam ohne Kraft gelegen, in den Herzen der Zuhörer lebendig werden und zu seiner Freude Frucht bringen. Der Herr bewahre sein Herz vor Unlauterkeit, Nachlässigkeit und Untreue, und rüste ihn aus mit Kraft aus der Höhe zu thun seinen Willen. Er sey sein Regierer, Schutz und Beystand, und lasse durch seinen Dienst tausendfältige Frucht aufgehen. Ich lasse ihm einigen Seegen nach, Gott aber kann ihn durch seine Gnade vermehren. Ach meine Brüder, wo und wer ihr seyd, ich bitte euch um Gottes willen, treibet des Herrn Werk mit allen Fleiß, wapnet euch, seyd stark in dem Herrn, verleugnet euch selbst und die Welt, wachet und berhet! Meinem lieben Collegen und Gehülffen der bisher mit mir an dieser Gemeinde und Schule gearbeitet, erbitte ich von Gott allen Seegen, Gnade, Weisheit, Treue und Belohnung, wodurch er und die Seinigen in Zeit und Ewigkeit erfreuet werden können. Ich danke ihm von Herzen für alle Liebe und Freundschaft, und erinnere ihn alles dessen, so unter uns vor Gott geredet und vorgegangen. Gott weiß, daß ich es mit einem jeden aufrichtig gemeynet. Verbessert meine Fehler auch ihr übrigen Mitarbeiter und übertreffet das wenige Gute, so Gott in mir gelegt hat. Mein Wunsch gehet auf euer und der euch anvertrauten Seelen in Kirchen und Schulen ewiges Wohl. Ermuntert euch täglich im Guten, bittet Gott um den Geist der Wahrheit und Weisheit, der

Sanft

Sanftmuth, Liebe, Demuth, der Wachsamkeit, Lauterkeit, der Treue und des Gebeths, damit ihr bey eurer Arbeit in alle Wahrheit geleitet werdet. Denket meine lieben Brüder an die Worte Christi: Luc. 22, 31 seq. Lasset unter vielen andern euch die bedenklichen Schriftstellen, Matth. 7, 13. 14. 15. Luc. 6, 26. Joh. 8, 31. Jac. 4, 4. 1 Tim. 4, 12. Tit. 2, 7. beständig zur Prüfung, Lehre und Ermunterung dienen, damit auch an diesem Orte und in unsern Kirchen und Schulen mein und Pauli Wunsch Ebr. 13, 20. 21. nach meinem Abschied reichlich erfüllet werde.

Ihr meine noch lebende Kinder wisset mit welcher Sorgfalt eure Eltern euch von Jugend auf erzogen und wie sie es an nichts ermangeln lassen, eure zeitliche und ewige Wohlfahrt nach Möglichkeit zu befördern. Um euch bin ich am meisten bekümmert, wenn ich die verführerische Welt betrachte. Ich sehe, wie schwer es sey, bey den jezigen Zeiten dem Strom der Eitelkeit, wodurch fast alles fortgerissen wird, zu widerstehen. Ich habe euer Glück, für allen aber eure ewige Wohlfahrt von Gott erbeten. Ach! daß ich nicht ein Werkzeug sey, solche Kinder gezeugt zu haben, die ewig verloren gehen! Ich wünsche euch selig zu sehen, und ihr werdet meinen Wunsch und euer Heil befördern, wenn ihr die Lust der Welt fliehet, und Glauben haltet.

Hierzu

Hierzu erwecke ich euch vor Gott, der sey Zeuge dessen, so ich euch von Jugend auf eingeschärft. Seyd ihr als zarte Pflanzen bey eurer Erziehung verbunden gewesen, wir Gehorsam zu beweisen, so müßt ihr auch billig, da ihr erwachsen, um so mehr eures bittenden und sterbenden Vaters Worte zu Herzen nehmen und alle Fehler verbessern, und wo ihr auf Abwege gerathet, euch bey Zeiten besinnen, und umkehren, damit nicht das harte Schicksal eines redlichen Samuels Davids und Jakobs auch über mein Haus komme. Ich habe Gott allemal gebeten, mir lieber gar keine Kinder zu geben, und die lebenden lieber in ihrer Unschuld zu sich zu nehmen, ehe sie bey der größten zeitlichen Glückseligkeit Gott verlassen und ewig verloren gehen sollten. Ich erinnere euch der Lehren und Ermahnungen, die ihr beständig aus meinem Munde gehöret, ja, ich beschwöre euch bey meinem Sterbe-Bette, daß ihr den Weg der Tugend und Gottseligkeit nie verlasset, über die Welt und eure eigene Begierden sorgfältig wachet, euch nicht der Welt gleichstellet, und euch durch Gebet, Glauben und Vorsichtigkeit wapnet. Nennet euch nicht meine Kinder, wo ihr nicht auch Gottes Kinder seyd. Hütet euch vor böse Gesellschaften und verführerische Bücher, trauet keinem Heuchler, haltet euch beständig zu Gott und leget die Bibel nie aus den Händen. Erfüllet meinen Wunsch, euch zur Rechten Gottes dereinst wieder zu sehen. Was
 ihr

ihr im Zeitlichen durch eure Eltern von Gott erhalten, das gebraucht als rechtschaffene Haushalter, und da ihr hie keine bleibende Stätte habt, so samlet euch Schätze im Himmel. Lasset meinen väterlichen Segen, den ich im Namen Gottes auf euch lege, nicht durch eure Schuld verloren gehen. Höret meine Kinder euren Vater: Dienet dem Herrn in der Wahrheit, und haltet euch zu ihm rechtschaffen, thut was er euch geboten hat, und lehret solches euren Kindern, daß sie Gott allezeit fürchten und vertrauen von ganzen Herzen. Job. 14, 10. 11. Euer lebelang habt Gott vor Augen u. s. w. Fasset die Hauptsumma aller Lehre: Fürchtet Gott und haltet seine Gebote, so werdet ihr Kinder des Höchsten bleiben, und euer Saame wird vor ihm gedeyen, Psalm 102, 29.

Ihr, meine übrige nächste und nahe Anverwandte und Blutsfreunde nach dem Fleisch, besonders aber nach dem Geist, die ihr es von Herzen und so redlich mit mir, als ich es mit euch gemeynet, die nach Christi Sinn allein rechte Blutsfreunde genennet werden, weil sie Gottes Willen thun, seyd versichert, daß ich mit wahrer Dankbarkeit, Empfindung und herzlichem Seufzen vor eure zeitliche und ewige Wohlfahrt aus dieser Welt scheid, und euch mit Freuden in

S

der

der Gesellschaft erwarte, wo ein Herz und eine Seele unter viel Tausenden und wo eine göttliche und gereinigte Liebe herrschet, wo man weit über alle Schlacken der Unvollkommenheit erhaben ist, wo Vater, Brüder, Schwestern, und alle Glieder der triumphirenden Kirche in stolzer Ruhe, Einigkeit und ewigen Freuden wohnen, und eine Verwandtschaft ausmachen. Eure eigene Erfahrung und Gewissen wird euch überzeugen, daß ich euch ohne Neben-Absichten öfters über mein Vermögen und mit vieler Mühe, Verdruß und Verleugnung gedienet, ja gerne mehrere Proben der Freundschaft erwiesen hätte.

Und nun wende ich mich zu dir, du Ursprung des Lebens und aller Seligkeit. Ach, mein Vater! ich bin zu gering aller deiner Erbarmung und Treue. Sehe ich zurück, so finde ich von Jugend an unzählige Proben deiner väterlichen Vorsorge; sehe ich vorwärts, so erblicke ein unendliches Meer solcher Seligkeiten, die keine Creatur aussprechen kann. Du hast mich als einen gebornen Sünder in Christo begnadiget, du hast mich mit leiblichen und geistlichen Wohlthaten überschüttet, du hast mich mit gewissen Versuchungen, worinn ich meine leidende Brüder mitleidig betrachtet, verschont, du hast mein langwieriges und hartes Leiden Leibes und der Seelen geheil-

geheiliget, du hast mir deinen Geist, und durch
 denselben Rath, Beystand und Trost geschenkt,
 du hast mir Lasten aufgelegt, aber du hast auch
 geholfen. Du hast mich von Jugend auf gelehrt,
 darum verkündige ich deine Werke. Psalm 71,
 v. 1 seq. Du hast aus Feinden Freunde gemacht,
 und solche, die ich nicht gekannt, ganz unverhofft
 auf meine Seite gezogen. Ich habe viele, ehe
 mich Gott hieher geführt, an andern Orten, und
 auch viele in dieser Stadt und Fürstenthum ange-
 getroffen, die mir Proben ihrer Liebe gegeben. Es
 sind verschiedene von meiner lieben Gemeinde,
 von den hiesigen Königl. Collegiis, Magistrat
 und Kirchen-Patronen, theils entschlafen, und
 theils noch am Leben, deren redliches Herz ein
 Vergnügen darinn gefunden, sich ohne mein
 Suchen mit Worten und in der That zu offenba-
 ren. Sind es gleich nur wenige, so ist mir ihre
 Zuneigung um so viel schätzbarer gewesen, je mehr
 ich Ueberzeugung habe, daß ich mir ihre Gunst
 auf keine unerlaubte Art und durch Schmeicheley
 erworben. Mir ist auch ein guter Wille bey Un-
 vermögenden eben so angenehm, als die größten
 angebothenen Gaben der Verkehrten verhaßt ge-
 wesen. Wäre es mir um Geschenke oder zeitliche
 Gaben zu thun gewesen, so hätte es anders an-
 fangen können und müssen. Meine sehr wenige
 vertraute Freunde wissen, wie ich gegen sie gesin-
 net gewesen; sie wissen, was ich von ihnen erwar-
 tet,

tet, und zu rühmen habe, und wie ich ihre Zu-
 neigung niemals mißbrauchen und ihnen beschwer-
 lich fallen mögen. Wer seine Freundschaft in un-
 billigen Gefälligkeiten, in leeren Worten, in
 falschen und windigen Complimenten, in Essen und
 Trinken, in verstellten Schmeicheleyen und ge-
 zwungenen Umgang nach der Mode, in Zeit
 verderben gesezet, hat bey mir nichts angetroffen,
 so ihn reizen können. Gott hat mich in Umstände
 geführt, da ich einigen von meinen Freunden
 außer den gemeinen Gefälligkeiten solche Proben
 der Aufrichtigkeit und Liebe erwiesen, die zum
 Theil mit meinem größten Schaden, Gefahr,
 äußerlicher Beschwerde, vielen Bedenklichkeiten,
 und Verleugnung wesentlicher Vortheile verbun-
 den gewesen; ich danke aber auch Gott, daß er
 mich mehrentheils in Gnaden bewahret, Freunde
 auf gleiche Art auf die Probe zu setzen, und ihre
 Beständigkeit nach dem Wechsel des Glücks zu
 beurtheilen. Was mir in dieser Welt von Hohem
 und Niedrigen, Unverwandten und Fremden,
 Gutes erwiesen, solches erkenne mit dem aufrich-
 tigsten Danke, und nehme die Erkenntlichkeit mit
 in die Ewigkeit. Der Höchste wird mein Gebeth
 erhören, und es ihnen und ihren Kinder ver-
 gelten.

Ich habe mich nun bald vor alle dem ent-
 lediget, was sich noch vor meinem Abschied sagen
 wollte

wollen. Der Tod winkt mir, und der Herr über Leben und Sterben befiehlt mir weiter zu gehen. Gute Nacht, ihr Unvollkommenheiten; gute Nacht, meine liebe Gemeinde, meine Schaafe, die ich am Herzen getragen, der Herr sey euer Hirte und Versorger. Gute Nacht, du elender Körper, du Marter-Ort und Kerker meiner Seelen. Ich scheue den Tod nicht, den mein Heiland erduldet und geheiligt, und der mir schon vor vielen Jahren willkommen gewesen wäre. Gute Nacht, ihr theuren Glieder Jesu, ihr Nachfolger eures Heilandes, ihr treuen Kämpfer, der Herr sey eure Stärke; gute Nacht, ihr Brüder, auf eine kurze Zeit; gute Nacht, ihr bis ans Ende verstockte, unheilbare und aus eigener Schuld verworfene Sünder, auf ewig. Ich verlasse, was dahinten; ich werfe mich, mein Gott, in deine Arme, ich lasse dich nicht, du seegnest mich denn. Stärke mich, Vater, in dieser Stunde. Deine Wahrheit, o Gott! die stärket, tröstet und sieget. Es ist genug, Herr! genug gelebet, genug gelitten, genug gekämpft, genug gearbeitet. In deine Hände, Vater, befehl ich meinen Geist. Ich stehe an dem Wasser, wo alle Feinde Christi verloren gehen und zurücktreten. Noch bin ich bey euch im Elend, aber bald, bald werde ich das Paradies, die seeligen Wohnungen der Gerechten betreten. Ich erblicke den Hasen, mein Geist sehnt sich, die

frohe Morgenröthe bricht hervor, da meine Augen dunkel werden; Herr! nimm meinen Geist auf.

Nun, mein Vater, mein Lauf und mein Tagewerk ist geendiget, nimm mich auf in die ewigen Hütten! Ich habe dir in meinem Leben unaufhörlich meine geistliche, leibliche und Amts-Noth empfohlen, komme mir nun auch in der Todes-Noth zu Hülfe. Du weißt, wie ich Tag und Nacht zu dir gerufen, daß du mich reinigen, heiligen, in deinem Dienst immer vorsichtiger, getreuer, dankbarer und rechtschaffener machen; daß du in mir solche Gedanken, Neigungen und Entschliessungen wirken wöllen, die dir gefällig; daß du mich mit der Weisheit, Herzhaftigkeit, Behutsamkeit und Treue ausrüsten, die in meinem Amte erforderlich; daß du mein Amt und Vornehmen sowol bey meiner anvertrauten Gemeinde als im ganzen Lande, segnen; daß du Herzen erwecken, die sich des Guten kräftig annehmen; daß du die Anschläge der Widersacher des Guten zu Schanden machen; daß du das rechtschaffene Christenthum, das Beste der Kirchen und Schulen, das Wohl der Armen befördern; daß du meine Gedanken und Worte in und außer meinen Amts-Berrichtungen regieren; daß du mir in zweifelhaften Umständen den besten Weg zeigen;

zeigen; daß du mir im Vortrag deines Worts die Kraft deines Geistes schenken, daß du das Reich des Satans kräftig steuern; den Verfall der Kinderzucht, und geistlichen Anstalten bessern; alle leibliche und geistliche Gerichte von Stadt und Land abwenden; dich meiner Gemeinde und eines jeden besonders erbarmen; meine Seele immer genauer in die Gemeinschaft Christi einführen und dessen Bilde ähnlicher machen; mir auch die verborgenen Fehler zu erkennen geben und mich davon losmachen; mich vor dem Vertrauen auf mich und meine Kräfte, vor dem Selbst-Betrug, vor Vertrauen auf Menschen und zeitliche Dinge, vor Menschen-Furcht und sündliche Gefälligkeit, Berwegenheit, Mißtrauen, Ungedult unter fortwährenden Versuchungen und andern Abwegen bewahren; mein Schicksal nach der mir verliehenen Kraft abmessen, mich nicht über mein Vermögen versuchen, sondern solche Wege mit mir gehen wollen, daß ich immer rechtschaffener, im Glauben befestigt, von deiner besondern Regierung überzeuget, in deiner Wahrheit, Gehorsam, Liebe, Glauben und Treue vollkommener gemacht, und für alle dem bewahret werde, was mir und meinem Amt schädlich seyn können. Wie ofte habe ich in harten Fällen, da ich und die ganze Welt mir nicht zu rathen gewußt, gleichsam mit verbundenen Augen und blindlings deinen Verheißungen getrauet, und deinem Willen gefolget. Ach! ich

habe erkannt, daß wenn du deine Hand abziehst,
 so sey auch der rechtschaffenste verloren und dem
 Verderben nahe. Nun, mein Gott! darf ich
 nicht mehr im Finstern tappen und Klagelieder
 singen; du hast große Barmherzigkeit an mir
 gethan, und mich als ein treuer Hirte geleitet.
 Ich preise dich jeso mit schwachen Lippen, und
 will dein Lob in der Ewigkeit fortsetzen. Dieses
 ist mein Erlösungs-Tag; heute gehe ich in mein
 Vaterland. Ich lege nunmehr alle Waffen
 der streitenden Brüder nieder; ich übergebe dir
 meinen Leib und Seele, und mein Amt, vergieb
 mir alle meine Sünden, und laß mich in Christo,
 als ein unnützer Knecht, Gnade erlangen. Ich
 übergebe dir alle meine Schaaf und Lämmer,
 erbarme dich eines jeden, wie du seine Noth und
 Elend findest und erkennest. Laß dein Wort bey
 allen kräftig werden, besonders aber heilige die in
 deiner Wahrheit, die du von der Welt abgeson-
 dert. Ich übergebe dir besonders, mein Gott,
 diese Gemeinde, woran ich bishero gearbeitet,
 zum Seegen; sende in diesem Lande treue Arbeiter
 in Kirchen und Schulen, erwecke in allen Stän-
 den solche, die deine Ehre befördern; steure den
 Miethlingen und Menschen-Knechten; und gieb
 zum Pflanzen und Begießen ein reiches Gedenen!
 Habe ich bishero für mich und diese Seelen in
 der Schwachheit und oft mit Zittern gerungen,
 so soll es nunmehr in der Vollkommenheit ge-
 scheh

schehen. Schütze und regiere meine hinterlassene Kinder, sey ihr Vater und Versorger. Befehre die Feinde, und sey den Freunden ein reicher Bergelster. Schenke den Lebenden einen vorsichtigen und gewissenhaften Wandel, und den Sterbenden eine selige Nachfolge; Laß einen jeden die Gefahr, so ihn umgiebet, wohl erwägen, einen guten Kampf des Glaubens kämpfen, und Treue beweisen, bis in den Tod. Deine Gnade erfülle Stadt und Land mit geistlichen und leiblichen Gütern; heilige die Seele unsers Königs, heilige sein Regiment und Bediente, heilige sein Vornehmen, heilige seine Gesetze; heilige sein Leben, und setze ihn zum Muster und Beschützer der wahren Gottseligkeit seiner Unterthanen; laß ihn in dieser und der zukünftigen Welt Gnade vor dir finden. Schenke ihm rechtschaffene Knechte, weise und gewissenhafte Vorsteher und christliche Rätke. Mache die hiesigen Collegia, Ober- und Untergerichte zu Werkstädte der Gerechtigkeit und Liebe. Befördere Einigkeit im Guten, Ordnung in allen Ständen, Tugend und Gottesfurcht in Gesellschaften; Friede und Eintracht unter Freunden und Bekannten. Laß einen jeden so vor dir wandeln, daß sein Gewissen unbefleckt erhalten, und der Segen auch über die Nachkommen gebracht werde. Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ! und seegne was dein Erbtheil ist. Dich, meinen einzigen Heiland,

H 5

ergreif

ergreif ich mit meinen Glaubens - Armen, wie
Simeon; und seufze: Herr, nun lässest du mich
in Friede fahren! Du erlösest mich nun von
allem Uebel, und hilfst mir aus zu deinem
ewigen himmlischen Reich, dir sey Ehre
von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.



Kurzer

Kurzer Auszug
aus dem
Lebens = Lauf
des
General-Superintendenten
Johann Christian Michaelis.

Handwritten text, likely a title or author name, appearing as a faint mirror image.

Small handwritten text or number, appearing as a faint mirror image.

Large handwritten text, possibly a title or a significant name, appearing as a faint mirror image.

Handwritten text, possibly a date or a reference, appearing as a faint mirror image.

Handwritten text, possibly a signature or a name, appearing as a faint mirror image.





Es ist dieser Lebens-Lauf von mir nach der Wahrheit zusammen getragen. Ich habe hierbey keinen andern Zweck, als Gottes Führung und Ehre zu verherrlichen, und den Lebenden eine nützliche Erweckung zu geben. Unser Glaube ist vielen Schwachheiten unterworfen. Er ist einer beständigen Stärkung bedürftig. Wir werden nicht allein durch die heilsamen Lehren und Verheißungen der göttlichen

chen Wahrheit, sondern auch durch die Exempel der Knechte Gottes zur Treue, Behutsamkeit, Klugheit, Gehorsam, und einem rechtschaffenen Wesen in Christo ermuntert. Die neuen Exempel haben bey vielen Gemüthern einen tiefen Eindruck, wenn man zuweilen diejenigen persönlich gekannt hat, welche Gottes Gnade in ihren besondern Führungen bekant machen. Kame es auf meine Person allein an, so würde kein Bedenken getragen haben, alle Umstände in ihrem ganzen Zusammenhang her zusehen, und auch meine eigene Mängel, wie ich dieselben nach und nach erkannt, und durch Gottes Gnade abzulegen gesucht, umständlicher und öffentlich zu erzählen. Die Gesetze der christlichen Klugheit aber haben mich bewogen, nur die Hauptsachen zu berühren, und alles übrige, was nur fruchtlose Urtheile erregen dürfte, mit Stillschweigen zu übergehen; ich glaube auch, daß dieser Entwurf hinreichend sey. Das gemeine Urtheil, und der Welt Hohn schreckt mich nicht, und ich werde Gott in der Ewigkeit danken, wenn nur bey einigen meine Absichten erreicht werden.

Vollständige Lebens-Läufe, worinnen in allem ein ausführlicher Abdruck gefunden wird, würden von großen Nutzen seyn. Sie dürften aber, wann ja noch einige seyn, sehr selten zum Vorschein kommen, oder müßten erst nach einem

einem Seculo ans Licht treten, wenn diejenigen Menschen nebst ihren Verbindungen gänzlich vergessen wären, mit welchen der Lebens-Lauf verwickelt ist. In der Welt kann die Wahrheit am wenigsten Herberge finden.

Es hat der göttlichen Regierung gefallen, mich den 22sten Februar 1706. in dieses Jammerthal zu setzen. Von meinen lieben Eltern und bey der heiligen Taufe habe den Namen bekommen: Johann Christian Michaelis. Mein Geburts-Ort ist Weferlingen, wo ehemals verschiedene fürstliche Personen ihr Hoflager gehabt. Ich bin von christlichen und ehrlichen Eltern gezeuget, die beyderseits die Freude erlebt haben, ihre Kinder theils in Halberstadt theils aber in der Nähe wohl versorget zu sehen. Die kränklichen Umstände, in welchen das Tageslicht erblickt, haben meine Eltern öfters bewogen, Gott anzurufen, des Leidens ein Ende zu machen, und mich an der Mutter Brust aufzulösen. Ob nun gleich Gott nachhero in meiner Schwachheit mächtig gewesen, und mich zu einem ziemlichen Alter gebracht, so bin ich doch fast niemals recht gesund gewesen. Gott hat dadurch das Andenken des Todes bey mir von Jugend auf erhalten, und mich nach seiner väterlichen Treue dennoch zu solchen Jahren kommen lassen, die ich nach Beschaffenheit des Leibes nimmermehr erwartet hätte.

Da

Da ich etwas heran wuchs, so hätte mein Vater gerne gesehen, wenn ich die Kaufmannschaft erwählen wollen. Ich fand aber von Jugend auf einen so starken Trieb, Theologiam zu studieren, daß nichts vermögend war, meinen Vorsatz zu ändern. Anfangs gieng ich mit in die öffentliche Schule zu Weserlingen, nachhero wurde nebst des Herrn Insp. Wilda Kindern besonders unterwiesen. Wie derselbe Lehrer hierauf als Cantor und Prädicant nach Harpke vociret wurde, so reisete im 7ten Jahre mit und genoß dessen Anführung noch 2 Jahr. Hier fand ich an dem damaligen Herrn Amtmann Böbel einen Patron, den mir Gott zu meinen Absichten schon in der zarten Jugend schenkte, und der von der Zeit an sich als ein Vater erzeigte, auch durch seine Borsprache bey dem Herrn von Beltheim ein Stipendium zu künftiger Nothdurft auswürkte. Er hatte nur einen Sohn gehabt, der kurz zuvor, ehe er mich zum erstenmale gesehen, zu seinem größten Leidwesen gestorben. Wie er mich erblickte, und seinem Bezeugen nach zwischen dessen verstorbenen einzigen Sohn und meine Person eine große Aehnlichkeit zu finden glaubte, so wurde er in Thränen gesetzt, und nahm mich sogleich als seinen Liebling an, und erwies mir alle ersinnliche Liebe. Er war ein rechtschaffener frommer Mann, der seine Gerichts-Stube zugleich zu einer Canzel machte, und sich von seinem öffentlichen

lichen Gottesdienst und täglichen Bethstunden in seinem Hause durch nichts abhalten lies. Ein Muster des obrigkeitlichen Standes, und ein Beweis, daß Gott in allen Ständen noch seinen Saamen habe. Wie ich diesen Mann als ein Werkzeug der göttlichen Vorsorge jederzeit im Leben mit kindlichen Herzen verehret, so habe ihn auch mit gleicher Nührung im Tode beseytzet, und Gott angerufen, daß er ihm alle mir erwiesene Güte in der Ewigkeit vergelten wolle. Bey meinem Aufenthalt zu Harpfe wurde im Christenthum, Schreiben, Rechnen, Latein, Historie &c. und auch in der Musik unterrichtet, wozu von Jugend auf eine große Neigung verspürete. Wie ich hierauf von meinen Eltern wieder nach Beyerlingen genommen und von einem Privat-Lehrer unterrichtet wurde, so merkte als ein junger Knabe, daß in den Hauptsachen versäumet, und nicht gehörig und ordentlich angeführet wurde. Wie dieses durch Verständige untersucht und gegründet befunden war, so erhielt die Freyheit, durch einen andern geschickten Candidaten mit des Herrn Inspectoris Kindern unterrichtet zu werden, welches auch so lange continuirte, bis ich zum heiligen Abendmahl gelassen wurde.

Mein Vater that einen neuen Versuch, mich zu bewegen, das Studiren aufzugeben, und eine andere Lebensart zu erwählen. Da

3

aber

aber mein Vorsatz durch nichts zu ändern war, so erhielt auf gnädigste Vorschrift der Höchstsel. Frau Marggräfin von Bayreuth, die sich damals noch in Weferlingen aufhielt, und mir viel Gnade von Kindheit an erwiesen, eine Freystelle in der Kloster-Schule zu Marienthal, wo ich bis ins 3te Jahr Fleiß bewies, und meine Mängel in den Sprachen und Wissenschaften so weit verbesserte, daß ich unter den Stipendiaten bey meinen Præceptoribus besondere Liebe und Vorzüge erhielt.

Ich entschloß mich in meinem 16ten Jahre nach Braunschweig zu gehen, woselbst die Martini Schule besuchte, und meinen Unterhalt mit Informiren verdiente.

Ehe ich die Schule verlies, so predigte zu Nordorf im Lüneburgischen, um zu erfahren, ob ich mich zum Prediger schicken, und auch die natürlichen Gaben haben würde. Ich predigte nach einer Disposition, so wie sie zu der Zeit gerathen wollte, und es gieng ziemlich gut.

Mein Vater hatte sich zwar entschlossen, den Antritt meiner academischen Zeit nicht vor zurückgelegtem 20sten Jahre zu gestatten. Da ihm aber der Rector in Braunschweig und andere zuredeten, so bezog nach dem 17ten Jahre
meines

meines Alters, die Universität zu Helmstädt, woselbst bey den damaligen Hrn. Professoribus gute Gelegenheit fand, in den theologischen und philosophischen Wissenschaften, wie nicht weniger in Sprachen Grund zu legen. Ich hielt mich daselbst von Michaelis 1724 bis Ostern 1726. auf, und zog mir durch übermäßiges Studiren manche Schwachheiten zu. Meine äußerliche schlechte Umstände ließen mir wenig Hoffnung übrig, lange auf der Academie zu bleiben. Weil nun nach einer gründlichen Erkenntniß sehr begierig war, so besuchte viele Collegia, und die beständige Repetition ersforderte so viel Zeit, daß wenig Stunden zum Schlaf und Erquickung übrig blieben. Das Harpfsche Stipendium, so mir Gott wunderbarer Weise zugewiesen, war die Hauptquelle, woraus ich den Unterhalt auf der Academie schöpfen mußte. Es brachen damals in Helmstädt verschiedene gefährliche Unruhen unter den Studenten aus, weswegen leicht einigemal bey aller Vorsichtigkeit unglücklich seyn können, wenn mich nicht des Höchsten Hand bewahret.

Den 20sten Junii 1726. kam ich nach Halle, und brachte leider einen Körper dahin, der durch das Malum hypoch. und andere Zufälle enervirt war. Der seel. Herr Professor Francke, der Stifter des Waisenhauses, warf

eine besondere Zuneigung auf mich, hätte auch gerne gesehen, wenn ich promovirt, und auf der dortigen Academie geblieben wäre. Es gieng mir in Halle herzlich nahe, da ich gewahr wurde, daß Leute den Frentisch und andere Beneficia in Ueberfluß genossen, die zum Theil großen Aufwand machten, übrigens aber so wenig eine anständige Aufführung als Fleiß und Geschicklichkeit besaßen, da ich hingegen und andere meines gleichen mit allen wiederholten Vorstellungen nichts ausrichten können; ob wir es gleich am nöthigsten hatten.

Der seel. Herr Prof. Francke zog mich in seine Anstalten, woselbst ich in den obern lateinischen und griechischen Classen informirte, und Stuben-Præceptor wurde. Da ich in Helmstädt bereits die mehresten Collegia gehört hatte, so besuchte hier wenige. Auf Verlangen einiger Studenten fieng ich selber an, privatissime zu dociren, und gieng übrigens bald in theologische bald juristische Collegia, wo ich noch zu profitiren gedachte.

An diesem Orte fand ich Gelegenheit, unter Gottes Beystand meine theologische Wissenschaft auch mehr, als vorher geschehen, mit einer praktischen Anwendung zu verbinden; so daß ich diesem Orte und besonders den guten Ermahnungen des seel. Prof. Francken, einen merk-

Gesundheit wahrzunehmen, da indessen der Herr Prof. Francke versprach, mich bey der ersten Gelegenheit in eine gute Condition zu bringen. Es dauerte nicht lange, so erhielt ich den Vorschlag, nach Mecklenburg zu gehen, um daselbst die Söhne des reichen Herrn Obersten von Hahn zu führen. Ich eröffnete dagegen mein Bedenken dem seel. Franken, erklärte mich aber, auf sein Wort hinzureisen, wenn er es gut finde. Es verflossen einige Wochen, ehe ich Antwort erhielt. Indessen war ich oft sehr unruhig, und seufzete zu Gott mit Thränen, mir einen Weg zu zeigen, da ich mich weiter zu seinem Dienst zubereiten könnte. Wie ich an einem Abend unter Seufzen und Gebeth einschlief, so hatte einen besonders merkwürdigen Traum, worüber ich zweymal aufwachte und betete, und welcher in selbiger Nacht zu dreyen malen wiederholet wurde. Dieses hat bey mir die Entschliesung gewürket, daß ich nachhero beschloß, die fürnehmsten Sachen von Jahren zu Jahren aufzusetzen. Ich war nach diesem Traum im Begriff, in der Weserlingischen Kirche zu predigen, und wie ich auf den Kirchhof kam, so saß ein schwarzer Rabe auf dem Kirchdache, der mir entgegen schrie; und darüber eine Wagschale aus dem Schnabel fallen ließ, in deren einen Schale ein Buch von der Architectura militari, in der andern aber die Bibel, und mein Lebenslauf lag. Die Stangen

gen der Waagschaale und der Seitenraum war mit Mönchschrift versehen, und oben auf der Stange stand eine alte Jahrzahl. Wie ich diese Schale in der Apotheke probiren ließ, so war es das reinste Gold, und der Apotheker machte die Anmerkung, sie sey ohne Zweifel von dem Dohm zu Halberstadt entfuhr. Meine Begierde war groß, den Lebenslauf zu lesen, ich wurde aber gehindert, weil sich die Blätter beständig umschlugen. Zuletzt kam weiß Papier. Da sich unter den Jahren die Begebenheiten, Leiden und Arbeit gar zu sehr mehrten, so rief ich laut aus; mein Gott, wie werde ich dergleichen Last ertragen &c. Die folgende Zeit hat diesen dunkeln Traum ziemlich aufgelöst.

Wie ich des Morgens diesen dreyimal erfahrenen Traum bedachte, so erhielt von dem seel. Herrn Francken eine schriftliche Anweisung zu einem gewissen Landdrost in Westphalen in Condition zu gehen. Ich kam daselbst Anno 1727. an. So gut ich von dem Herrn aufgenommen wurde, so bekam ich doch schon den dritten Tag über Tisch einen Feind an einem Prediger, mit welchem ich scharf und ernstlich disputirte, weil er die Hallenser heftig angriff.

Mein Antecessor in der Condition gab zwar Freundschaft vor, schwärzte mich aber heimlich stark an, und hatte sich durch seine schmeichelhafte

hätte Art in großen Credit gesetzt. Die Ursach hiezu gab mein ehrliches Betragen, da ich be-
hauptete, die Untergebenen hätten wenig nach
ihren Jahren gelernt, und daher verlangte,
mir solche durch tüchtige Examinatores überge-
ben zu lassen, welches denn auch geschah. Ich
fand die jungen Herrn sehr versäumt und schlecht
erzogen. In den äußerlichen fehlte es mir hier
in keinem Stücke, es gieng auch nach einigen
Wochen mit dem Informiren ziemlich.

Indessen wurde mir angetragen, bey einem
gewissen vornehmen Officier in Berlin die In-
formation seines einzigen Sohns zu übernehmen.
Es wurden mir sehr annehmlliche Bedingungen
vorgeleget, und mir frey gestellet, noch andere
in Vorschlag zu bringen. Ein gewisser Predi-
ger, den ich einmal gesprochen, hatte mich,
ohne mein Suchen, da ich keinen Menschen in
Berlin kannte, recommendirt, und auf das
Zeugniß des seel. Herrn Prof. Francke pro-
vocirt, wodurch der Herr bewogen wurde, an
denselben zu schreiben und sich meiner Person
zu versichern. Wie ich den schriftlichen Antrag
ganz unvermuthet erhielt, so hatte es mein An-
tecessor bey dem Herrn Land-Drost so weit ge-
bracht, daß er mir, nach geschehener Frage und
Antwort, wie es mit der Information gienge,
über Tisch declarirte; weil der Antecessor allemal
zufrieden gewesen, und ich immer vieles desi-
derirte,

Derirte, so wüßte er nicht, ob es an mir oder den Discipeln fehlte. Ich antwortete, da die Schmeicheley mehr Beyfall als die Aufrichtigkeit erhielte, so wäre zu beyder Beruhigung am besten daß ich Platz machte, und bath um meine Dimission. Ob man nun gleich hierauf von keiner Veränderung hören wollte, so gab dieses doch Gelegenheit, daß ich mich kurz resolvirte, und unter vorgeschlagenen Bedingungen in Berlin engagirte.

Es wurde mir alles, und noch mehr, als ich eigentlich verlangt hatte, accordirt, bath also in Westphalen einige Wochen vor meiner Abreise, daß ein Examen durch die vorigen Examinatores veranlasset, und untersucht würde, was in der Zeit geschehen. Bey dieser Gelegenheit wurde meine Treue und Fleiß erkannt. Man offerirte mir darauf nicht nur ein außerordentliches ansehnliches Geschenk, sondern auch eine Verbesserung meines jährlichen Gehalts, und gewisse Beförderung, wenn ich bleiben wollte.

Dieses setzte mich in Unruhe, und ich wagte einen Versuch, ob ich von meiner Zusage in Berlin frey werden könnte. Es war aber umsonst, und ich mußte mit vieler Betrübniß und Thränen Abschied nehmen. Sehr schwächlich stieg ich auf die Post, und trat

um Ostern eine weite und beschwerliche Reise an.

Ich kam 1728. in Berlin an, und erfuhr sogleich allerhand Nachrichten, die meine Neue vermehrten. Die Umstände, welche ich vor mir sahe, waren höchst gefährlich und mißlich, und es wurde mir von vielen vorher verkündigt, es würde nicht über vier Wochen in der neuen Condition dauern. Alles dieses trieb mich ins Gebeth, zur Vorsichtigkeit und Treue. Ein jeder schien sich nachhero zu verwundern, daß man mit mir so sehr zufrieden war, und ich die Umstände rühmen, auch in der Information meinen Zweck erreichen konnte. Anfangs entstanden zwar einige Zwistigkeiten, die verworren und von Folgen schienen, nachdem aber solche überstanden, und ich mich in vollkommenen guten Credit gesetzt, so wuchs das gute Bernehmen, und ich konnte zufrieden seyn. Die Information war zwar sehr mühsam, in dessen wurde solche doch auch durch vieles Annehmliche versüßet. Anfangs informirte täglich über acht Stunden, um erst aus dem Größten heraus zu kommen. Ich bath mir alle halbe Jahr ein strenges Examen aus, und da man fand, daß von Zeit zu Zeit profitirt wurde, so bekam bald mehr Zutrauen, und Freyheit. Viele von den übrigen Informatibus in der Stadt wurden neidisch, und beflagten

klagten sich, daß ich Ihnen einen Vorwurf machte, und über die Gebühr arbeitete.

Es war noch kein Jahr verlossen, so verlangte mich die Gemeinde zu Eschenrode zu ihren Prediger. Mein bisheriger Patron wurde dadurch in die größte Unruhe gesetzt, und schrieb an das Capitel zu Walbeck und meinen Vater, solches zu hintertreiben. Er versprach dabey, besser für mich zu sorgen, wenn noch einige Jahre verlossen wären. Ich hatte mich auf zwey Jahr engagirt, woraus nachhero fünf wurden; und konnte so wenig mein Wort widerrufen, als den Schluß fassen, mit Unwillen fortzugehen.

Einige Zeit hernach suchte mein damaliger Patron mich dem abgelebten Pastori Berger auf der Friedrichstadt in Berlin adjungiren zu lassen, und ich sollte so lange die Information continuiren, bis die Vacanz erfolgte. Ob nun gleich solches bald hierauf geschah, und diese Stelle eine der ansehnlichsten und einträglichsten in der Stadt war, so fand doch damals bewegende Ursachen, solches zu verbitten, worüber man sich nicht wenig wunderte, indem man geglaubt hatte, ich würde durch diese Nachricht, welche man so lange für mich geheim gehalten, bis sie zur Reife gekommen, ungemein erfreuet werden.

Gott

Gott fügte es indessen, daß mir einige Vorschläge zur Feldprediger Stelle geschahen. Ein vornehmer Geistlicher, der mir abgeneigt war, hätte mich gern außerhalb Berlin befördert gesehen, weil man mich aber noch gern in der Information beybehalten wollte, und sich bey des nachmaligen Herrn General-Feldmarschall von Kalkstein Regiment eine Vacanz ereignete, ich auch das Glück hatte, demselben unter vielen andern, welche die Probe predigten, zu gefallen, so wurde als Feldprediger zu diesem Regimente Anno 1730, im 23sten Jahre meines Alters außersuchen, auch hierauf vocirt und ordinirt. Wie ich nun dieses Amt unter Gottes Beystand antrat, so mußte ich sogleich mit Präparation dreyer Delinquenten zum Tode den Anfang machen. Unter diesen war ein Schwede, der einen Mord begangen, welcher anfänglich fast gar keine Erkänntniß des Christenthums hatte, da diese aber zunahm, ein ganz anderer Mensch wurde und sich rechtschaffen zu Gott bekehrte. Gottes Gnade bewies sich an ihm so wirksam, daß er unter seinen Kameraden einen thätigen Bussprediger abgab, und oft mit solcher Inbrunst und Eifer aus dem gerührtesten Herzen zu Gott betete, daß alle die es hörten, sich verwunderten. Er gieng auch mit großer Freudigkeit zum Tode. Der zweyte aus Vaterborn lebte und starb als ein verhärteter Sünder.

Der

Der Herr General, als ein Muster eines christlichen, klugen und rechtschaffenen Chefs, hatte mir auf mein Gewissen aufgegeben, meines Theils alles zu des Regiments Verbesserung beizutragen. Wie ich nun eine große Unwissenheit gewahr wurde, und mich nicht getrauerte, die Leute ohne nähere Erkenntniß zum Abendmahl zu admittiren; so wurde die Verfügung gemacht, daß von jeder Compagnie diejenigen, so communiciren wollten, vorher zu mir ins Haus gebracht, und examinirt wurden. Einige konnten nicht lesen, und diesen zu helfen, wurde eine besondere Schule aufgerichtet, wo Männer von 40 bis 50 Jahren das A B C lernten. Andere konnten lesen, hatten aber doch keine genugsame Erkenntniß, und diese wurden wöchentlich einige Stunden von mir im Catechismo unterrichtet. Es dauerte nicht zwey Jahr, so war der groben Unwissenheit abgeholfen, und weil die Erkenntniß zunahm, so ließen die Excesse nach. Im Anfang hatte ich alle Officers und das ganze Regiment bis auf den General wider mich, und jedermann sahe es als eine Sache an, die nicht thunlich wäre. Die Herrn Officers beklagten sich, daß wenn die Soldaten in die Schule gehen sollten, sie die Wachen nicht bestreiten könnten. Die Zugänge und Zulagen, welche ich von einigen genossen, wurden mir entzogen. Die gemeinen Soldaten geriethen zum theil in Wuth, und hatten mir

Den

den Tod geschworen, daß ich fast ohne Gefahr nicht ausgehen durfte, und wenigstens des Abends, wenn ich zu Kranken gerufen wurde, auf Ordre meines liebeichen und sorgfältigen Chefs eine Wache mitnehmen mußte. In meinem Hause wäre ein paar mal bey der Präparation im Catechismo fast unglücklich gewesen, und einige Widerspenstige, die sich mit Gewalt bey der Vorbereitung aufdringen wollten, wurden aus der Kirche in Arrest geführt. Gott half durch, und nachhero deprecirten viele von den schlimmsten mit Thränen; die Herrn Officiers sahen auch, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze, und erwiesen mir nachhero zum theil die entzogene Güthe auf eine doppelte Weise. In dieser Schule habe vieles gelernet.

Hieben sollte auch eines mächtigen Gegners, gedenken, welcher mir wider alle Billigkeit und Zusage offenbaren Tott erwiesen, und da ich solches nicht leiden konnte, den Vorsatz gefasset, mich unglücklich zu machen. Es hatte derselbe die größten Häupter auf seiner Seite. Der Streit dauerte einige Jahre, da ich in dessen vielen Schaden, große Nachstellungen und Lasterungen ausstehen mußte, bis endlich die Sache von Sr. Königl. Majestät in Erfahrung gebracht, und zu meinem Vortheil decidirt wurde. Man hatte mir das schlimmste gedro-

het,

het; Gott aber nahm sich meiner an, daß mein Recht wider aller Vermuthen erkannt und gerettet wurde.

Man hatte sich bey vorgedachten Streit vorgenommen, mir des Höchstseel. Königs Ungnade zuzuziehen. Gott fügte es aber, daß Sr. Königl. Majestät einmal ganz unverhohft in die Garnison-Kirche kamen, da ich predigte. Ich hatte das Glück besonders zu gefallen, mußte auch kurz darauf im Cabinet predigen, und erhielt die allergnädigsten Versicherungen.

Viele in Berlin bezeugten eine starke Begierde, mich an einer Stadtkirche befördert zu sehen. Es geschah auch, daß mir eine Stelle auf der Friedrichsstadt, und bey der Nicolai und Petri-Kirche angetragen wurde. Weil ich aber ohne meines Chefs Einwilligung keine Veränderung vornehmen wollte, welcher sich mehr als väterlich gegen mich bewies, und auch meine äußerliche Umstände durch Zulage verbesserte, so wurde alles rückgängig.

In Halberstadt hatte keine Bekanntschaft und war nur einmal in meinem Leben durchgereiset, wußte auch nichts von den eigentlichen Umständen dieses Orts. Der Herr General-Sup. Weisbeck hatte bey Sr. Königl. Majestät um die Erlaubniß angesucht, die St. Mar-

tini

tini Gemeinde zu verlassen, und Ober-Dohm-
 Prediger zu werden. Se. Königl. Majestät
 wollten hierauf Anfangs einen andern Feld-
 prediger an seine Stelle setzen. Weil dieser
 aber erst kurze Zeit bey dem Regiment gewesen,
 so wurde auf meine Wenigkeit gedacht. Das
 allergnädigste Rescript war ausgefertigt, ich
 erfuhr aber darauf, daß E. E. Magistrat in
 Halberstadt Patron wäre. Ich wünschte da-
 her, lieber noch eine Zeit lang bey meiner Ge-
 meinde zu bleiben, als wider Willen obtrudirt
 zu werden. Es gab sich mein Chef alle ersinn-
 liche Mühe, die Cabinets Ordre, wo möglich,
 zu verbitten. Ich gerieth darüber in große
 Unruhe, und gieng ganz niedergeschlagen.
 Durch Vermittelung eines hohen Gönners
 aber der mich und den ganzen Gang der Sache
 genau kannte, und von meiner Geschicklichkeit
 und Gaben ein besseres Zeugniß ablegte, als ich
 jemals verlangen konnte, erhielt von dem
 Magistrat ein Anschreiben, in welchem ich zu
 einer Gast-Predigt eingeladen wurde. Ob nun
 gleich vor meiner Ankunst alles in der Welt ver-
 suchet wurde, diese Beförderung rückgängig zu
 machen, und mir selbst gegenwärtig wegen der
 abzulegenden Gast-Predigt viele Schwierig-
 keiten in den Weg geleyet wurden, so mußten
 doch alle Hindernissen wegfallen, und ich pre-
 digte Dom. Latare 1736. zum erstenmale in
 der St. Martini Kirche.

Den

Den Tag darauf wurde ich auf das Rathhaus eingeladen, wo der Magistrat und die Vorsteher der Bürgerschaft versamlet waren. Man bezeugte über die gehaltene Predigt seinen Beyfall, und befrug mich, ob ich das Primariat zu St. Martini annehmen wollte. Ich erklärte mich hierauf in gehörigen Ausdrücken, und mir wurde einige Stunden darauf die Vocation zugeschicket. Da ich kaum nach Berlin wieder zurückgekommen war, funden sich bereits Nachrichten daselbst aus Halberstadt, welche die schändlichsten Lügen und Lästerungen, die man nur erdenken mag, zu Tage legten. War man vorher dieser Beförderung durch Arglistigkeit und feindselige Ränke entgegen gewesen, so brachen gewisse Gemüther nunmehr mit den allerschändlichsten Beschuldigungen und üblen Nachreden aus. Die einzige Ursach war, weil man sich ein ganz ander Projekt auszuführen vorgesetzt, und dieses durch meine Dazwischenkunft nunmehr zernichtet war. Es wurde Se. Königl. Majestät immediate von einigen großen Theologis, die wider mich eingenommen waren, auf Anstiften meiner Gegner, gegen meine Jugend Vorstellung gethan, und andere in Vorschlag gebracht. Wie auch dieses nicht gehen wollte, so bemühet man sich, meine Person bey der Gemeinde auf das schändlichste anzuschwärzen, mir alles Zutrauen zu verschließen, und meine künftige Zuhörer ab-

R

spen-

spenstig zu machen. Hiemit beschäftigten sich viele von beyderley Geschlecht, und dieses continuirte ohne Aufhören. Ich entschloß mich, gewisse nachtheilige Lasterungen dadurch abzuschneiden, mich unter Gottes Führung in Berlin zu verheyrathen, dadurch aber wurde unter unzähligen Erdichtungen nur eine widerlegt. Die folgende Zeit entdeckte, daß mich die Vorsehung gleichsam bestimmt, unter unaufhörlichen Widerspruch der Welt in beständigen Widerwärtigkeiten zu schwimmen, ich mochte es anfangen, wie ich wollte; ja ich kann wohl sagen, daß ich erst in Halberstadt die verderbte Welt in ihrer wahren Gestalt kennen gelernt.

Ich hatte viele ansehnliche Vorschläge, mich bereits als Feldprediger zu verheyrathen, und unter andern einen Antrag, welcher vielleicht wegen des außerordentlich starken Vermögens wenige von höhern Stande und Amte ausgeschlagen haben würden. An der Person und Familie war nichts auszusetzen. Weil sich aber bey mir keine rechte Neigung finden, und ich mich ohne dem nicht gern bey dem Regiment verändern wollte, so schlug ich ihn aus, und wurde darüber von vielen getadelt. Ich habe aber nicht Ursach gehabt, diesen Entschluß zu bereuen, wenn man anders die Glückseligkeit nicht in großen Reichthum, sondern in wahren Vergnügen setzet. Es fügte der liebe Gott
recht

recht wunderbar, daß meine selige Frau, die damalige Jungfer Maria Sophia Süßmilchen kennen lernte, und an ihr eine Person fand, die mir unter allen am besten gefiel, und deren gute Eigenschaften mein Herz einnahmen. Da ich glaubte von Gottes Willen überzeuget zu seyn, und die Anwerbung selbst übernahm, auch bald darauf mit einer gewünschten Antwort erfreuet war, so wurde mit dieser getreuen Ehegattin Anno 1736. den 16ten May copulirt, da sie an Alter 15 Jahre und einige Monathe erreicht hatte.

Ich kann den großen Gott nicht genug preisen, daß er mich in diesem Haupt-Punkte so väterlich geführet, und glaube schwerlich, daß unter allen Vorschlägen eine Person angetroffen hätte, mit welcher ich in solchem Vergnügen und Zufriedenheit gelebet. Ihre Jugend war mit einem thätigen Vorsatz verbunden, täglich ihre Fehler zu verbessern, und in der Vollkommenheit zu wachsen, und sie war die beste Frau für mich, und die rechtschaffenste Mutter für ihre Kinder. Sand ich außer dem Hause und in meinem Amte tausendfaches Leiden, so wurde durch ihren Umgang erquicket. Sie war von alle dem weit entfernt, was mir und meinem Amte Borwurf machen konnte. Wurden ihr heimliche und zum Theil wichtige Geschenke angebothen, oder sie wurde gebethen,

K 2

sich

sich in Amtssachen zu mengen, so bewies sie sich lauter, und vernünftig. Sie war nicht geizig aber doch häußlich, liebte nicht viel Gesellschaften, suchte Gott ungeheuchelt zu dienen, und ihrem Hause wohl fürzustehen. Ihre Verschwiegenheit und Behutsamkeit sicherte sie zwar nicht vor Lasterung, aber doch für alle unanständige Ausschweifungen. Ihre Fehler wurden weit durch die Vollkommenheiten überwogen.

So vergnügt nun unsere Versprechung vollzogen wurde, so fehlte es doch bey dieser Veränderung und in der Folge nicht an allerhand Klatschereyen, Lasterungen und Abwechselungen; wie denn auch sogar in Halberstadt vor und nach unsrer Ankunft zu unserm Nachtheil offenbare Lügen erdacht, und ausgebreitet wurden.

Wir kamen kurz vor Michaelis 1736. nach Halberstadt, und ich wurde den Sonntag nach Michaelis als Pastor primarius introducirt.

Wie bald nachhero die Kirchen-Ceremonien abgeschaffet wurden, und ich mich dabey so aufführte, wie ich es vor Gott und Menschen zu verantworten gedachte, auch der letzte in der Stadt war, welcher in Abwesenheit meines Colle-

Collegen abgesungen hatte; so nahmen doch die ursprünglichen Gegner hiebey Gelegenheit, mich überal verdächtig zu machen, und der Gemeinde die üble Meynung beyzubringen, ich wäre weder kalt noch warm, und kein rechter Lutheraner. Ich fand nöthig, diese Ränke der Bosheit durch ein freymüthiges Glaubens-Bekennniß von der Kanzel öffentlich zu widerlegen, mein Betragen zu rechtfertigen, und den erdichteten Lasterungen mit christlicher Klugheit zu begegnen. Ich bewies, daß die anbefohlene Veränderung nicht die wesentliche Stücke der Religion beträfe, dieses auch gar nicht die Meynung des Hofes sey, ein anderes Evangelium einzuführen; dennoch wurde dieserhalb bey Hofe angeklaget, wie ich denn auch sonst zum öftern von den Vornehmsten zur Rede gestellet wurde, als wenn ich zu hart und anzüglich predigte. Meine Unschuld wurde aber erkannt. Durch die Beschuldigung wegen des harten Predigens ließ ich mich nicht schrecken, sondern behauptete gegen jedermann, ich müßte die Sünden, die ich hier anträfe, öffentlich und privatim strafen, ließ auch sogar eine Predigt, darüber der meiste Lärm entstand, drucken, mit der Erklärung, daß ich mich nicht zu einem Menschen-Knecht machen liesse, und mein Gewissen bestrecken könnte, es möchte gehen, wie Gott wollte. Fände sich, daß ich zu weit gieng, so möchte man seine Drohungen erfüllen,

len, das Officium Fisci excitiren, und mich zur Verantwortung ziehen. Gott, mein Gewissen, und die Wahrheit würden mich nicht verlassen.

Ein gewisser vornehmer Geistlicher wollte mich aufbringen, gleiches mit gleichen zu vergelten, weil ein anderer Geistlicher mich zum öftern abkanzlete, als wenn ich nicht Christum sondern die Weltweisheit predigte; ich gab ihm aber zur Antwort: Gott würde mich so weit nicht fallen lassen, daß ich die heilige Stätte, zum Tummelplatz der Affekten machte; was ein anderer thäte, möchte er vor Gott verantworten, und ich würde in diesem Stück allemal Gedult üben, wenn Gott und mein Gewissen, ja die ganze Gemeinde zu Zeugen hätte, und wenn auch hundert wider mich predigen und sich versündigen wollten. Es waren auch welche abgeschicket, zwischen mir und meinen Collegen Uneinigkeit zu stiften; ich setzte mich aber in gehörige Fassung, und überzeugte meinen Mitarbeiter nach einigen verspürten Mißtrauen, und unangenehmen Vorfällen, daß ich nicht der Mann wäre, wie ich beschrieben worden, und meiner Gewohnheit nach lieber allen Gelegenheiten ausbeugen, auch, in dem Fall einer Beleidigung, den gereizten Affekt niemals Platz lassen, und dadurch Aergerniß vermehren würde. Wie ich nun dieses mit der
That

That bewies, und zu der Zeit, da ich hätte schaden können, Liebe und Sanftmuth ausübete, so wurden dadurch abermal alle Pfeile der Bosheit fruchtlos gemacht, mein College von mir eines bessern und von der hämischen Absicht der Anhezer überzeugt, und von der Zeit an gute Einigkeit erhalten. Gott sey gedanket, der auch in diesem Stücke das ausgestreute Unkraut ersticken, und mein Gebeth erhören wollen.

Bei Abschaffung der Kirchen-Gebräuche wurden viele Einfältige irre gemacht, und an die siebenzehn Personen im Fürstenthum gewonnen, die Catholische Religion anzunehmen. Unter solchen war auch ein Glaser aus meiner Gemeinde mit seiner Frau und Frauen Schwester. Den Leuten wurden allerhand erdichtete wunderbare Dinge bey dieser Veränderung in den Kopf gesetzt. Ich hielt mich also verbunden, meine Gemeinde öffentlich und privatim zu warnen; gab mir auch alle ersinnliche Mühe, die abgetretene Personen eines bessern zu überzeugen; es war aber vergebens, weil der Zuspruch der Mönche beständig erlaubet wurde, und die Abgetretenen durch Blindheit und unlautere irdische Absichten gefesselt waren. Als ich einstmahl im Winter bey diesen Leuten war, so kam ein verkleideter Mönch, gab sich vor einen Anverwandten der Leute aus, und unter-

K 4

hielte

hielte mich mit seinem Disputiren und Gesprächen bis in die Nacht. Es lief dieser Disput auf Seiten des Gegners sehr schlecht ab, und ich wurde gebethen, abzubrechen. Der verstellte Mönch versprach, mich zu besuchen, und sodann weiter zu reden. Es hatte sich eine große Menge Volks versamlet, und das Haus war besetzt, einige waren auch, wie ich nachhero erfuhr, ganz nahe auf dem Dache an der Stube geklettert, wo sie alles hören konnten, um auch im Fall der Noth bey der Hand zu seyn, weil sie eine üble Geschichte vermutheten, und mich nachhero freundschaftlich warnten.

Ich fand nöthig in einigen Predigten, den Nachstellungen der Gegner zu begegnen, die Wankende zu befestigen, die ausgesprengte Unwahrheiten zu widerlegen, und vor meine Heerde mit Ermahnen, Warnen und Gebeth zu treten. Die letzte Predigt war nachgeschrieben, und der Buchführer bezeugte, daß sie wider meinen Willen auswärts gedruckt werden würde, bath daher solche von mir zu geben. Hierzu kamen verschiedene ansehnliche Männer von der Regierung, Magistrat und meiner Gemeinde, die da glaubten, es würden viele dadurch vor dem Abfall bewahret werden. Ob ich nun gleich eine bittere Controvers voraus sahe, so mußte doch endlich nachgeben. Ein Catholischer Professor in Erfurth widerlegte diesen

diesen Entwurf in gewöhnlichen Ausdrücken, durch Schelten und Lästern. Ich war nicht gewillet, dergleichen ungewaschenes Zeug zu beantworten. Weil aber dieser entstandene Streit auch zu des Höchstseel. Königs Maj. Ohren gekommen, so wurde mir anbefohlen, gründlich zu antworten, und mit dem damaligen gelehrten Herrn Consistorial - Rath Reinbeck in Ueberlegung zu treten. Wie sich nun dieser anheischig machte, die Antwort mit einer Vorrede zu begleiten, und solches auch wirklich that, so konnte mich nicht entbrechen, den Papisten eine neue Gelegenheit zu geben, ihre gewöhnliche Pfeile zu schärfen. Es wurde mir nicht lange darauf eine gedruckte Gegen - Antwort zugeschickt, welche eben so viel Bitterkeit, und so wenig Gründlichkeit in sich hatte, als die erste. Ich kam meinen Versprechen nach, und ließ es hiebey bewenden, wie ich mich in der letzten Vorrede erklärt hatte.

Meine hiesige Neider und heimliche Feinde nahmen Gelegenheit, diese Controvers auf eine hämische und gottlose Art in den Hamburger gelehrten Zeitungen aufzuführen. Der Director dieser Zeitungen entschuldigte sich, er wäre verreiset gewesen, könnte auch keine Nachricht geben, wer es eingeschickt, indem es ohne Ort und Namen in einer Weiberhand ange-

Kommen, und unvorsichtiger weise eingeschaltet und abgedruckt worden.

Anno 1738. geruheten Se. Königl. Maje-
stät mir das Patent als Consistorial-Rath zu
geben, und mich durch einen vornehmen Hof-
bedienten Dero allerhöchsten Gnade zu ver-
sichern.

Wie der Sturm mit den Papisten aus-
brach, so entstunden bey der General-Visitation
des Herrn Präsidenten von Reichenbach neue
Bewegungen. Man verlangte von mir unter
allerhand herrlichen Versprechungen, ich sollte
geschehen lassen, daß dem Ober-Dohmprediger
die erste Königl. Inspection, welche damals
gemachet wurden, über das Ministerium in
Halberstadt in perpetuum beygeleget würde.
Es war nicht unbekannt, daß nach der herge-
brachten Observanz der Pastor prim. zu St.
Martini jedesmal als Inspector über die unter
dem Patronat des Magistrats stehende Prediger
mit vocirt worden, und daher besorgte man
auf meiner Seite den stärksten Widerspruch.
Ich entschuldigte mich, daß ich meiner eigenen
Vortheile wegen mein Amt und Gewissen nicht
verleugnen und der Stadt präjudiciren könnte.
Da die Güte nichts verlangen wollte, so wurde
declarirt, daß es dennoch geschehen sollte, wobey
denn viele ärgerliche Personalia vorkielen, die
ich

ich nach der Wahrheit beantwortete. Ich beurlaubte mich, gab aber sogleich dem Magistrat als Patrono Nachricht. Dieser that dagegen gegründete Vorstellung; es wollte aber nicht angenommen werden. Die Sache gieng also nach Hofe, und wurde dergestalt decidirt, daß dem Pastori primario zu St. Martini die Stadt-Inspection confirmirt, die Verwaltung der Königl. ersten Inspection aber mit der General-Superintendentur auf beständig conjungirt wurde.

Meine Gegner, welche mir von Anfang nachgestellt, besorgten da der Herr Gen. Sup. D. Täuber bald darauf mit Tode abgieng, es möchte mir die Vice-General-Superintendentur conferirt werden, und wollten also bey Zeiten vorbeugen. Man gebrauchte einen vornehmen Herrn, meine Berlinische Gönner zu überreden, ich wäre der Mensch nicht mehr, der ich in Berlin gewesen. Es wurden mir die größten Excesse aufgebürdet und es kam sogar ein Brief in einer unbekanntem Weiberhand ohne Namen und Ort in des Hochseel. Königes Hände, der mit gar zu übertriebenen und unglaublichen Beschuldigungen angefüllt war. Ich bekam davon Nachricht, und meine unveränderte Gönner, die mich lange kannten, lernten das Geheimniß der Bosheit völlig einsehen. Ich lies mir hierauf von der Regierung, Magistrat
und

und sämtliche Bürgerschaft ein schriftlich Zeugniß über mein Leben und Führung des Amtes geben, und reisete damit selbst nach Berlin. Wie ich die Injurien und entseßliche Lasterungen sogleich ausführlich erfuhr, und ein Vornehmer, so es in Berlin ausgesprenget, als der Urheber angegeben wurde, so besprach ich denselben auf Unrathen aufrichtiger Gönner. Man wollte es anfangs leugnen, konnte aber nicht bergen, daß man es zu diesen oder jenen gesprochen. Ich drung darauf, denjenigen zu sagen, der dergleichen überschrieben, konnte es aber nicht dahin bringen. Wie ich nun mit den Entschuldigungen: man hätte es nicht geglaubt, und nur discursive davon gesprochen, es würde gewaltige Unruhe geben &c. nicht zufrieden seyn konnte, so declarirte alle diejenigen, so dergleichen geschrieben, und ausgebracht, vor gottlose Columnianten, bis man das geringste erwiese. Da man nun im Werke war, die Vice-General-Superintendentur mit einem Subjekte zu besetzen, wofür sich einige ansehnliche Standes-Personen allhier unter einer vorgegebenen Sorgfalt für des Landes Wohlfahrt Mühe gaben, so foderten Se. Majestät von gewissen Berlinischen vornehmen Geistlichen Bericht. Diese waren ganz anderer Meinung, und schlugen mich dazu vor. Hierauf erfolgte eine Cabinets-Ordre, nach welcher mir das Amt conferirt werden sollte. Wie es zur Expedition kam,

so

so wurde immediate vorgestellt, daß die Besetzung dieses Amts noch zur Zeit nicht nöthig wäre, und viele Unruhe befördern würde (vorhero aber hatte man die Wiederbesetzung als höchst nothwendig angezeigt) es müßte daher angefraget werden, ob die Ausfertigung nicht noch zur Zeit ausgesetzt werden sollte. Dieses wurde accordirt, bis Se. Königl. Majestät zufälliger Weise in Dero letzten Krankheit, eine Zeitlang nachhero selbst darauf fallen, und einige angesehenene weltliche und geistliche Männer mündlich wegen meiner Person und der Halberstädtischen Umstände besprechen, die denn einstimmig das Geheimniß, und was vor listige Absichten dabey bisher obgewaltet, entdecken. Se. Königl. Majestät lassen sich hiedurch bewegen, so fort dem geistlichen Departement anzubefehlen, mir das Patent als adjungirten General-Superintendenten eum spe succedendi ohne An- und Rückfrage auszufertigen, zu introduciren, und auf dem Etat mit aufzuführen.

Ehe diese Unruhe angien, welche sogleich nach des seel. Herrn General-Superintendenten Säubers Tod anfieng, so schien es fast, als wenn die göttliche Vorsicht mich, wie dort den Joseph, zu den bevorstehenden harten Prüfungen zu bereiten, und meiner Schwachheit durch einige nachdenkliche Träume aufhelfen wollen. Ich will davon nur einen anführen:
Es

Es kam mir vor, ich wollte aufstehen, und indem ich mein Gebet verrichtete, so flatterte ein wohlgebildeter Engel neben mir, und legte sich auf meine Stelle ins Bette. Dieser sprach zu mir: wandle vor mir und sey fromm; ich bin dein Schild und großer Lohn; dein Lebenslang habe Gott vor Augen und im Herzen; ich habe dich zu meinem Knecht erkohren, und will ferner Barmherzigkeit an dir thun. Er wollte mir hierauf die Hand geben, ich war aber darüber so erschrocken, daß ich nach der Stubenthür eilte, worüber denn von Traum zitternd und bebend erwachte. Es mögen andere hiervon urtheilen, was sie wollen, ich hasse auch diejenigen, so bey allen Träumen den Aberglauben unterhalten, habe aber dieses dazu angeführt, weil es mir ganz besonders geschienen, und ich in der Folge meiner Schicksale die Auflösung davon gefunden und nicht wenig dadurch gestärkt worden bin.

Gott verhängte noch ein gewisses hartes Leiden, welches mir viele Jahre lang sowol auf Universitäten, als auch in Berlin und Halberstadt, vielfaches Herzeleid zugezogen, und ich in der Stille tragen müssen, bis Gott ein Ende machte. Ich wurde dabey auf vielfältige Weise gequälet, und ob ich mich gleich in Schulden setzte, und nach und nach über 1000 Rthlr. geduldig hergab, auch sonst alle ersinnliche Mittel

Mittel versuchte, diejenigen Pflichten, woyu mich allein nach Gottes Gesetz verbunden erachtete, zu erfüllen, so schien doch in der Hauptsache alles vergebens zu seyn, bis der Tod zweyer der nächsten Anverwandten diese Prüfungen endigte. Ich habe hiebey gelernet, wie man bey gewissen Umständen zur Beruhigung seines Gewissens, um des göttlichen Gesetzes willen, in delicaten und zweifelhaften Fällen allemal am besten thut, wenn man sein Recht, welches man bey andern Gelegenheiten wohl gebrauchen könnte, einschränkt, und mit der größten Geduld und Behutsamkeit zu Werke gehet.

In dem 1739sten Jahre starb meine seelige Mutter in dem 67sten Jahre, welches mir sehr nahe gieng. Es war eine rechtschaffene gottesfürchtige Frau, die für ihre Kinder redlich sorgte, und sich bemühet, ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt zu befördern. Ihr Glaube, ihr Gebeth ruhet zum Seegen auf ihren Nachkommen. Es fehlte ihr nicht an vielfältigen herzfressenden Leiden, und da ihr Wunsch und gute Absichten oft ohne ihre Schuld zernichtet wurden, so fassete sie sich in Geduld, dankete Gott herzlich auf ihrem Todsbette, daß er sich ihrer Person und Kinder so väterlich erbarmet, und freuete sich auf das Ende ihrer trübseligen Pilgrimschaft. Sie war von meiner kindlichen, und ich von ihrer mütterlichen Liebe völlig überzeugt,

zeuget,

zeuget, und hiervon hatten wir beyde Gelegen-
heit überzeugende Proben abzulegen.

Beym Antritt meines Amts spinnen sich
verschiedene Mißhelligkeiten an, die ich zwar
anfangs zu heben suchte, es wurde aber mein
Wunsch nicht völlig erreicht. Bey der Schule,
der ich als Scholarche vorgesezt war, fanden
sich viele Abfälle und die Klagen der Schul-
Collegen nahmen täglich zu und beunruhigten
mich nicht wenig. Ich that alles ihren gegrün-
deten Klagen abzuhelpfen und erreichte auch end-
lich wiewohl nicht ohne Weiltäufigkeit und
manchen Verdruß meinen Zweck.

Wie ich die große Unwissenheit vieler Er-
wachsenen wahrnahm, und dabey erkannte,
daß niemand ohne Erkenntniß sich rechtschaffen
prüfen und würdig communiciren könnte, so
hielt für meine Schuldigkeit, mich hiernach
im Beichtstuhle durch ganz leichte und die aller-
nöthigsten Catechismus-Fragen bey solchen, wo
einen Mangel der Erkenntniß besorgte, zu erkundi-
gen, ob ich gleich vorher sahe, daß die Leute
dadurch gewaltig vor den Kopf stoßen würde.
Wie denn auch Vornehme und andere, die in
offenbaren und herrschenden Sünden lebten,
besprach, und wenn keine Besserung erfolgte,
abwies, auch dieserwegen öfters bey dem Con-
sistorio und anderswo verklaget wurde. Ich
habe

habe dieses bis an mein Ende continuirt, verlor aber sogleich in dem ersten Jahre, da es angefangen wurde, viele meiner vormaligen Beichtkinder. Ich erklärte mich dieserhalb öffentlich auf der Kanzel, und wünschte dabey, daß keine bey mir bleiben möchten, als welche das, so sie Gott angelobten, auch in die Uebung brächten. Die Anzahl würde zwar sehr gering werden, ich wollte aber dafür Gott danken, und würde nicht mit so viel Bekümmerniß in den Beichtstuhl gehen, als bishero.

Anno 1740. hatte ich in Berlin mit dem Höchstlöbl. General-Directorio eine Conferenz wegen verschiedener zu meinem Officio gehörigen Sachen, da denn viele streitige Punkte, sogleich decidirt, die übrigen aber einer Halberstädtischen Commission aufgetragen wurden. Es wurde auch das der Schüler-Currende entzogene Korn wiederhergestellt, und auf meine wiederholte Vorstellung accordirt, daß den Currende-Knaben die Geburts- und Lehrbriefe gratis ertheilet werden sollten. Mit den übrigen verdunkelten Legatis, Capitalien der Kirche, Currende, Prediger-Stuhls &c. konnte es noch zur Zeit zu keinen Schluß gebracht werden. Die Sachen waren bereits bey meinem Anzuge in Bewegung gewesen, die erregten Collisiones aber bey den resp. Collegiis brachten beständig neue Hindernisse hervor.

¶

Anno

Anno 1741. äußerten sich wegen der von Hofe anbefohlenen Commission, die geistliche Anstalten und pia Corpora zu untersuchen, allerhand Mißhelligkeiten, die aber durch höhere Unterstützung gehoben wurden. Bey der Hospital-Kirche zum Heil. Geist war ein besonderer Prediger, welcher alle Sonntag Morgen um 5 Uhr predigte. Ich wünschte, daß zur Verbesserung der Schul-Collegen, welche wenig Brod hatten, diese Stelle den zwey Obersten mit dem Gehalt beygeleget werden möchte, fand auch, daß Patronus nicht entgegen war. Der Hof fand es gut, und obgleich allerhand Hindernisse in den Weg geleyet wurden, so erfolgte doch diese Vereinigung. Die Schul-Collegen wurden dem alten Pastori adjungirt, und erhielten nach dessen Tode das Gehalt.

Nach dem Tode des Höchstseel. Königs wurde eine Berordnung publicirt, daß alle Anwartungen auf Lehne, Amts-Hauptmannschaften und Canonicate aufgehoben seyn sollten. Meine Feinde frohlockten, da diese Berordnung auch dahin ausgedehnet wurde, daß die Adjunktion auf die General-Superintendentur aufgehoben, und ich als Vice-Superintendent, ohnerachtet ich schon meine Bestallung hatte, vereydet war, und in dieser Function arbeitete, cassiret werden sollte. Ich wurde also

also genöthiget, mich unmittelbar an Se. Königl. Majestät zu wenden, und erhielt die allergnädigste Resolution, daß das allerhöchste Rescript gar nicht auf dergleichen Adjunctionen zu deuten sey, ich schlechterdings geschüzet werden, und ohne An- und Rückfrage in diesem Amte succediren sollte. Ich wurde also in kurzer Zeit cassirt und wieder eingesezt.

Zu Ende dieses und im Anfang des 1742sten Jahres äußerten sich noch mancherley harte Prüfungen, da nicht nur durch ein Familien-Leiden hart angegriffen, sondern auch wegen Wiederherstellung der Kirchen-Gebräuche mit einigen vom geistlichen und weltlichen Stande dergestalt verwickelt wurde, daß daher große Weiterungen hätten entstehen können, wenn ich mein Recht prosequiren, und nicht vielmehr Aergerniß vermeiden wollen. Hieher gehört auch eine neue Faction. Ein gewisser ansehnl. Geistlicher begehrte von mir eine schriftliche Versicherung, daß ich ihm von den Revenüen der General-Superintendentur etwas gewisses cediren wollte, und drohete, wenn solches nicht erfolgte, mit meinen Feinden gemeinschaftliche Sache, und mir das Leben sauer zu machen. Ich that darauf die nöthige Remonstracion und ließ mich so wenig durch Drohungen als Bersprechungen intimidiren. Man schmiedete dar-

§ 2

auf

auf allerhand Projecte. Gott aber machte bald durch den Tod einen Querstrich.

Zu Berlin hatte in diesem Jahre die zweyte Conferenz, wo abermal verschiedene Sachen bey den piis Corporibus regulirt und abgethan wurden. Die übrigen wurden zu einer nähern hiesigen Untersuchung ausgesetzt.

Die Untersuchung wegen der geistlichen Sachen und Stiftungen gieng fort, man schmiedete aber auch heimliche und offenbare Anschläge, die gesuchte Ordnung zu hemmen und mich in beständiger Unruhe und Verdruß zu erhalten, Bald wurden welche aus diesem, bald aus jenem Collegio wider mich aufgebracht. Das Reglement, so Anno 1742. vom 16ten December ratione piorum corporum vom Berlinischen General-Directorio und Geistl. Departement gemeinschaftlich verfügt worden, wurde dazu gemißbraucht, daß man der Bürgerschaft ganz falsche Begriffe von mir beybringen, und das Vertrauen schwächen wollte. Wie mich verschiedene dieserwegen besprachen, und ich das Reglement vorlegte, so glaubte man, es müßte nicht das rechte seyn, und viele waren von ihrem Vorurtheil nicht abzubringen. Es war e. g. Darinnen festgesetzt; ein jedes Kind und Bürger sollte sich in Ansehung des Abendmahls zu seiner Gemeinde halten, man hatte aber statt dessen

dessen ausgesprengt, kein Bürger sollte in eine
 andere Kirche gehen, und einen andern Predi-
 ger hören. Ich suchte die Hauptpersonen mit
 Liebe und Bitten zu gewinnen, von dergleichen
 unverantwortlichen Verdrehungen, abzustehen.
 Es wurde auch versprochen, aber nicht gehalten.
 Es blieb hiebey nichts übrig, als daß ich ent-
 weder aus strafbarer Liebe zu äußerlicher Ruhe
 mein Gewissen, und Gottes Gesetz verläugnen,
 und mich der Sünden durch unzeitiges Nach-
 sehen und Stilleschweigen mit theilhaftig ma-
 chen, oder bey der Freundschaft Gottes ein
 Kreuz und Leiden nach dem andern, erwarten
 mußte. Es wurde unter allerley Scheingrün-
 den von wahren und verstellten Freunden dieser-
 wegen in mich gesetzt, es kamen auch Stunden,
 da ich fest entschlossen war, die Hand abzuziehen,
 weil ich glaubte, es würde doch nichts ausge-
 richtet, und ich würde mich ohne Nutzen vor
 das Gute Preis geben; Gott aber lies mich
 durch mein Gewissen so lange erinnern und be-
 unruhigen, daß mich von neuen in dem Namen
 des Herrn auf den Kampfplatz stellte, lediglich
 auf Gottes Willen und Gesetz sahe, und darum
 nichts Gutes unterlies, weil zufälliger Weise
 und durch die Bosheit der Welt was Böses
 daraus kommen könnte. Unter allen kränkte
 mich am meisten, daß Leute, die zum Theil
 einfältig, zum Theil auch keine Information
 hatten, durch Lasterungen zum Mißtrauen ge-
 bracht

bracht wurden, daß also selbst mein Amt, und die Erbauung der Seelen dadurch in Gefahr kam. Dieses setzte mich öfters in harte Ansehnungen, und gab dem Fleisch und Blut die stärksten Schein-Gründe. Da ich aber nicht nachlies, vor Gott zu seufzen, mich doch so zu regieren, damit ich weder zu wenig noch zu viel thun möchte, so wurden auch diese Versuchungen besieget, und mein Herz beruhiget.

Die gemeine Sache, welche bishero mit mir leiden müssen, bekam ein neu Gewicht, durch einen vernünftigen und angesehenen Herrn, welcher in andern Angelegenheiten als Commissarius hieher geschickt war, und die geistlichen Sachen und pia corpora mit untersuchte. Es wurde von selbigen eine Conferenz veranlasset, wozu von allen Collegiis einige Membra gezogen waren. Die Acta, welche Anfangs verlegt waren, hernach aber vorgefunden wurden, waren sehr fehlerhaft und mußten erst aus meinen Privat-Actis ergänzet werden; Es war mir dabey sehr lieb, daß ich von allen verhandelten Hauptsachen copiam genommen hatte.

Kurz zuvor hatte eine gewaltige Unruhe wegen einer geistlichen Bedienung, die nicht mit demjenigen, so dazu ausersehen war, wieder besetzt wurde. Man wollte mich hiebei mißbrauchen, wider die Absicht des Hofes und eigene

eigene Ueberzeugung, etwas zu thun, so ich nicht verantwoorten konnte. Ich wurde von den Bornehmsten besucht, und unter den größten Versicherungen geberhen, hierüber mein eigen Bestes zu bedenken. Die Umstände waren so beschaffen, daß entweder sehr viele Bornehme beleidigen, oder meine Einsicht aufgeben mußte. Wie ich das erste nach reiser Ueberlegung erwählte, so wurden so viel Lästerungen, und Drohungen, die mit dem empfindlichsten Aerger begleitet waren, ausgestreuet, daß ich in eine Krankheit versiel. Man verknüpfte damit noch andere Geschichten, und wollte die Bürgerschaft bereden, ich suchte sie um ihre Jura zu bringen. Kurz, es brausete alles von Wuth und Unwillen wo ich hinsah, bis mit der Zeit den Verständigen die Augen aufgiengen.

Es entstunden zugleich eigliche Umstände und Streitigkeiten, da ich mich der Stadt-Schule annehmen, und auf der Schul-Collegen wiederholte Vorstellung, die Wohlfahrt der Schüler vertreten, und, da Parronus und alle übrige die Schultern zuckten, etwas versuchen mußte, so zwar von allen vor mislich und gefährlich gehalten, unter Gottes Beystand aber in der Güte und nach Wunsch beygelegt worden.

Wegen der Copulation einer Ehebrecherin, die ich nach meinem Gewissen nicht verrichten konnte, hatte in diesem Jahre vielen Verdruß, und da ich derselben Vater seiner Schuldigkeit ernstlich erinnerte und nach dessen plötzlichen Absterben in der mir aufgedrungenen Trauer-Rede über Ebr. 12, 15 seq. zu hart gesprochen haben sollte, ward von den Erben mit einem Proceß bedrohet.

Bei der vorhin angeführten Berlinischen Commission, welche fürnehmlich der Stadt Angelegenheiten betraf, äußerten sich Dinge, wodurch scharfe Untersuchungen veranlaßt, verschiedene zur Verantwortung gezogen und einige abgesetzt wurden.

Mit einigen Predigern in der Stadt hatte Verdruß, weil sie sich unterstunden, die Kinder aus andern Gemeinden, (so wegen ihrer Jugend oder Unwissenheit vom Abendmahl zurück gehalten wurden) und ihre erbitterte Eltern zum Abendmahl zu admittiren, wodurch die Leute in ihrem Affekt gestärket und die Observanz, daß sich außer den Eximirten ein jeder Bürger zu seiner Kirche halten soll, durchlöchert wurde. Man scheuete sich auch nicht, Copulationes aus der Gemeinde an sich zu ziehen, und zwar besonders solche, von welchen man gute Vortheile erwartete, und eben so gieng es mit
den

den Leichen. Die armen Schul-Collegen und Kirchen-Bediente dolirten, und konnten nichts erhalten, ohngeachtet ich mich meiner Forderung begab, wenn diese nur das Ihrige bekämen. Auf meine Klage wurde zwar dergleichen Unordnung verbotzen, weil es aber am Ernst fehlte, so mußte bey Hofe Vorstellung thun, welches dem Unwesen steuerte.

In diesem Jahre wurde mir eine ansehnliche Superintendentur und nachhero ein einträgliches Pastorat in einer berühmten Stadt angetragen. Ob ich mich nun gleich sehr gern den strömenden Widerwärtigkeiten entrisen hätte, so fand doch auch nach genauer Erkundigung, daß als ein rechtshaffener Knecht mein Leiden wieder gefunden haben würde, und entschloß mich, nicht, wie Jonas zu fliehen, sondern vielmehr den Fortgang meiner Arbeit an den Ort, wo ich bereits einige wichtige Schritte gethan, abzuwarten.

Es trug mir der Hof besonders auf, wegen des verfallenen Armen-Wesens Vorschläge zu thun, zu welchen Ende denn ein Armen-Directorium aufgerichtet wurde, welches unter den Berlinischen Ober-Collegiis stehen sollte. Die drey Membra wurden aus den zwey Königlichen Collegiis und dem Magistrat genommen. Ich war als Pastor primarius und Deputatus von

der Regierung und Consistorio unter diesen mit
 begriffen. Das Reglement, so dieserhalb pro-
 jectirt wurde, bekam durch die Adprobation des
 Hofes seine Kraft. Mir wurde bey dem An-
 fang und Fortgang die mehreste Arbeit aufge-
 bürdet, ich mußte aber auch die größten Läste-
 rungen ausstehen. Vor dieser Einrichtung
 stunden die armen Leute bey funfzig, sechzig
 und mehr vor einer Thür, und unter diesen
 waren Gesunde und Starke, die lieber faul-
 lenzen als arbeiten wollten. So lange ein
 Armer herumgehen konnte, fand er sein Brod,
 wenn er aber auf das Krankenlager geworfen
 ward, so fehlte es an allen, und manche hät-
 ten dabey in Verzweiflung gerathen sollen. Je-
 dermann wünschte, daß dem Uebel gesteuert
 werden möchte, mit dem Erbieten, daß man
 gern wöchentlich etwas Gewisses geben wollte.
 Es wurde nicht allein dieser Wunsch erfüllet,
 sondern auch ein Arbeits-Haus vor die muth-
 willigen Bettler errichtet. Der Hof accordirte
 auf wiederholte Vorstellung bald aus diesen,
 bald jenen Fond einen ansehnlichen Zuschuß.
 Die Armen mußten sich stellen, und wurden
 nach ihren Umständen auf ein wöchentliches
 Armen-Geld gesetzt. Es mußten verschiedene
 Classen, von acht bis 1 Gr., wöchentlich errich-
 tet, und die Bürgerschaft zu einer milden Bey-
 steuer durch Umläufe, von der Canzel und durch
 die Gerichts-Obrigkeit ermahnet werden. Man
 sorgte

sorgte anhen, daß sie in Krankheiten mit einem Medico, Arzeneyen und Pflege versehen wurden. Viele waren zum Beytrag willig, andere aber waren Anfangs willig, ließen aber bald nach, und einige blieben bey ihrer Lieblosigkeit und hatten ihrer Zusage bald vergessen, konnten auch in der Güte nicht dahin gebracht werden, eine billige Beysteuer abzuführen. Es war also nichts übrig, als daß die Lieblosen auf eine Taxe gesetzt, und durch Zwangsmittel zu ihrer Schuldigkeit angehalten wurden. Ob ich mich nun gleich mit beyden Stücken nicht unmittelbar abgab, so wurde doch gewaltig verlästert: weil ich die Vorschläge unterstützet und gebilliget. Ich wurde dabey so müde gemacht, daß ich einigemal bey Hofe um Dispensation hievon bath, es wurde mir aber abgeschlagen, und alle Assistance versichert. Weil nach Königl. Verordnung alle zur Versorgung der Armen gestifteten Vermächtnisse mit zur Armen=Casse gezogen, und dadurch der Beytrag der Bürgerschaft erleichtert werden sollte, so entstand gewaltiger Widerspruch. Ob nun sogleich nicht alle Hindernisse gehoben werden mochten, so erhielt man doch den Hauptzweck, daß die wahren Armen nothdürftig verpfleget wurden.

Anno 1745. wurde abermal vom Höchstlöbl. General=Directorio und geistlichen Departement zu einer mündlichen Conferenz in
Berlin

Berlin gezogen, worauf denn verschiedene Rescripta zu Verbesserung des Armen = Wesens und übrigen piorum Corporum erfolgten. Hierdurch wurden die Gegner von neuen aufgebracht, und suchten alle nur mögliche Hindernisse in den Weg zu bringen. Es wollte aber auch dieser Versuch in der Hauptsache nichts versangen, und der Hof die einmal festgesetzten Principia nicht verändern lassen. Man faßte einen neuen Muth, mich durch allerhand Zünöthigungen müde zu machen. Hätte man hiervon ein Tage = Register führen wollen, so würde eine unglaubliche Menge der wunderbarsten und bittersten Feindseligkeiten zum Vorschein kommen. Ich wurde als ein herrschsüchtiger unruhiger Mensch angeklaget und mit den empfindlichsten Lasterungen angegriffen von solchen die mich nicht kannten, oder nicht kennen wollten; sie wurden aber höheres Orts mit ihrer Klage zurückgewiesen und ihr Verfahren ihnen bey Strafe verwiesen.

Durch Absterben meines Herrn Antecessoris kam im Jahre 1746. zu dem wirklichen Besitz der General = Superintendentur und erhielt von Seiner Königl. Majestät die Bestätigung in sehr gnädigen Ausdrücken. Jezo wollte man die Prediger = Introductiones dem General = Superintendenten entziehen, und den Hof durch weit hergeholte unzureichende Schein = Gründe bewe-

bewegen, solche pro futuro den Inspectoribus beyzulegen. Da aber dagegen von mir eine gegründete Vorstellung und von Hochlöbl. Regierung und Consistorio ein bündiger Bericht abgelassen wurde, so wurde der Vorschlag verworfen, und der Regierung anbefohlen, mich gegen alle Zudringlichkeiten zu schützen. Ich will der verschiedenen Kunstgriffe nicht gedenken, deren sich einige darauf bedienten, das Gehalt der General-Superintendentur zu entziehen, weil sie alle fruchtlos waren. Der Feind erschien in einem andern Kleide. Ich hatte eine auf den Frieden mit Oesterreich und Sachsen gehaltene Predigt, dem Verlangen guter Freunde zu folge, drucken lassen. Diese wurde auf eine so gottlose und feindselige Art angegriffen, als es immer möglich war, und das gedruckte Pasquil kam mit einem fingirten Namen zum Vorschein. Damit besonders meine Gemeinde von mir abgezogen werden möchte, wurden viele Exemplaria ausgestreuet, und sogar einige an die Thüren und Kaufmanns-Laden in der Nacht angehängen. Man sparte auch keine Kosten, die gelehrten Zeitungen zu meinem Nachtheil anzufüllen. Ob ich mich nun gleich mit dergleichen gewissenlosen und unbekanntem Calumnianten nicht abgeben wollte, so fanden sich doch drey Freunde der Wahrheit und Billigkeit, die meine Unschuld öffentlich durch den Druck retteten.

Bei

Bey dem völligen Antritt der Superintenden-
 tur übergab auf allergnädigste Königl. Ordre
 bey hiesiger Regierung und Consistorio eine
 Vorstellung vom 5ten Septemb. 1746. aus
 78 Bogen, in welchen die bey Kirchen, Schu-
 len, Gottes-Dienst, Gemeinden, Hospitälern,
 Legaten, Armen-Wesen, Wittwen-Casse,
 Waisenhaus 2c. überhand genommene Miß-
 bräuche ohne Menschen-Furcht nach der Wahr-
 heit entdeckt wurden, auch Vorschläge ge-
 schahen, wie das verfallene Christenthum, die
 Kinderzucht, Sabbath-Feyer und überhaupt
 die geistlichen Anstalten gereinigt und verbes-
 sert werden könnten. Dieser weitläufige Ent-
 wurf, wozu schon vorher die nöthigen Mate-
 rialien aus eigener Erfahrung gesammelt hatte,
 kam Stück vor Stück im Collegio zum Vor-
 trag, und nachdem ich über einige ausgesetzte
 Punkte mit der Königl. Krieges- und Domai-
 nen-Kammer und andern Collegiis und Ge-
 richten conferirt hatte, so erfolgten die besten
 Verordnungen, welche von den Kanzeln und
 durch Umläufe gehörig, doch größtentheils ohne
 Effect, publicirt wurden.

Als ich mit der niedergesetzten Commission
 an der Untersuchung und Verbesserung der
 Hospitäler in der Stadt und ganzen Lande ar-
 beitete, so hatte man den Hospitaliten und
 armen Leuten eingebildet, es würde ihr Unter-
 halt

halt geschmälet werden, da doch derselbe merklich verbessert werden sollte. Man suchte diese einfältigen Leute von dem Gegentheil zu überzeugen, sie wollten aber nicht trauen, und es wurden bey der Revüe in Magdeburg Seiner Majestät einige Memorialien gegen mich eingehändiget. Es war fast keine Sache so groß, oder so gering bey meinem Officio, die nicht angefochten wurde. Das Beste wurde verkehrt, das Unschuldige verlästert, und dadurch einer gründlichen Verbesserung entgegen gearbeitet. Da auch die Feinde nicht läugnen konnten, daß ich mir bey diesen allen im Zeitlichen lauter Schaden, Aerger und unbeschreibliche Arbeit zuzöge, und mehr Ruhe, Nutzen, Ehre, und irdische Vortheile haben würde, wenn alles in dem vorigen Verfall ließe, so konnte doch der Lästern nicht entgehen; es käme aus keinem lautern Grunde, sondern aus einem Häßlichen Hochmuth her. Der Verfall und die Nothwendigkeit einer bessern Einrichtung wurde fast von allen und jeden eingestanden, indessen wollte doch keiner Hand anlegen, und wie mich Gott und mein Gewissen an dieses Labyrinth führte, so rüstete sich alles zum Widerstand. Die Mittel, so ich in Vorschlag gebracht und der Hof adprobirt hatte, wurden als schädlich, gefährlich und mißlich verworfen, und niemand wollte andere und bessere angeben. So ist der Welt Lauf. Der Satan hat es
Gott-

Gottlob, noch nicht dahin bringen können, daß die sogenannte honette Welt allen Unterschied unter Tugend und Laster, Guten und Bösen aufheben können. Man kann leiden, daß man über die Sünden und Unordnungen klaget, sie klaget mit, und schimpfet wohl gar. Weil die Unordnungen zu sehr in die Augen fallen, und man sie nicht leugnen kann, so wünscht auch die Welt eine Verbesserung. Kommt es aber erst zur Sache, und die Quellen sollen angegriffen werden, so verwirft man die Mittel, und hat beständig etwas auszusetzen.

Bei Antritt meines Pastorat-Amtes in Halberstadt hatte nur mit dem Armen-Wesen, Kirchen, Schule, Currende und andern geistlichen Sachen in der Stadt zu schaffen gehabt, wie ich aber die General-Superintendentur wirklich antrat, so bekam ein weiteres Feld, aber auch mehr Arbeit, und Widerspruch. Das Armen-Wesen im ganzen Lande befand sich in eben den kläglichen Umständen, wie bereits von der Hauptstadt angeführet. Die muthwilligen und rührigen Bettler durchstrichen alle Städte und Dörfer, und erpreßten mit dem größten Ungestüm und Drohungen Almosen, die zum Theil kaum so bald erhalten, als sogleich wieder mit Ueppigkeit, Schwelgerey und andern Sünden durchgebracht wurden. Man fand bey dem Betteln mehr Einkommen, als

als bey der Arbeit. Die würdigen Armen, abgelebte, Franke und solche Personen, die nicht unverschämt seyn, oder beständig auf den Gassen liegen konnten, waren verlassen, und übel daran. Man lamentirte durchgehends über das täglich zunehmende Elend, und es kamen die häßlichsten Historien von Diebstahl, Bosheit und Frechheit zum Vorschein. Wie nun Seine Königl. Majestät auch in andern Provinzen dergleichen Landverderbliche Mißbräuche wahrnahmen, so ergieng nicht nur ein allgemeines Armen-Edict, sondern es wurde auch in Halberstadt eine Commission niedergesetzt, welche die Mißbräuche abstellen und eine gute Einrichtung weiter und auch auf dem Lande befördern mußte. Ich mußte dieser Commission beytreten. An einem jeden Orte wurde eine Armen-Casse und Armen-Inspection von der Gerichts-Obrigkeit und Prediger errichtet. Ehe aber alles gehörig eingerichtet wurde, entstanden vielfältige Anfragen, Collisiones und Schriftwechsel, wodurch sich die Sachen so häuften, daß oft, alles zu bestreiten, die Nächte mit zu Hülfe nehmen mußte, wodurch denn mein ohnedem schwacher Körper noch mehr mitgenommen wurde. Man ließ öftere Berichte einschicken, wie weit es an jedem Ort gekommen, und suchte aus selbigen allgemeine Verordnungen zu extrahiren, die gedruckt und publicirt wurden. Es waren noch nicht zwey Jahre

M

ver-

verfloßen, so hatte man in den Hauptsachen an den mehresten Dertern seinen Zweck erreicht. Wie man sahe, daß eine solche Einrichtung, welche man fast vor unmöglich gehalten, zum Stande kam, so zeigten sich offenbar die menschlichen Affekten, man suchte den weitem Fortgang so schwer als nur möglich, die bisherigen Arbeiter verdrießlich, auch allem Ansehen nach unter allerhand nichtigen Vorwand die Anlage zu dem gänzlichen Verfall und vorigen Unordnungen zu machen. Ich that hier und bey Hofe Vorstellung, und ließ mich auch durch verschiedene neue Einwürfe und Hindernisse nicht ermüden. Man beschwerte sich unter andern, daß zu Zeiten in der Stadt noch Bettler angetroffen würden, und wollte doch keine Anstalt machen, die vor den Thoren zu versorgen. Da sogar einige alte kümmerliche Leute von diesen verlassenen Armen auf höhern Befehl aufgegriffen, und ins Arbeits-Haus geschickt wurden. So bat in einer beweglichen Vorstellung, daß man sich ihrer erbarmen, und ihnen entweder Brod geben, oder Freyheit zu betteln verstaten möchte. Ob ich nun gleich daran keinen Theil hatte, so konnte doch nicht hindern, daß meine Feinde wider besser Wissen und Ueberzeugung, mich als den Urheber davon aufs neue zu verlästern suchten.

In Absicht des Christenthums fand überall einen so betrübten Verfall, daß mir öfters
angst

angst und bange wurde. Die Sabbath-Feyer war in Städten und auf dem Lande gar sehr aus der Mode gekommen. Es wurden die größten Sünden getrieben, und alle heilsame Edicte waren vergessen. Die Handwerks-Gesellen und andere von der rohen Jugend giengen früh unter den Predigten aus einem Wirthshause in das andere, und des Nachmittags geschahen bis auf den Montag mehr Sünden, als in der ganzen Woche getrieben wurden. Ich conferirte dieserhalb mit der Kammer, Magisträten, und andern Collegiis, und erhielt endlich Beyfall. Der Hof renovirte das Anno 1711. emanirte Sabbath's-Edict, und es wurde von den Kanzeln publicirt. Die Regimenter in den Städten assistirten auf geschehenes Anschreiben, die Thore wurden geschlossen, die Bier- und Weinschenken in und außer den Städten visitirt, die Sabbath-Schänder bestrast, und ich dankte Gott öffentlich, daß es so weit gekommen. Bald darauf aber entstanden von allen Seiten die größten Hindernisse. Man gab sogar vor, ich hätte dergleichen Edict propria auctoritate geschmiedet, und vielen wurde beygebracht, das Edict hätte keine Kraft, und wäre ohne Vorwissen des Hofes publicirt. Ich gerieth dieserwegen in einen harten Schriftwechsel, und legitimirte mich durch die Ordre des Hofes, und die Protocolle, welche bey den gehaltenen Conferenzen mit allen Königl. und andern

den Befehlshabern aufgenommen waren. Ich zeigte dabey, daß man gar nicht gewillet sey, die Leute zum Christenthum zu zwingen, sondern nur die äußerlichen Hindernisse der Sabbath-Feyer, wodurch so viele junge Leute hingerissen würden, aufzuheben. Dieses gehöret zu einer äußerlichen guten Ordnung, ohne welche keine Societät in der Welt bestehen kann.

Mit der Kinderzucht und den Schulen sahe es nicht besser aus. Man nahm Kinder von 10 bis 11 Jahren zum Abendmahl an, ob sie gleich zum Theil nicht lesen konnten. Einige redliche Prediger seufzeten; weil aber das Uebel allgemein worden, so mußten sie nachgeben, oder tausendfache Feindseligkeit erfahren. Ein Dorf berief sich auf das andere, und es war was leichtes, dem Prediger, wenn er gewissenhaft verfahren wollte, die größten Schwierigkeiten zu machen. Wie nun die Kinder, wenn sie auch etwas auswendig gelernet, nachhero in keine Schule weiter kommen, nachdem sie zum Abendmal gewesen, in kurzen alles wieder vergessen hatten, und daher eine unglaubliche Unwissenheit durchgängig überhand nahm, so wurde auf meine Vorstellung im ganzen Lande das Anno 1702. zu des seel. General-Superintendenten Lüders Zeiten emanirte Edict renovirt und festgesetzt, daß die Kinder nicht vor dem zurückgelegten 14ten Jahre und ohne zu reichende

reichende Erkenntniß zum Abendmal gelassen werden sollten. Den Predigern wurde anbefohlen, die Schulen wöchentlich zu visitiren und der Schulhalter Methode im Unterricht zu verbessern, die Jugend mußte bis nach zurückgelegten 20sten Jahre des Sontags die Catechismus-Lehren abwarten, und die Erwachsenen sollten auch hiernächst bey dem Beichten fleißig im Christenthum geprüft werden. Die Inspectores wurden angewiesen, hierüber zu halten, und diejenigen alljährlich zu prüfen, die zum Abendmahl gehen sollten; die Prediger aber waren verpflichtet, keine anzunehmen, als welche die Inspectores adprobiren würden, und, wenn sich ja Partheylichkeiten äußern sollten, davon an das Consistorium zu berichten. Diese neue Einrichtung hatte überall den stärksten Widerspruch. In den zwey ersten Jahren kamen in der Fasten-Zeit aus dem Fürstenthum eine unglaubliche Menge Bürger, Bauren und deren Weiber, und wollten ihre Kinder zum Abendmal gebracht wissen. Wenn Bitten und Flehen nichts helfen wollte, einen Zettel an ihren Prediger dieserwegen zu geben, so geriethen einige in die größte Wuth, droheten und schimpften, daß täglich unzähligen Verdruß hatte. Es kam sogar dahin, da einige von den Höhern dispensirt wurden, daß die Vorwürfe von andern noch heftiger wurden. Ich gieng dieserhalb nach Hofe und wirkte den Befehl aus,

Daß kein Collegium hierin dispensiren sollte; worauf denn endlich die Leute in die Gewohnheit kamen. In den Orten, wo kluge und rechtschaffene Prediger wohnen, gieng alles sehr leicht, wo aber der Prediger sein Amt als eine Nebensache betrachtete und unlautere Passionen, wenig Verstand, und unreine Absichten hatte, hielt es desto schwerer. Man hörte hierauf nur wenige Klagen, und diese würden auch weggefallen seyn, wenn der Prediger allemal liebreich und behutsam verfahren, und mit der Obrichts-Obrigkeit in bessern Vernehmen gestanden, oder allemal christlich denkende Obrigkeiten gefunden hätte.

Die Kirchen-Rechnungen waren in großer Verwirrung. Die Kirchen-Aecker hatten auf den mehresten Dörfern zwey oder mehrere größtentheils der reichsten Ackerleuten, die davon eine geringe Pacht gaben. Diese hatten sie zum Theil von undenklichen Jahren, und es war so wenig Prediger als Kirchvater an den mehresten Orten bedacht, das wahre Beste der Kirche zu suchen. Es waren daher schon viele Immobilia durch das Jus perpetuae coloniae zu den Bauer-Güthern gezogen, die denn sogar, um sich desto mehr in Sicherheit zu setzen, diese Grundstücke unter die Contribuablen Güther setzen lassen, auch ihre Kinder damit ausgesteuert hatten. Diese waren einmal verloren

loren, ungeachtet ich alles mögliche dagegen vorstellte. Was noch übrig war, stund in eben der Gefahr, in kurzen verloren zu gehen. Es war daher das einzige Mittel übrig, daß künftig die Immobilien von sechs zu sechs Jahren plus licitanti verpachtet werden sollten, welches denn der Hof bestätigte. Hierüber entstanden manche Unruhen, es wurde aber doch zuletzt zum Effect gebracht, und an den mehresten Orten kam die Vorsichtigkeit der Prediger zu Hülfe. Wegen der Kirchenstühle war gar kein festgesetztes Principium, daher beständig bittere Processse und oft Schlägereyen unter dem Gottesdienst ausbrachen. Ich verfertigte daher ein Kirchenstuhl-Reglement, welches von hiesiger Regierung und Consistorio und nachmals auch von Hofe confirmirt wurde, wodurch denn Prediger und Kirchväter in den Stand gesetzt wurden, das Beste der Gemeinden und Kirchen zu beobachten.

Weil redliche Candidaten und Schul-Be-
diente öfters sitzen bleiben, wenn sie sich ein
Gewissen machten, durch Heyrath oder Ge-
schenke in ein Amt zu kommen, und dieserhalb
viele verdächtige Exempel bekannt wurden, so
verfügte der Hof auf meine Vorstellung, daß
sie sich beyde jederzeit durch einen Eyd purgiren
sollten. Ich hätte auch gern gesehen, daß die
Prediger-Wahlen wegen der damit mehrentheils

verknüpften Sünden in ein unschuldiges Loos, wie es in Schweden, der Schweiz und andern Reichen gehalten wird, verwandelt würden, weswegen auch eine ausführliche Vorstellung übergab; da sich aber der größte Widerspruch äußerte, so wurde es bey der vorigen Observanz gelassen. Ich hatte inzwischen mein Gewissen beruhiget, wie ich denn überhaupt mit keiner Sache zurück blieb, die als heilsam erkannte, ob ich gleich mein Leiden dadurch beständig vermehrte. Hieher gehört die Abstellung der unchristlichen und sündlichen Gewohnheiten bey den Kindtaufen, Hochzeiten, Begräbnissen, bey den Christ-Messen, in der Fasten-Zeit, Oster-Feyer, Pfingst-Bier und dergleichen; wie denn überhaupt Acta nachweisen müssen, was wegen Verbesserung der General-Armen-Casse, Wittwen-Fisci, Waisenhause und anderer piorum corporum in Vorschlag gebracht, und von den Ober-Collegiis anbefohlen worden. Ich schlug eine General-Kirchen-Visitation vor, und daß bey solcher Gelegenheit, ein vollständiges Lager-Buch von den rechtlichen Einkünften der Prediger und Schul-Bedienten, Güthern und Gerechtsamen der Kirchen, Hospitälern, Legaten und allen piis Corporibus aufgenommen, die exigiblen Punkte in Ordnung gebracht, die inexigiblen niedergeschlagen, und ein Extract von allen hiernächst abgedruckt und einer jeden Kirche ein Exemplar zuge-

zugestellt würde, weil auf solche Weise die Documenta so wenig durch Brand, Diebstahl, List, Nachlässigkeit, Krieg und andere Veränderungen auf die Seite gebracht, und den weitern Verfall gründlich vorgebeuet werden würde. Dieses fand starken Widerspruch, wurde aber von Hofe adprobirt. In einem gewissen District war die Gewohnheit, daß die Schul-Bediente ohne Vorwissen des Consistorii ein- und abgesetzt wurden. Die Schulen und Kinderzucht geriethen dadurch an einigen Orten in den kläglichsten Zustand. Es war auch bereits vor mehr als 20 Jahren dieserhalb ein Proceß angefangen, der aber in Stecken gerathen. Ich übergab deswegen einige Jahre nach einander die allerbeweglichsten Vorstellungen, bis endlich die Sache auf höhere Ordre dahin entschieden wurde, daß sich niemand bey Verlust des Patronat-Rechts weiter unterstellen sollte, dergleichen Eingriffe zu tentiren und die jura episcopalia zu verletzen.

Mit der Untersuchung der Hospitäler im Fürstenthum war eine große Arbeit und Feder-Krieg verbunden. Die alten Foundationes waren außer Acht gelassen. Statt dessen, daß de jure abgelebte, verunglückte und rechtschaffene Leute gratis angenommen und verpflegt werden sollen, so fand sich bey der Untersuchung, daß man bey der Administration an

den mehresten Orten mehr auf unerlaubte Neben-Absichten und seinen Privat-Nutzen, als das gemeine Beste gesehen. Es fanden sich viele junge, und rührige Leute in den Hospitälern, die zum Theil Kinder zeugten. Man hatte die würdigsten aus dem Orte blos dar- um zurückgesetzt, weil sie das verlangte Geld nicht aufbringen können, und daher zum Theil aus angränzenden fremden Orten und Ländern Leute recipirt, die bemittelt waren. Dieses fand sich besonders in den reichen Hospitälern, wo sie gut gehalten werden. Es wurde von mir ein Reglement entworfen, daß nach der Foundation die ärnstesten und tugendhaften allemal vorgezogen, gratis recipirt und denenjenigen, die noch etwas hätten, Zinsen von dem Zehrigen über die ordinaire Probe gegeben werden sollten. Nach deren Tod aber sollte alles dem Hospital zufallen, indem diejenigen Anverwandte, so hiernächst erben wollten, sich auch im Leben mit der Verpflegung abgeben müßten. Nach diesem Anschlage, der von Hofe adprobirt wurde, konnten die Fundationes wiederum ihre Kraft bekommen, und die Armen-Cassen mit der Zeit sehr erleichtert, auch den würdigen Armen geholfen werden. Man opponirte sich diesem Reglement aus allen Kräften, und übergab bald bey diesem bald bey jenem Ober-Collegio in Berlin und selbst bey Seiner Königl. Majestät Vorstellungen. Ob nun gleich alle
 Wege

Bege versuchet waren, und das Reglement durch wiederhohlte Rescripta befestiget wurde, so blieb man dennoch größtentheils bey der alten üblen Gewohnheit, und continuirte den Widerspruch noch viele Jahre.

Alle diese Veränderungen und noch unzählige andere Verbesserungen wurden bereits auf meine Vorstellung Anno 1746. hier beliebt und festgesetzt; weil aber der Widerspruch doch immer continuirte so wurde zuletzt von dem Höchstlöbl. General-Directorio und geistl. Departement eine gemeinschaftliche Conferenz veranlasset, und ich, solcher beizuwohnen, nach Hofe berufen. Da nun abermal alles Punkt vor Punkt gründlich untersucht, und durch Rescripte bestätigt wurde, so hätte denken sollen, es würden nunmehr alle Hindernisse weggeräumt seyn, wenn die Gegner, wie ich in der Folge anführen werde, nicht abermal Mittel gefunden, von neuen Collisiones zu erregen, um die publicirten Verordnungen zu schwächen.

Zween gewisse Prediger, die viele Jahre lang ein ärgerlich Leben geführt, und keine Besserung zeigten, wurden bald nach Antritt der General-Superintendentur cum causa cognitione auf eine geraume Zeit suspendirt und nach-

nachhero abgesetzt und bestraft, welches bey andern einen großen Eindruck hatte.

Eine neue Unruhe entstand im Jahr 1748. Es war die üble Gewohnheit eingerissen, daß fast ein jedes Dorf einen besondern Catechismus brauchte, welcher theils geschrieben, theils gedruckt war. Diese waren zum Theil für die Jugend sehr weitläufig, mangelhaft, abgeschmackt und irrig. Wenn jemand in eine andere Gemeine kam, so hatte er seinen Leitfaden und mithin die wenige Erkenntniß, so er noch hatte, in kurzen verlohren. Auf meine Vorstellung wurde mir von den Collegiis aufgetragen die fünf Hauptstücke Lutheri zu zergliedern. Ich that es und stellte vor, daß bey den künftigen Auflagen eine beständige Verbesserung vorgenommen werden könnte, wozu denn jeder Prediger das Seinige suppeditiren mögte. Es wurde dieser Catechismus vom Hofe approbirt, gedruckt und eine Zeitlang ohne Widerspruch gebraucht. Wie man aber nachhero wegen der *piorum corporum*, die ich gern in Ordnung bringen wolte, Zündthigungen suchte, und keine fand; So wurde der ungeschuldige Catechismus angegriffen. Eine gewisse theologische Fakultät ließ sich induciren denselben aufs äußerste zu verkehern. Man fuhr einige Jahre mit dieser Heze fort, und es wurden von den mehresten Fakultäten Responsa darü-

darüber eingeholt. Man hat mir versichern wollen, es wären mehr als sieben Responfa vorhanden, ich habe aber nur die von fünf Universitäten gesehen. Alle übrige Fakultäten, auffser einer, traten auf meine Seite. Einige behaupteten, es enthalte der Catechismus nichts, so wider Gottes Wort und die Reinigkeit unferer Lehre liefe; ob er gleich, wie ich niemals gezeugnet, und von jeden Buche dieser Art gesagt werden muß, noch hin und wieder verbessert werden könnte. Andere bezeugten es komme nur darauf an, wie er recht verstanden und erkläret würde, und alsdenn würde nichts einzuwenden seyn. Noch andere akademische Lehrer, an welche die Regierung dieses Buch auf Ordre insgeheim geschickt hatte, legten das Zeugniß ab: Es wäre der Catechismus dem Worte Gottes und libris symbolicis nicht allein völlig gemäß, sondern auch überall deutlich, gründlich, brauchbar und vollständig abgefaßt, daß also daran mit Grunde nichts auszufehen. Da ich nun die mehresten Responfa auf meiner Seite hatte, und noch mehrere Zurechtigungen erwarten mußte, auch dem Buchdrucker verboten war, Exemplaria weiter zu verkaufen, und ich dadurch vor der Welt verkehert wurde: So beklagte mich immediate bey Sr. Königl. Majestät, und erhielt vom 14ten October eine sehr gnädige aber auch ernstliche Resolution, nach welcher mir und dem
Cate-

Catechismo Recht und Billigkeit wiederfahren mußte und die Untersuchung der piorum corporum von neuen in Bewegung gebracht wurde. Indessen kam auf meine Vorstellung von Hofe die Ordre, ich sollte bey der vorhin berührten hohen Conferenzz in Berlin erscheinen, wozu mir der freye Vorspann verwilliget wurde. Man hatte mich schrift- und mündlich in sehr schlechten Credit zu setzen gesucht, wie mir von verschiedenen Großen mündlich gesagt wurde. Da ich aber alles was seit Anno 1746 geschehen durch publicirte Königl. Verordnungen bewies, so wurden sogleich die stärksten Einwürfe widerlegt. Es dauerte mein Aufenthalt zehn Wochen, in welchen die Conferenzen fleißig continuirt wurden, und hierauf die Anno 1748 in großer Menge an hiesige Regierung und Krieges-Cammer abgelassene decisiv Rescripte expedirt wurden. Die hohen Befehlshaber in Berlin erkannten gar bald, daß ich bis dahero mein Amt redlich und unter harten Zundthigungen geführet, und versicherten mir ihre fernere Assistence und Gnade. Ob ich nun gleich mit ziemlicher Beruhigung von Berlin zurück kam, so lebte doch noch in vielen Sachen zwischen Furcht und Hoffnung. Zu dem hatte meine Gesundheit dergestalt gelitten, daß den Winter drauf die gefährlichsten Zufälle ausstehen mußte, die schmerzhafteste Empfindung im Kopf und Brust, Herzklopfen, Reissen in Gliedern,

dern, Schwindel 2c. erfuhr, und mein Lebens-
 ende gewiß vermuthete. Es ließ auch die auß-
 ferliche Unruhe im übrigen noch nicht nach.
 Es fielen viele bedenkliche Bewegungen vor,
 welche aber alle zu erzählen zu weitläufig seyn
 würde. Es wurde von verschiedenen im Für-
 stenthum die Erlaubniß nachgesucht mit ihren
 Angehörigen ohne vorhergegangene Beichte zum
 Abendmahl admittirt zu werden. Da man
 aber überlegte, was der Beichtstuhl, bey alien
 Abfällen und Mißbrauch, dennoch bey redlichen
 vor Nutzen habe, und daß man wenigstens ei-
 nen Sünder zu der Zeit allein zu sprechen Ge-
 legenheit hat, (wobey aber auch den Mißbrauch
 aufs höchste detestire,) zugleich auch wohl
 einsähe, daß in kurzen andere nachfolgen wür-
 den, und endlich Bürger und Bauern ein glei-
 ches präterndirt hätten. So war wohl nöthig
 auf die besten und sichersten Mittel zu denken,
 diesem Uebel vorzubeugen. Man foderte dar-
 auf von ihnen gegründete Ursachen dieses Ges-
 suchs und schickte das aufgenommene Protocoll
 mit einer Relation nach Hofe, des Inhalts,
 daß dieses wieder die hiesige Observanz ließe und
 Aergerniß anrichten würde. Man könnte die
 Prediger bey ihren wichtigen Einwendungen
 nicht zwingen, wieder ihr Gewissen zu handeln.
 Es könne keine Gesellschaft ohne eine gewisse
 äußerliche Ordnung bestehen. Von der Art
 wäre die Religion, wobey man niemand nö-
 thigte,

thigte, dabey zu bleiben, solche anzunehmen, oder zu verlassen. Wer sich aber zu dieser Gesellschaft halten wollte, müste sich auch der Ordnung unterwerfen. Alles, was man einräumen könnte, wäre, daß ihnen nachgelassen würde, einen evangelischen Prediger zu suchen, der sie unter der gesuchten Bedingung annehmen wolte &c. Worauf denn die Supplicanten ab und zur Ruhe verwiesen wurden.

Etwas von meinem Hause zu gedenken.

Meine liebe Frau, die bey ihrer Schwangerschaft durch den unvermutheten Tod ihrer Mutter sehr gerühret wurde, hatte zwar unter Gottes Gnade 1749 eine glückliche Entbindung und bekam einen gesunden Sohn, als das sechste Kind unsers Ehestandes. Es überfiel sie aber einige Tage nach der Entbindung ein gefährlicher Zufall so unverhohet, daß fast keine Hoffnung der Genesung übrig blieb. Gott erhörte mein Flehen, und schenkte bald wieder Besserung. Indessen wurde mein schon schwächer Körper dadurch sehr hart angegriffen. In diesem Jahre traf die Justiz-Commission ein, und da ich bishero nur allein bey den Consistorial und geistlichen Sachen in der Regierung

votum

vorum & sessionem gehabt, so frug ein herzlich
 Verlangen, das Collegium Consistorii, welches
 geraume Zeit hier und in andern Provinzen ab-
 gestelt war, wieder hergestellt zu sehen. Die
 Justiz-Commission hatte mit übernommen,
 diesen Punkt zu berichtigen. Es wurde also
 mit mir conferirt, und mir aufgegeben, ein
 Consistorial-Reglement zu projektiren, und es
 dergestalt einzurichten, daß es mit der neuen
 Justiz-Berfassung bestehen könnte. Wie ich
 nun diese Arbeit entworfen, so wurde solches
 ad interim publicirt, und nachhero von Se.
 Königl. Majestät confirmirt. Das Consisto-
 rium wurde wieder hergestellt, und die erste
 Session den 22ten Febr. 1749. gehalten. Nach
 dieser neuen Einrichtung sollten alle geistliche
 Sachen, pia corpora &c. vor diesen Collegio
 tractirt werden. Die Consistorial- und geist-
 lichen Prozesse aber sollten allemal des Freytages
 in der Regierung verhandelt werden, und ich da-
 bey Votum & Sessionem haben. Ich beschwerte
 mich bey der Berlinschen Justiz-Commission,
 und auch hiernächst durch eine schriftliche Vor-
 stellung bey Hofe, daß man zwar viele bey der
 Anno 1748 in Berlin gehaltenen hohen Confe-
 renz festgesetzte Punkte befohlnermaßen publicirt,
 andere aber von einer Zeit zur andern aussetzte,
 und überhaupt in Beförderuna besserer Ordnung
 nicht den gewünschten Nachdruck zeigte. Es
 wurde hierauf befohlen, die noch fehlende Ber-
 N
 ordnun-

ordnungen bekannt zu machen, und zum Effect zu bringen. Wie das Consistorium solches bewirkte, und unter andern auch das Sabbath-Edikt renovirte, so kam alles in die größte Bewegung. Die Stände wurden aufgebracht wider alle publicirte Verordnungen zu protestiren, und mich mit den strafbarsten Beschuldigungen und Vorwürfen anzugreifen. Es waren zwar einige Membra anderer Meynung, und nur wenige, die hierauf bestunden. Ich mußte mich verantworten, und that solches ex Actis und unleugbaren Gründen, wodurch denn mein Verfahren gnugsam gerechtfertiget wurde. Gott machte auch durch besondere Schickungen einige Anschläge zu schanden, und erhielt mich bey so manchen Leiden, da meine Gesundheit immer mehr geschwächet, und ich auf allen Seiten von aussen geängstiget wurde.

Wie ich in diesem Jahre nach Pirmont gieng, daselbst die Brunnen-Cur brauchte, und nachmals viele Meilen herumreisete, so erfolgte unter Gottes Beystand einige Erleichterung, die aber wegen der fortdaurenden Unruhen nicht befestiget werden konnte. Bey Einrichtung des General-Armen-Wesens war man bishero ziemlich unterstützet worden, jedoch unterließ man nicht hin und wieder dagegen zu arbeiten. Ich ließ indessen nicht nach, meine Klagen bey Hofe zu verdoppeln und erhielt die besten

besten Rescripte. Es wurde auch endlich die vom Hofe anbefohlene Conferenz mit den Ständen angefangen. Nach vielen deliberiren mit den Herrn Commissariis und Deputirten der Stände wurde beliebt, es sollte ordentlich von vier zu vier Wochen schriftlich verfahren, und hiernächst eine abermalige mündliche Conferenz bestimmet werden. Ein jeder hatte zwey Sätze, die aber wegen der vielen Sachen, so stark waren, daß man gnug zu lesen hatte. Ein jedes Corpus von den Ständen hatte seinen besondern Mandatarium, weswegen auf meiner Seite die Arbeit sehr stark wurde, da ich einem jeden besonders, und allen in genere antworten mußte. Inzwischen fand mich genöthiget, meine Nothdurft dem Hofe vorzutragen, wie ich unter der Arbeit erliegen mußte, indem sich die Anzahl der Gegner beständig vermehrte, und es nicht möglich wäre, daß einer alles, was so viele verschiedene schreiben, beantworten könnte. Das schriftliche Verfahren war eben geendiget und die Arbeit gestehen, als die Acta avocirt wurden. Nichts desto weniger wurde ein abermaliger Termin zur Conferenz ausgesetzt, in welchem die Stände erschienen und man von mir verlangte, mich über einen jeden Punkt von neuen mündlich einzulassen. Ich sahe voraus, daß dadurch nichts gefruchtet werden würde, und declarirte daher ad Protocolum, daß von demjenigen, was in mei-

nen Vorstellungen und Beantwortungen ge-
 äussert, im geringsten nicht abgehen könnte, da
 alle diese Sachen nicht meine Person, sondern
 mein aufgetragenes Amt und die Königl. al-
 lerhöchsten Jura betreffen, auch alles bereits
 cum causæ cognitione durch decisiv Rescripta
 reguliret sey, welchen zu präjudiciren nicht in
 meinen Vermögen wäre. Weil zu dem nach
 dem kürzlich eingelaufenen Rescripte alle in An-
 no 1748 zu Berlin festgesetzte Verordnungen
 von neuen bestätigt und die Acta avocirt wä-
 ren, so würde das mündliche Verfahren kei-
 nen Nutzen haben.

In diesem Jahre ward der Catechismus-
 Streit von neuen rege; ich lernte dabey, daß wenn
 der Affekt erst aufgebracht und man den Vor-
 satz gefasset, jemanden zu verkleinern, nichts
 so unschuldig sey, daß nicht getadelt werden
 könnte. Es war wohl bey dem Catechismo
 der Hauptzweck der Gegner, mich in weitläuf-
 tige Controversien zu ziehen, und dadurch
 von Betreibung der übrigen Sachen abzuhal-
 ten, hiernächst aber auch mir einen üblen Na-
 men zu machen.

In den 1751sten Jahre hatte einige aus
 meiner Gemeinde wegen offenbaren herrschen-
 den Sünden, nachdem alle gradus admoni-
 tionis viele Jahre lang vergeblich gebraucht,
 vom

vom Abendmahl abgehalten. Ich wurde die-
 serhalb bey zweyen Collegiis verklagt, rechtfer-
 tigte mein Verfahren, und lies den Abgewie-
 senen die Freyheit, einen andern Reichswater
 zu suchen. Eine Dorffschaft, und noch einige
 Personen wurden von einem gewissen Collegio
 in ernstlichen terminis befragt, da man mich
 blamirt, als wären unerlaubte Sachen passirt.
 Zu gleicher wurden unter der Hand verschiedene
 Inquisitiones auf Veranlassung eines großen
 und mächtigen Oberhaupt's wider mich vorge-
 nommen; man fand aber überall nichts und
 wurde überzeugt daß man zu leichtgläubig ge-
 wesen. Meine Pfarr-Einkünfte waren zwar
 jeko von dem weit unterschieden, was anfäng-
 lich gehabt, wozu verschiedene Ursachen, und
 besonders mein Vorsas, kein Menschenknecht
 zu werden, Gelegenheit gab; Gott hatte die-
 sen Abgang aber schon auf andere Weise ersez-
 zet. Wenn alles zusammen rechne, was Noth-
 leidenden bey verschiedenen Gelegenheiten zu-
 fließen lassen, und was in meinem Amte an
 Copialien, porto angewendet, so würde jährlich
 eine beträchtliche Summe herauskommen. Ich
 führe dieses nicht an, um aus einer Schuldig-
 keit ein verdienstliches Werk zu machen, sondern
 einen jeden seiner Pflichten zu erinnern, sich durch
 gute Wirthschaft so einzurichten, damit er nicht
 allein vor sich und die Seinigen, sondern auch
 vor die Armuth und das gemeine Beste sor-

ge, da zumahl die Lieblosigkeit leider überhand nimmt. Es wäre zu wünschen, daß die Menschen dasjenige, was sie an übrigen Pracht, Schmausen, und mit Ausschweifungen verschwenden, ihren dürftigen Nächsten zustießen ließen, so würden sie sich einen Schatz auf das Zukünftige sammeln und als treue Haushalter statt des Fluchs den Segen ererben. Da sich die Brust- und Fluß-Beschwerden nebst den übrigen Zufällen wieder äußerten, so gebrauchte abermal den Pirmonter-Brunnen, aber nicht bey der Quelle. In den Zähnen hatte über drey Monat wieder abwechselnde Schmerzen, welches nach dem Urtheil der Medicorum von scorbutischen Geblüte herrührte. Ich konnte oft viele Nächte nicht schlafen, und empfand überdem große Herzens-Angst, Schwindel, Reißen in Gliedern und Beklemmung &c. Mir gieng am meisten nahe, daß von vieler nöthigen und nützlichen Arbeit abgehalten wurde, ob ich gleich über Vermögen dennoch that. Wie nun die Beschwerden des Leibes merklich zunahmen, so litte auch mein Gemüth empfindlich, und ich erfuhr, was Arndt in seinem wahren Christenthum Lib. 2. cap. 50. seq. anführt. Nach dem Brunnen verspürte einige Linderung, sie war aber nicht von Dauer. Ein gewaltiger Schrecken setzte meine Natur in neue Verwirrung, da durch Unvorsichtigkeit eines Dienstbothen mein jüngster Sohn Gesundheit und Leben

Leben einbüßen können, wenn Gott nicht seinen
 besondern Schutz dabey bewiesen. Es fielen
 abermal einige Verdrießlichkeiten in der Ge-
 meinde vor, da ich ein paar verhärtete Sünder
 nicht länger zur Beichte und Abendmal admit-
 tiren konnte. Der seel. Prof. Francke hat voll-
 kommen recht, wenn er den Beichtstuhl eine
 Angst- und Marterbank treuer Knechte Gottes
 nennt. Bey gewissen neuen Zwistigkeiten in
 geistlichen Sachen wurde mir von jemanden zu
 bedenken gegeben; ob ich nicht bey meiner Ge-
 meinde mehr Vertrauen und Nutzen gehabt
 hätte, wenn die bey den piis corporibus und
 geistlichen Anstalten eingeschlichene Unordnun-
 gen nicht angegriffen. Ich hatte mir selbst die-
 sen Einwurf schon vorher gemacht. Bey einer
 genauen Prüfung fand aber, daß doch 1) unter
 Gottes und der Obern Beystand sehr vieles in
 eine bessere Ordnung gekommen, 2) daß ich
 nach meiner Einsicht und Treue handeln, und
 den Ausgang Gott überlassen müssen 3) daß
 man nichts Gutes unterlassen dürfte, wenn
 auch zufälliger Weise was Böses daraus komme
 4) daß man niemals sagen könne: es hilft doch
 nicht, wenn man nicht erst einen ernstlichen und
 anhaltenden Versuch gemacht. Wenn J. E.
 unser seel. Lutherus denken wollen, es hätten
 schon redliche Männer vor seiner Zeit den Irr-
 thümern widersprochen, und nichts ausgerich-
 tet, so wäre die Reformation nimmer zum

Stande gebracht. 5) Daß dieses ein verbor-
gener Fallstrick des Fleisches sey, um seine
äußerliche Vortheile nicht in Gefahr zu setzen,
und das Gewissen einzuschläfern. 6) Daß
man eben so viel und noch mehr vor Gottes Ehre
wagen müsse, als man thun würde, sein Pri-
vat-Recht zu vertreten. Vorüber jederzeit eine
unpartheyische Prüfung anzustellen ist. 7) Daß
man, wenn eine Sache nicht gleich gehen will,
den Muth nicht sinken lasse, und auf günsti-
gere Zeiten und Gelegenheiten warten, vor allen
Dingen aber 8) die zwey Haupt-Klippen zu
vermeiden habe, nemlich eine Sache ganz und
gar aufgeben, und sich dabey übereilen. Nach-
dem ich die Welt immer weiter kennen lernen,
so gieng mir herzlich nahe, daß so wenige geist-
liche, die in gleichen Umständen sich befinden,
Ernst zeigen, bessere Ordnung zu machen, da
sie doch könnten und sollten, daß sich viele fin-
den, die sonst einen guten Wandel führen, aber
diejenigen ernstliche Eiferer gar nicht im gemei-
nen Leben seyn, die sie auf der Canzel scheinen.
Man hat Ursach zu wachen, daß man nicht
mit hingerissen werde, indem man denket, in
unschuldigen Sachen nachzugeben, und allem
alles zu werden. In diesen Stücken habe mich
lieber vor einfältig und eigensinnig beurtheilen
lassen, als wider meine Einsicht und Ueberzeu-
gung handeln wollen. Da ich allerhand ver-
suchte, meinem Körper die nöthige Bewegung

zu verschaffen, so fiel endlich auf eine Art, die mich eben so stark erschütterte, als wenn ich ritte. Ich fieng an zu dreheln, und gieng alle Morgen eine Stunde und länger im Garten oder auf der Stube auf und nieder. Hiebey konnte meditiren, mich zur Arbeit präpariren, und durfte nicht viel Zeit verderben. Der Nutzen war oft merklich, und wenn ich einen Morgen aussetzte, so konnte es spüren, und die Zufälle waren schlimmer. Es wollte aber in die Länge nicht hinreichen. Da ich in meinen jüngern Jahren viele Zeit auf Lesung der Naturalisten und anderer irrige Bücher verschwendet, um mich in der Polemik feste zu setzen, so beklagte nachhero, da die Bibel zum östern Durchgieng, daß nicht mehr Zeit von meinen übrigen Amts-Geschäften abmüßigen und dazu anwenden konnte. Ich fand, daß derjenige, so mit Gift umgeht, wenn er schon einen guten Zweck hat, leicht unverhohft in Gefahr gesetzt werde, und daß die Bibel allein das Buch sey, wo Gelehrte und Ungelehrte einen unermesslichen Schatz der Weisheit und Beruhigung antreffen, wenn man zumal nicht bey der Oberfläche stehen bleibet, sondern in das Innere der göttlichen Wahrheiten einzudringen suchet.

In Anno 1752 war auf meiner und der Herrn Stände Gegen-Beschwerden ein Rescript vom 15ten Januar extrahirt, in welchem
die

die Anno 1748 seq. gegebene Verordnungen größtentheils bestätigt, einige aber declarirt, und wenige gar geändert wurden. Es waren unter andern darinnen die Ausdrücke gebraucht; daß überhaupt in Religions-Sachen der Zwang hart und bedenklich sey &c. Hievon wurde leider in der Folge ein so betrübter Gebrauch gemacht, daß nun ein jeder glaubte, er könne in Ansehung der Sabbath-Feyer, der Schulen, Catechisationen u. s. f. alle bisher emanirte Verordnungen ungestraft übertreten. Es schien also die gute erneuerte Verfassung und Ordnung, so noch an den mehresten Orten übrig war, ebenfalls zu wanken, welches mir herzlich nahe gieng. Es meynten viele, man dürfte sie bey offenbaren herrschenden Sünden dennoch nicht vom Abendmal abhalten, weil befohlen war, daß kein Prediger propria auctoritate jemanden davon abweisen, sondern vielmehr bey dem Consistorio Anfrage halten sollte. Ich hatte deswegen von einigen aus meiner Gemeinde, die ich erheblicher Ursachen halber zurückgehalten, Verdruß. Ich erhielt auch dieses Punkts halber von vielen Predigern Anfragen, die ich denn jederzeit nach meinem Gewissen beantwortete. Alle diese Umstände trieben mich weiter ins Geberth und zur Bewahrung eines unverletzten Gewissens, da zumal in diesen Zeiten von den mehresten Christen die Schriften eines Homeri, Virgilio &c. der

Heil.

Heil. Schrift weit vorgezogen, und Gottes Wort der Berachtung und Spott ausgefeket wurde. Der schlechte Zustand meines Körpers trieb mich abermal nach Pirmont zu gehen, und Erleichterung zu suchen; wornach um so mehr seufzete, weil mir im vorangeführten allergnädigsten Rescript anbefohlen war, binnen vier Monaten eine Halberstädtische Consistorial- und Kirchen-Ordnung, nach Maßgebung der verhandelten Acten und emanirten Edicten auszuarbeiten. Ob ich mich nun gleich die ersten Wochen nach meiner Wiederkunft nicht zum besten befand, und dennoch an die anbefohlene Arbeit gieng, auch dazu täglich 8 Stunden und länger aussetzte, indessen aber auch meine gewöhnliche Geschäfte mit besorgen mußte, so schenkte Gott dennoch in der Zeit besondere Gemüths- und Leibeskräfte, dergleichen mich in der ganzen Zeit meiner Halberstädtischen Pilgrimschaft nicht erinnern kann, die aber auch zugleich bey der Endschaft dieser mühsamen Arbeit zu meinem größten Leidwesen wieder zu verschwinden schienen. Wie zu dieser Zeit ein gewisser redlicher Prediger in der größten Melancholie zu mir gelaufen kam, so wurde dadurch nicht wenig beweget, und gerühret. Gott schenkte aber in Gnaden Besserung. Es ereigneten sich auch einige empfindliche Verdrießlichkeiten in Ansehung des General- und Stadt-Armen-Besens, wie nicht weniger wegen eines
Luthe-

Lutherischen Armen-Hauses, so man an ein Römisch-Catholisches Kloster verkaufen wollte. Wie ich nun hiebei, und in vielen andern Sachen mit eingeflochten wurde, so mußte auch hierüber viele offenbare und heimliche Zünöthigungen erfahren. Es wurden zwar in den mehresten Stücken die Anschläge der Widersacher zernichtet, und Gott fuhr beständig fort, seine Vorsicht zu offenbaren, indessen war doch zu beklagen, daß, wenn kaum ein Sturm abgetrieben war, beständig ein neues Gewitter aufblühte, und dadurch die gesuchte Ruhe unterbrochen wurde. Um Weihnachten bekam ein heftiges Fluß-Fieber, und einige Tage darauf wurde mit starken viele Tage anhaltenden Leib-Schmerzen heimgesucht. Ich mußte also als ein Kranker aus dem alten ins neue Jahr übertreten, und wurde leider einige Wochen von meiner Amts-Arbeit abgehalten.

Hierauf gerieth bey Besetzung einer Schul- und Kirchen-Bedienung hieselbst in einige Verdriesslichkeit, da ich nach meiner Einsicht das wahre Beste der Schule besorgen mußte, welches aber bald bengelegt wurde. Es wurden viele Beschwerden über unordentliche Schul-Bediente in Städten und Dörfern angebracht, und auch größtentheils gegründet befunden. Ich that, was mein Amt erfoderte. Weil aber das Gute nicht gnug belohnt, und das Böse

Böse nicht nach Verdienst jedesmal bestraft wurde, so verwilderten die Schulen zum Theil sehr, und die armen Kinder mußten darunter leiden. Nicht weniger hatte wegen einiger Prediger vielen Ueberlauf und Verdruß. Zum Theil hatten die Gemeinden wohl Ursach zu klagen, zum Theil aber lagen Animositäten, Eigensinn und andere Ursachen zum Grunde; ja manche rechtschaffene Prediger wurden deßwegen verlästert und gehasset, weil sie bey den Unordnungen und Sünden ihrer Zuhörer nicht gleichgültig seyn konnten. Da die mehresten Sachen von dieser Art sofort zum Proceß gezogen, und ins weite geführet wurden, so nahm die Bitterung zu, und man mußte geschehen lassen, was nicht zu ändern war.

In dem vorigen Jahre mußte ich eine Halberstädtische Consistorial- und Kirchen-Ordnung verfertigen. Wie ich selbige der Regierung übergeben, so wurden im Februar und März a. c. Sessiones veranlasset, in welchen dieses Werk nach und nach verlesen und revidirt wurde. Ob ich nun gleich in einigen Sachen mit der Regierung nicht gleicher Meynung war, so wurde doch festgesetzt, daß sie nunmehr zur Adprobatation des Hofes abgesandt werden sollte.

Wie

In dieser Zeit hatte das Unglück, mir die Ungnade einer großen Fürstin zuzuziehen, da ich einen recommendirten Bedienten bey dem Tentamine so schlecht fand, daß er zu einem verlangten Schul=Amte nicht admittirt werden konnte. Ich schrieb deswegen in den submissiften Terminis, hörte aber, daß meine Rechtfertigung nicht den gewünschten Effect gehabt. Indessen wurde in der Hauptsache doch der Zweck erhalten, und ich mußte auch bey dieser Gelegenheit zeigen, wie man Gott mehr als den Menschen gehorchen solle.

Beÿ dem General= und Stadt= Armen= Wesen, Hospitalern und übrigen piis corporibus fielen von allen Seiten abermal mancherley Verdrießlichkeiten vor, ja es schien in vielen Sachen, daß, was kaum mit vieler Arbeit und Verdruß zum Besten des gemeinen Wesens und Beförderung nöthiger Ordnung in Ansehung der Schulen, Gottesdienst, Kirchen u. s. w. gebauet worden, wieder niedergerissen, und den Unordnungen von neuen die Thür geöffnet werden sollte. Hiebey kamen so viele unvermuthete Ursachen zusammen, daß man in den wichtigsten Sachen den Strom nicht aufhalten, und einem unerforschlichen Verhängnis weichen mußte. Je mehr ich mich schriftlich und mündlich dagegen movirte, desto mehr nahm die Anzahl meiner Gegner zu, und
es

es fehlte nicht an Mitteln und Gelegenheiten,
 mir das Leben recht sauer zu machen. Wer
 hiebey die natürlichen Folgen in Ansehung der
 Religion selbst in Betrachtung ziehet, wird
 mir nicht verdenken, daß ich solches als die
 wichtigste Sache betrachtet. Die Sache Got-
 tes und seiner Kirche schien überdem auf man-
 cherley Art zu leiden. Der gemeine Hauße
 mißbrauchte die emanirte Verordnung, daß in
 Sachen, welche die Religion beträfen, aller
 Schein eines äußern Zwangs vermieden werden
 sollte, dergestalt, daß man glaubte von der
 anbefohlenen Sabbaths-Feyer, Kinderzucht,
 Catechisationen zc. ganz frey zu seyn, und viele
 Unordnungen ungestraft vornehmen zu können.
 Am betrübtesten war es, daß auch wohl ange-
 sehene Personen, von denen man es nicht hätte
 vermuthen sollen, das unwissende Volk in die-
 sem Vorurtheil und Irthum bestärkten. Ueber-
 haupt redeten zu diesen Zeiten die mehresten von
 Anschlägen, wie man die Religion noch mehr
 von dem päpstlichen Sauer-Teig befreyen müßte.
 Unter diesen Prätext nahm man so zu sagen
 der Religion ihr Leben, Kraft und Eindruck.
 Es kommt mir jeso mit der Religion nicht an-
 ders vor, als wie mit einem Kleide, woran
 ein jeder ändern und reinigen will, dadurch aber
 nichts mehr ausrichtet, als daß das Kleid im-
 mer mehr verdorben, seiner Gestalt beraubt, und
 endlich durch das unverständige beständige Rei-
 ben

ben gar in Lumpen verwandelt wird, daß man nicht mehr sagen kann, was es gewesen, und werden sollen. Wenn sich nun solche Personen damit abgeben, die keine gründliche Erkenntniß und Gottesfurcht haben und in besondern Ansehen und Aemtern stehen, so fehlt es auch nicht an solchen, die blindlings folgen, und sich eine Ehre daraus machen, ohne weiteres Nachdenken dieses zu vertheidigen und weiter zu treiben, sollten sie auch gleich sich selbst und ihren Nachkommen dadurch den größten Schaden thun. Ich besorge, daß man sein Versehen einsehen wird, wenn es vielleicht zu spät seyn dürfte. Man wird sehen, was man ohne alle äußerliche Ordnung ausrichten kann, da nichts ohne Ordnung bestehet. Ich besorge, man wird gar zu bald durch die Erfahrung überzeugt werden, daß hiedurch eben erst der Sicherheit, Frechheit, Unglauben, Aberglauben und allem Unheil Thür und Thor geöffnet, und die zeitliche und ewige Wohlfahrt des Landes den größten Verwirrungen und Verderben aufgeopfert, die Wahrheit aber und die Kraft der Religion offenbar erstickt werde; wofern nicht Gottes Erbarmung seine Vorsorge offenbaren, und dem einreißenden Elend ein Ziel setzen dürfte; als warum rechtschaffene Christen mit mir Gott Tag und Nacht anzurufen haben. Mein Herz war zu voll, als daß hierüber nicht überall meine Gedanken eröffnen, und solches auch in einigen

einigen Vorstellungen freymüthig geschrieben hätte, ob ich gleich wohl einsahe, daß dadurch als ein unzufriedener, unruhiger Kopf ausgeschrien, und bey aller Gelegenheit aufs empfindlichste würde gekränkert werden. So sehr nun hiebey meine Gesundheit geschwächet wurde, so gieng doch nicht mit Fleisch und Blut zu Rathe, und dachte um so viel mehr auf die Ewigkeit. Ich brauchte zwar alle Vorsicht, konnte aber der Wahrheit nichts vergeben, und traute der Hand Gottes, die mich nicht über mein Vermögen würde versuchen lassen. Nach der heutigen verderbten Politik hätte freylich ganz anders verfahren müssen. Weil man bey dem von mir auf Ordre entworfenen und von Hofe 1748 adprobirten Catechismo eine Gelegenheit fand, mich zu kränken, so wurde die Historie so weit, als möglich fortgesetzt. Es waren von Jena, Leipzig, Halle, Helmstädt, Königsberg und andern Orten Responsa von mir und den Gegnern eingeholet, die größtentheils, bis auf Halle, mir das Wort redeten. Die Regierung hatte noch dergleichen von Zübingen veranlasset, da das Buch in seinem ganzen Umfang vollkommen adprobirt war. Es gieng mir dabey nicht sowol nahe, daß ich offenbare Zündthigungen ertragen mußte, als daß dadurch lauter Aergernis befördert wurde, indem ganze ansehnliche Facultäten ein Buch theils rechtfertigten, theils verwerflich machten. Meine

D

beschwer-

beschwerliche Zufälle des Körpers zu verbessern, mußte abermal den Virmonter Brunnen im September trinken. Ich fand aber wenig Erleichterung. Die entseßlichen Ausschweifungen an Sonntagen bewegten mich in den beweglichsten Ausdrücken zum öftern, Vorstellung zu thun, und die mir hin und wieder zugeschickte Klagen und Casus speciales originaliter beizulegen. Es konnte aber dem Uebel nicht gänzlich abgeholfen werden. Da ich bey vielen bedenklichen Vorfällen von den Predigern hin und wieder schriftlich angetreten wurde, ihnen mit Rath zu assistiren, und auf die vorgelegten Anfragen eine positive Antwort zu ertheilen, so that dieses allemal nach meiner Ueberzeugung, ohne daß mich durch Vorwürfe und Drohungen abschrecken ließ: Denn mein einziges Verlangen war, die Freundschaft Gottes und die Ruhe meines Gewissens zu erhalten. Die zunehmenden Lasterungen thaten mir vielen Schaden, nicht nur bey auswärtigen, sondern auch bey bekannten Patronen, und nahen Freunden. Ich hatte nicht allein als General-Superintendent im Lande, sondern auch als Pastor bey meiner Gemeinde häufige Verdrießlichkeiten, indem es bald hie bald da verdorben hatte, wenn mich nicht nach eines jeden Kopf richten, und von der Redlichkeit und Wahrheit abgehen konnte. Bald zog mich jemand im Vertrauen zu Rathe, dem ich nach meiner Ueberzeugung ant-

antwortete, welches nachhero verrathen wurde, da denn die Wahrheit nicht Herberge finden konnte. Bald mußte jemanden nach meinem Amte privatim warnen; bald war ich zu hart, bald zu grob, bald zu eigensinnig, und ich würde viele Bogen anfüllen müssen, wenn alle vorgefallene Zwistigkeiten und die damit verbundene verdrießliche Historien ausführlich erzählen wollte. Ein vom Pabsthum zu uns übergetretener Vater, dessen ich mich sehr angenommen, und der sich viele Jahre gut aufgeführt, auch die besten Zeugnisse vor sich hatte, gab zu neuen Lasterungen Anlaß, da er sich in der Folge dem Soff ergab, und mich bewegte, die Hand abzugeben. Weil ich einige aus meiner Gemeinde, an deren Besserung ich viele Jahre vergeblich gearbeitet, und die Excesse gar zu groß waren, von dem Abendmal zurückgehalten, so wurde dieserhalb verklaget; ich suchte aber mein Verfahren zu rechtfertigen, und mußte geschehen lassen, daß sie von andern Predigern angenommen wurden. In diesem Jahre brachte meinen ältesten Sohn nach Kloster Berga auf die Schule. Bey welcher Gelegenheit von den Magdeburgischen Geistlichen bittere Klagen hörte, die mich sehr beunruhigten, und überzeugten, daß die Unordnungen in geistlichen Sachen leider in allen Provinzen angetroffen wurden. Meine kränklichen Umstände des Leibes ließen nicht nach. Schwindel,

Herzklopfen, Angst, Beklemmung, Reißen
 in allen Gliedern und schlaflose Nächte, betäu-
 beten die Seele dergestalt, daß mich öfters nicht
 besinnen konnte, und auch dasjenige, so sonst
 mit Vergnügen betrachtet, mir ekelhaft und
 verdrießlich wurde. Ich hätte mich gern meines
 Amtes und aller menschlichen Gesellschaft bege-
 ben. Bey diesen Umständen consultirte der
 Herrn D. Werloff, und die berühmtesten Me-
 dicos in Berlin, Halberstadt und Potsdam,
 brauchte die vorgeschriebene Medicamenta, und
 machte mir durch Gehen, Drechseln und Reiten
 Motion. Es war aber umsonst, und weil die
 Consilia der größten Medicorum in vielen Stü-
 cken nicht übereinstimmten, so entschloß mich,
 nur diejenigen Sachen, welche mir einige Lin-
 derung verschaffet, zur Zeit der Noth zu versu-
 chen, von vielen Medicamenten zu abstrahiren,
 und mich lediglich der Erbarmung Gottes zu
 überlassen. Sowohl meine Privat-Angele-
 genheiten, um die Erbschaft meiner Frau in
 Richtigkeit zu bringen, als auch der verworrene
 Zustand unserer geistlichen Umstände bewegten
 mich eine Reise nach Berlin und Potsdam
 vorzunehmen. Mit meinen eigenen Sachen kam
 endlich unter mancherley Verdrießlichkeiten in
 Richtigkeit, die allgemeine Abfälle bey den piis
 corporibus aber blieben noch immer in einer
 betrübten Lage. Es hatten sich dergleichen so-
 wohl bey dem Stadt- als General- Armen-
 Wesen

Wesen aufs neue geäußert. Ich war bey beyden vom Hofe zum Commissarius ernennet, und der Verdruß nahm mit meinen kränklichen Umständen zu, ich bat also bey dem Höchstlöbl. General-Directorio mich von beyden Comissionen zu dispensiren. Es wurde mir in gnädigen Ausdrücken geantwortet, daß man meine bisherige Bemühung erkannte, und nichts mehr von mir verlangte, als daß ich continuirte, so viel meine Gesundheit zulassen wollte &c. Dieses gab aber auch wider alles Vermuthen Anlaß, daß sich das Höchstlöbl. General-Directorium mit dem Etats-Ministerio zusammen that, und ich mich aller meiner Einwendungen ungeachtet abermal in einer gemeinschaftlichen Conferenz von verschiedenen Tagen einlassen mußte. Es wurden hiebey alle Anno 1748 seq. abgelassene und bey der damaligen Conferenz verhandelte Punkte, die sich auf einige hundert beliefen, durchgegangen, und nachgefraget, wie den ergangenen Berordnungen nachgelebet worden. Ich zeigte bey dieser Gelegenheit mit aller Freymüthigkeit, woran es fehle, wie die in ecclesiasticis emanirte Berordnungen zum Theil, aus der Acht gelassen, und verschiedene Unordnungen erhalten, die redlichsten Gemüther aber, welche vor Gottes Ehre, gute Ordnung, Kirchen, Schulen, pia corpora und die Armut das äußerste thaten, hilflos gelassen, und ermüdet würden. Dieses bewies sogleich durch

casus speciales und das Schicksal meiner eigenen Person. Ich verbat, mich von neuen in einen bitteren und unnützen Schrift-Wechsel mit den Gegnern einzuflechten, weil mein kränklicher Zustand solches vor 120 nicht ertragen würde. Man möchte mich erst wieder besser werden oder ruhig sterben lassen. Ich hätte zum öftern bereits alle diese Sachen, wobey so viele Vortheile und meine Gesundheit verläugnet, und mein Gewissen völlig befreyet, der Verantwortung und dem Gewissen meiner Obern anheim gestellet, und dieses müßte auch bey dieser Gelegenheit wiederholen. Es bliebe mir nichts mehr übrig, als ein unbegreifliches Verhängnis einer höhern Hand zu erkennen, und, was bey jetzigen Zeiten nicht zu ändern, in der Stille zu befeutzen zc. Mir wurde hierauf abermal aller Schutz, besserer Nachdruck und Beystand versprochen, dadurch meine gute Absichten unterstützt werden sollten. Mit dieser Hofnung und Versicherung wurde die Conferenz angefangen und beschloffen. Die Kirchen- und Schul-Bediente hatten sich einen Wittwen-Fiscum zu errichten verbunden und mich als Directorem ausgebethen, ich mußte mich auch hiezu bequemen, um nicht eine neue Lasterung über mich zu ziehen, ungeachtet ich bey der ganzen Einrichtung einige Haupt-Bedenken hatte. Wegen meines angegriffenen Catechismi wurde die Wuth der Gegner noch immer weiter getrieben,
und

und man suchte sich durch alle nur mögliche Wege Patronen zu machen, einige theologische Facultäten durch hämische und falsche Vorstellungen zu induciren, und denselben hin und wieder zu verkehern, wogegen andere das Gegentheil behaupteten. Ich wurde indessen auch durch Vorschub der Gegner in den gelehrten Zeitungen und öffentlich gedruckten Schriften auf das lächerlichste angegriffen. Einige meiner guten Freunde riethen, ich sollte ihnen blos die eingeholte Responsa geben, welche sie ohne Zusatz zum Druck befördern und zur Rettung meiner Ehre der Beurtheilung der Welt überlassen wollten. Ich war anfänglich nicht abgeneigt, auf solche Weise die offenbaren Zundthigungen abzulehnen. Nachdem ich aber bedachte, was vor Aergerniß, Anstos und betrübte Folgen bey boshaften, einfältigen und übelgesinnten Gemüthern daher entstehen könnten, wenn offenbar widersprechende Responsa über einen Catechismus, in welchem die Grundsätze der Religion und Seligkeit abgehandelt worden, gedruckt werden sollten, und nach welchen ganze angesehene Facultäten ein Buch völlig rechtfertigten und auch verdammten, so konnte mich nicht entschließen, meine eigene Ehre vor der Welt auf eine so bedenkliche Art zu retten. Meine Antwort wae also: ich könnte mir vor der Hand, und ohne weitere Ueberlegung, diesen freundschaftlichen Antrag noch zur Zeit nicht zu

nütze machen. Sollten sich aber die gefundene Schwierigkeiten heben lassen, und ich ohne Verleugnung des allgemeinen Besten dazu resolviren können, so wäre es noch allemal Zeit. Verschiedene betrübte und verdrießliche Umstände einiger Prediger, Schul-Bedienten und anderer Personen vermehrten mein Leiden und Arbeit. Es war die üble Gewohnheit im Fürstenthum Halberstadt eingerissen, daß die Prediger und besonders die mehresten in Halberstadt wieder die publ. Verordnungen die Copulationes zwischen beyden Sonntags-Predigten vornahmen, und dadurch Gelegenheit gaben, daß der Sabbath noch mehr entheiliget, und auch unter der Nachmittags-Predigt geschwärmet wurde. Wie ich mich ein gleiches zu thun weigerte, und darüber öfters Schaden und Verdruß übernehmen müssen, so wagte, von neuen einen Versuch zu thun, diesem Unwesen zu steuern, und in nachdenklichen Ausdrücken Vorstellung zu thun. Es gelang auch diesmal unter Gottes Beystand, und es wurde dieses durch einen Umlauf von Hochlöbl. Regierung und Consistorio nachdrücklich untersaget.

Sowol in den Stadt- als andern Schulen äußerten sich verschiedene Unordnungen, welchen mich zwar nach äußersten Vermögen entgegen setzte, aber wenig effectuiren konnte, weil dergleichen Sachen als Kleinigkeiten betrachtet wur-

wurden, und größtentheils im Zuschnitt versehen wurden, da man die Stellen der Schul-Collegen vorsichtig und gewissenhaft zu besetzen außer Acht lies. Ich glaubte Gott und seiner Kirche rechtschaffener zu dienen, wenn auf die innere Verbesserung des Gottesdienstes fürnehmlich meine Gedanken richtete, als wann weitläufige Bücher edirte; ob ich gleich vor meine Person dabey vor der Welt wenig Ehre und Nutzen erwarten konnte. Es fehlte an einer erbaulichen Kirchen-Agende, welche zu verschiedenen Zeiten war urgirt worden. Die alte hatte große Mängel, und sehr unfaßliche Gebether.

Nicht weniger war auch das Gesangbuch beständig verändert, aber schlecht verbessert. In der neuesten Edition fanden sich sehr anstößige Ausdrücke, und viele Lieder ohne Melodien: Z. E. n. 20. v. 5. heißt es: Jesu lieber Bruder, alles lebt in Luder, n. 35. v. 2. Willkommen Sünden-Büßer, holdselger Himmels-Schließer. n. 87. v. 2. Schönster unter allen Schönen, du fruchtbarer Apfel-Baum. n. 317. v. 9. Will der schwarze Höllen-Mann. n. 368. v. 6. Ich bin ein Mensch voll Sünden-Grind. n. 479. v. 5. Schöne Söhne, und die Docken die den Rocken, fein abspinnen. n. 917. v. 9. Ein herrlich Frey, mit der schönen Cantorey ic. andere dergleichen Ausdrücke zu geschweigen.

Es wurde mir daher aufgegeben, die Agende und Gesangbuch zu verbessern, und ich war damit mehrentheils fertig, wie der Term wegen des Catechismi ausbrach. Nach meiner Einsicht waren solche Sachen, die auf die allgemeine Erbauung giengen, von größern Nutzen, als wenn man die Zeit auf Ausarbeitung solcher Schriften verwender, die zwar vor der Welt mehr Ehre bringen, in der That aber nur von wenigen zur Speculation, Belustigung und Zeitvertreib gelesen werden; zu jenen rechnete nach meiner Einsicht den Catechismus, Gesangbuch, Kirchen-Agende, die Consistorial- und Kirchen-Ordnung, und ein gründliches Lager-Buch von den Gerechtsamen und Eigenthum der Kirchen, Hospitäler, Pfarren und sämmtlichen piorum corporum, und hierzu war auch das mehreste bereits ausgearbeitet. Weil ich aber zuverlässig vermuthen konnte, daß man bey den übrigen Büchern auf gleiche Art, wie bey dem Catechismo verfahren würde, so mußte es bis auf bessere Zeiten zurücklegen. Wie ich wegen meiner zunehmenden Schwachheiten nach dem Carlsbad verreiset war, so hatte Gott inzwischen meinen Collegen unvermuthet abgefodert, welches mir um so näher gieng, da wegen der Widerbesetzung allerhand bedenkliche Umstände vorkamen, und ich die Gemeinde sehr unzufrieden antraf. Es wurde bey der volkreichen Gemeinde ein Mann gewünschet, der
noch

noch bey guten Kräften und von einem beliebten
 Vortrag wäre, und ich mußte ohne Unterlaß
 zu meiner nicht geringen Betrübniß theils ge-
 gründete, theils unzulässige Klagen anhören.
 Da ich abermals in diesem Jahre genöthiget
 wurde, immediate bey Seiner Königl. Majestät
 über fortdaurende Bedrückungen zu klagen, und
 das Wohl der geistlichen Anstalten und piorum
 corporum Dero allerhöchsten Vorsorge zu em-
 pfehlen, damit die Anno 1748 emanirte heil-
 same decisiv rescripta zum Effect gebracht wür-
 den; so kam eine gnädige gewierige und nach-
 drückliche Antwort; es wurde auch befohlen,
 das noch fehlende in Ordnung zu bringen. Ich
 bekam dieserhalb viele bittere Vorwürfe, ja es
 war alles darnach angeleget, mich in neue Un-
 ruhe zu bringen, Gott aber machte einen Quer-
 strich. Meine schmerzhaften Zufälle am Kör-
 per, die heftigen Prüfungen und Anfechtungen
 meiner Seele, und die äußerliche Unruhe con-
 tinuirten indessen, und erhielten mich auf einer
 beständigen Folter. Hiezu kam, daß in diesem
 Jahre wegen des Absterben meines Collegen
 viele Last allein tragen mußte, und bey den häu-
 figen Prediger-Bacanzten, und deren Besetzung
 allerhand Unruhen entstanden, auch einige Can-
 didaten mit präsentirt wurden, die starken An-
 hang und wenig gelernt hatten. Wie ich diese
 zurückweisen und vor untüchtig erklären mußte,
 so mußte ich viel Widerwillen erfahren. So
 sehr

sehr meine Kräfte nachließen, so konnte doch
 noch das nöthigste bestreiten, und meinen Sohn
 mit informiren. Damit ich meinem Gedächtnis
 zu Hülfe käme, habe jederzeit ein Büchlein
 bey mir geführt, worin die nöthigsten Sachen
 notirte, so wie sie mir vorgekommen, und ein-
 gefallen. Der Umgang mit der Welt wurde
 mir immer unangenehmer, und ich zog mich in
 die Stille, so viel ohne Versäumnis meines
 Amtes immer geschehen konnte. Ich erfuhr, daß
 auch einige von solchen, so ich unter vielen vor
 die besten gehalten, hier und anderswo durch
 das Schreyen der Gegner wider mich eigenom-
 men waren, wobey mir nichts übrig blieb, als
 daß mich eines guten Gewissens, einer gerech-
 ten Sache und der Gnade Gottes versichern
 konnte. Eben dieses, und andere damit ver-
 knüpfte Vorfälle setzten oft mein Gemüth in
 Zweifel und einen heftigen Kampf vor Gott.
 Ich hätte oft mein Amt gern aufgegeben, wenn
 ich nicht die Folgen besorgen müssen, wenn
 mein Amt in üble Hände gerathen, und ich
 davon einen Augenzeugen, noch mit abgeben
 sollte. Ich wapnete mich daher mit Gebeth,
 Gedult und Vorsichtigkeit, und suchte auch
 bey den Lebensläufen rechtschaffener Männer
 Unterricht und Trost. Gott gab Gnade, daß
 in dieser Zeit noch wider mein Vermuthen ver-
 schiedene Sachen von Wichtigkeit zum Stande
 gebracht, und, da man besonders die Kirchen

Drd

Ordnung, und was zur Erhaltung der *piorum corporum*, den äußerlichen Gottesdienst, Abendmal gehen gehöret 2c. auf vielerley Weise unter die Füße zu treten, die gefährlichsten Mittel gebrauchte, diese Anschläge zum Theil zernichtet wurden. Da die mannigfaltigen Zufälle, deren vorhin Erwähnung geschehen, noch beständig fort dauerten, und ich also nicht im Stande war, mein Amt, wie sonst allemal selber zu versehen, indessen aber auch bey dem größten Unvermögen das Predigen an den Sonntagen selten, in der Woche aber nach Befinden öfters und zuletzt gar aussetzen mußte, so ergriffen dieses ein paar Vorsteher, (welchen ich bey verschiedenen Gelegenheiten ihre Unarten vorhalten, und sie warnen müssen, aber dieses zur Rache anwendeten) und brachten deswegen bey dem Magistrat Klagen an, die mir auch auf eine höfliche Art communicirt und von mir mit Ernst, Sanftmuth, Wahrheit und nach Gewissen schriftlich beantwortet wurden. Ich declarirte dabey, daß, ehe die Gemeinde durch meine kränkliche Zufälle leiden sollte, ich mir gefallen ließe, einen *adjunctum* zu nehmen. Man fand aber für gut, es dabey bewenden zu lassen, dazumal die mehresten eine so offenbare Zundthigung einsahen, und ihren Unwillen darüber bezeugten. Im October stellte sich bey den übrigen Beschwerlichkeiten ein drey wöchentlich heftig Fluß- Fieber ein, und im November
und

und December ein schmerzhaftes Reißen, und Stiche im Kopfe und den Zähnen. Wie dabey auch das Gemüth in harte Prüfungen und ängstliche Vorstellungen geführt wurde, so wurde dadurch immer mehr von dem Umgang mit der Welt abgezogen. In diesem Jahre zeigte sich eine Gelegenheit außer Landes, ein ansehnliches geistliches Amt mit dem bisherigen zu vertauschen. Meine Schwachheit, und der Abscheu vor den Umständen der geistlichen Bedienungen in den mehresten großen Städten, wo es fürnehmlich auf ein bedenkliches beliebt machen ankommt, bewegten mich, an keine solche Veränderung zu gedenken, und derselben selber einige Hindernissen entgegen zu setzen, ob mich gleich die damalige Krieges-Gefahr, die Verbesserung im Zeitlichen, und, weil dadurch meine beschwerliche, und weiträufige Arbeit sehr verringert worden wäre, anfangs starke Eindrücke machten. Es war den 1ten Sept. 1757 da Gott auch über unsere Stadt den Einbruch der feindlichen französischen Armee verhängete. Wie alle Häuser mit feindlichen Truppen angefüllt, und einige Wochen unter allgemeiner Furcht, Angst und Schrecken zugebracht wurden, so empfand auch das meine, und es sind die Vorfälle dieser Zeit zu bekannt, als das nöthig wäre, davon hier eine besondere Erzählung zu geben. Ich muß nur so viel dem Höchsten zum Preise anführen, daß
 Gott

Gott vieles abgewendet, so über unserm Haupte schwebete, und andere Länder erfahren, und wider alles Vermuthen, nach dem Einfall des Feindes, es an dem nöthigen Unterhalt nicht fehlte, ja der Kornpreis weit leidlicher wurde als vorher, und im verflossenen Jahre. Hierauf folgten noch verschiedene Besuche von der Reichs-Armee, den östreichischen und französischen Truppen, die das Land in Contribution und Schrecken setzten. Doch setzte Gott den verdienten Trübsalen noch allemal ein solches Ziel, dergleichen die menschliche Klugheit nicht vermuthen können. Es betrübte mich, daß diese Zucht-Ruthe Gottes bey den wenigsten eine rechtschaffene Besserung wirkte, und daher zu besorgen ist, daß härtere Straf-Gerichte nachfolgen, und die sichere Welt endlich dem zeitlichen und ewigen Untergang überantworten dürften. Die fortdaurende Mißbräuche in Ansehung des thätigen Christenthums, der Sabbaths-Feyer, Schulen, Abendmal gehen, u. des Armen-Besens und anderer Hauptsachen, worauf das zeitliche und ewige Wohl der Menschen ankommt, griffen wieder um sich, da kaum mit unbeschreiblichem Verdruß und Mühe eine Aenderung und guter Anfang der Verbesserung war bewürket worden; der Krieg und andere Umstände schienen es aber zu fordern, dieses vor der Hand mehr in der Stille vor Gott zu beseuffen als zu bestreiten, nachdem die
noch

noch übrigen Mittel zu einer Verbesserung ge-
 wissenhaft, aber zum Theil vergeblich versucht
 worden waren. Ueberdem hatte auch daher
 mein Leiden, weil ich immer mehr durch meine
 kränkliche Umstände von dem menschlichen Um-
 gang abgezogen wurde, und daher oft von den
 besten Freunden unbillige Vorwürfe hören
 mußte. Die sonst verspürte heftige und
 schmerzhaftige Zufälle nahmen mehr zu, als ab,
 daß meine Tage und Nächte in beständiger
 Angst, Leiden und Furcht zubringen mußte.
 Des Abends fürchte mich vor der Nacht, so
 mehrentheils schlaflos, mit Angst und Phan-
 tasien zubrachte, und des Morgens vor den
 Tag. Hiezu kamen noch sowohl bey dem
 Pfarr-Amte, als, was mich als General-
 Superintendenten in und außerhalb der Stadt
 beunruhigen konnte, beständige Vorfälle, wo-
 bey, meiner Schwachheit ungeachtet, alles
 mögliche that, und wenigstens mein Gewissen
 zu retten suchte. Ich sahe immer mehr ein,
 was ein Prediger, der allein an einem Orte
 gewissenhaft arbeitet, und auf dem Dorfe lebet,
 vor andern für Vortheile und Segen in seinem
 Amte vor denjenigen erwarten kann, der unter
 andern Predigern leben muß, die in ihren Ur-
 theilen, Neigungen, Handlungen und Absich-
 ten so sehr unterschieden seyn. Da ich meinen
 zwayten Collegen den Herrn Magister Hertel
 den 16ten Juni d. J. unvermuthet verlor, so
 wünschte,

wünschte, daß ein recht geübter, geschickter und exemplarischer Prediger ausgesucht, allein präsentirt, und dadurch allen besorglichen Abfällen vorgebeuet werden möchte, und dieses wünschten auch die Verständigsten aus der Gemeinde. Ich war aus Liebe zur Gemeinde, damit besonders der Nachmittags-Gottesdienst wieder in Aufnahme gebracht werden möchte, erböthig, mir derselben im Primariat adjungiren zu lassen. Es war aber alle Bemühung, die ich mir selbst den Vorstehern gab, umsonst. Weil sich ein jeder scheute, in die Wahl zu treten, so geschah es nach meiner Beyforge, daß sich einige recht gute Prediger sogleich bewillig angenommen hätten. Wie überhaupt bey jetzigen Zeiten die Wahlen mehrentheils zu sündlichen und schändlichen Abwegen Gelegenheit geben, und daher in Berlin und andern Orten abgeschaffet seyn, so sind sie bey ansehnlichen Stadt-Gemeinden, wo mehrentheils schon im Amte stehende Prediger genommen werden, höchst bedenklich und schädlich, wie die Erfahrung lehret, und ich oben gezeigt habe. Das 1759ste Jahr setzte die Kette meiner mannigfaltigen innern und äußerlichen Leiden fort. Die Seele wurde oft durch die beständigen schmerzhaften und unvermutheten Zufälle des Körpers ganz betäubet, und dieses gieng so weit, daß einige mal des Sonntags unter dem

P



Glauben noch aus der Kirche gehen wollte, weil mich gar nicht besinnen konnte, bis endlich unter der größten Angst vortrat, und allemal Gottes Beystand erfuhr. Der Tod nahm mir einen meiner wenigen vertrauten Freunde, da ich hoffte, er sollte erst recht anfangen mit seinen herrlichen Pfunde zu wuchern. Außer der beständigen Furcht und Schrecken bey den fortwährenden kriegerischen Anfällen mußte ich auch manches besondere Herzeleid erfahren. Hierzu kam, daß unter den kriegerischen Unruhen viele Sachen, die das gemeine Beste betrafen, in stecken geriethen. Ich arbeitete dagegen nach Vermögen, mußte aber in vielen meine Bemühung mit Seufzen versiegeln. Die Berlinischen und hiesigen Registraturen müssen beweisen, daß ich mein Gewissen gerettet. Bey der Diaconat-Wahl zu St. Martini giengen verschiedene schändliche und ärgerliche Ausschweifungen vorher, die mir viele Unruhe machten, und wovon ebenfalls die Acta zeigen müssen. Ich that alles, den Unruhen Einhalt zu thun, und eröffnete die Wahl mit einer ernsthaften Ermahnung, welche mir aber bey dem einen Theile große Feindschaft brachte. Es wurde der Herr Pastor Schäfer gewählt, und introducirt. Wie ich ihm nun öffentlich und privatim als ein Bruder und Vater begegnet, so hat er auch sowol in seiner Anzugs-Predigt, als bey andern Gelegenheiten alles versichert, was
 Treue,

Treue, Redlichkeit und Liebe heißet. Ich habe
 Gott oft angerufen, mir einen Collegen nach
 seinem Herzen zu schenken, und ich wünsche
 und hoffe in diesem Mann den zu finden, der
 mit mir in einem Sinn, guter Ordnung, Friede
 und Seegen arbeite. Es äußerten sich in diesem
 Jahre verschiedene unangenehme Geschichte, in
 Ansehung der Administration der Kirchen-Gü-
 ter, und der Armen-Anstalten zc. die mir von
 neuen viele Arbeit, und Unruhe verursacht,
 und wovon ich vieles anführen könnte, wenn
 es der Raum und die christliche Klugheit ver-
 statten wollte. In Anno 1760 seq. stiegen die
 beschwerlichen Zufälle Leibes und der Seelen so
 hoch, daß oft der Verzweiflung nahe gekom-
 men, und unter Gebeth und Kämpfen weder
 Tag noch Nacht Ruhe gefunden. Hiezu kamen
 bey meinem Amte und von allen Orten so viele
 unerwartete Widerwärtigkeiten, daß immer
 geglaubet, darunter zu erliegen, da mir zumal
 alle Sachen, die mir sonst leicht und angenehm
 waren, höchst schwer und fürchterlich wurden.
 Es schien als wenn Leib und Seele ganz verän-
 dert wurden, daher ich mir selbst unkenntbar
 wurde. Mein Leben wurde mir zur Last: Ich
 fiel nachhero verschiedenen Medicis in die Hände,
 welche der Zeit, die berühmtesten waren, und also
 von einer beschwerlichen Cur in die andere, aber
 es schien, daß dadurch das Uebel noch vermehrt
 wurde, und ich vielleicht besser gethan, wenn

nichts gebraucht hätte. Dazu war einigemal entschlossen, mein Gewissen aber beunruhigte mich, und ich glaubte, wenn nicht alle diensame Mittel versuchte, mich wieder in einen brauchbaren Stand zu setzen, daß ich mich gegen Gott versündigte. Es überfällt mich ein Schauder, wenn alle die heroischen und beschwerlichen Curen, so ich versucht habe, bedenke.

Die beständig fortdaurende Wuth des Krieges setzte alles in Verwirrung, und die öftere Annäherungen feindlicher Völker breiteten Furcht und Schrecken vor sich her, dadurch mein ohnehin schwächerer Körper gar sehr mitgenommen wurde. Da das Malum hypochondriacum dabey immer stärker wurde: so mußte auf Anrathen der Medicorum mich entschließen, täglich zu reiten, um durch die starke Bewegung dessen Anfälle einigermaßen mir zu erleichtern. Ich merkte auch dabey bisweilen einige Linderung, sie war aber gemeiniglich von kurzer Dauer. Woran auch wohl mancher heimlicher Kummer schuld war, der mir von solchen erweckt wurde, von denen es am wenigsten vermuthen konnte, und daher desto schmerzhafter und angreifender war. So wenig kam man sich auf Menschen und zeitliche Dinge verlassen. Ich hatte davon ein paar in die Augen leuchtende Fälle, darinn ich einige Personen ken-

nen

nen lernte, die ich seit 20 Jahren von einer ganz andern und bessern Seite zu kennen glaubte. Mancher weiß den Schein der Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit sehr gut zu behaupten, bis es auf die Verleugnung seiner Ehre, Ruhe und äußerlichen Vortheile ankommt, da zeigt er unvermuthet seine ganze Blöße. Was für ein seltenes Gut ist doch die wahre Freundschaft wenn es auf reelle Proben ankommt! Unter mancherley Unruhen von außen nahm meine Gesundheit immer mehr ab, und ich war entschlossen, meine Aemter niederzulegen: da aber zuerst der hiesige Magistrat mit Einwilligung der Gemeinde mir im Pfarr-Amte einen Adjunctum setzen wollte, so fand dieses so viele Schwierigkeiten, daß ich die Erleichterung und die Gemeinde ihren Wunsch, welches in allen Fällen sonst ohne Bedenken gestattet wird, nicht erreichen konnte. Ich sahe dies als einen Wink der Vorsicht an, und gab dem Rath einiger Freunde Gehör in meinen Aemtern nach dem Maasß meiner Kräfte fortzufahren, ob es mich gleich zum öftern sehr schmerzte, wenn denenselben nicht jedesmal, wie ich wünschte, ein Gnüge leisten konnte. Ich that indeß was ich konnte, und behielt nichts auf meinen Herzen, was ich der Wahrheit und dem Christenthum schuldig zu seyn glaubte, wenn ich auch gleich Verdruss und Feindschaft dabey voraus sehen konnte.

Die Worte Christi: Wer der Welt Freund seyn

P 3

seyn will, der wird Gottes Feind seyn, sind mir nie aus den Gedanken gekommen; zumal wenn damit die erste Regel des Christenthums vereinige: Wer nicht verleugnet Vater &c. der kann mein Jünger nicht seyn. Ich will der Welt gern ihre Ehre und Nachruhm lassen, wenn ich nur ein gutes Gewissen aus derselben mitnehmen kann. Hätte ich mir und der Welt leben wollen und können, und mich um den Schaden Josephs so wenig als andere bekümmert, so würde mehr ruhige Tage und irdische Vortheile, vielleicht auch eine bessere Gesundheit gehabt haben, aber mein Gewissen fand dabey keine Ruhe. Da ich in meinem Lebens-Lauf vieles von Feinden und falschen Freunden gesagt habe, und vielleicht noch sagen werde: so muß ich hier eine Anmerkung machen, da sie mir eben einfällt, um den möglichen Vorwurf abzulehnen, den man mir machen könnte, als handelte ich wider die Regel des Christenthums: Man muß vergessen, und vergeben. Ein jeder Mensch und Christ hat zwar das Vermögen, seinen Feinden zu vergeben, aber er hat über sein Gedächtniß nicht die Macht dergleichen zu vergessen, wenn er auch will. Es muß also diese Regel des Christenthums nur recht verstanden werden. Nach meiner Ueberzeugung heißt sie so viel:

a) nicht gleiches mit gleichem vergelten, sondern

dem vielmehr seinen Feinden bey allen Gelegenheiten Liebe und Treue erzeigen;

b) Mitleiden mit ihnen tragen und für sie beten, daß sie Gott bekehre.

c) Wenn sie sich gründlich bessern, ihnen ihre Fehler alsdenn nicht weiter vorrücken zc. keinesweges aber leichtsinnig auf nichts achten, einen wahren und falschen Freund, ein redlich Herz und einen unbeständigen Mann, der sich bloß durch äußerliche Absichten, wie ein Wetter = Hahn regieren läßt, und keine ächte Freundschafts-Proben zeigt, in eine Classe setzen. Man muß vielmehr daraus Vorsichtigkeit lernen und sich nicht auf Menschen verlassen, sondern vor allen Dingen dahin sehen, daß man Gott und sein Gewissen zu Freunden behalte; übrigens aber so viel an uns ist, das heißt, so viel mit gutem Gewissen geschehen kann, mit jedermann Friede halte und bey aller Feindschaft der Welt, Klugheit und christliche Lauterkeit beweise.

Mein Gesundheits-Zustand ward gegen das Ende des 1761ten Jahres elender und die Augen schwächer, so daß auch auf der Kanzel den Brill zu gebrauchen anfangen mußte, und des Abends wenig oder nichts lesen konnte. Der

Schlaf nahm ab, und die beschwerlichen hypochondrischen Zufälle zu, so daß das 1762ste Jahr sehr elend antrat. Ich unterwarf mich jeder Cur willig und recht gesezlich, fand aber wenig Erleichterung. Meine Seele litt zugleich mit dem Körper. Ich ließ mir einige Bücher in meiner Einsamkeit vorlesen, besonders den Hofmann von der Zufriedenheit und Arndts wahres Christenthum, woselbst im 2ten Buch, Cap. 50 seq. manchen Trost und Ermunterung fand. Mein Amt verrichtete bey vielen Unvermögen, so gut ich konnte, und hatte dabey manche Kränkungen, die mir bey meinen schwächlichen Gesundheits-Umständen ungleich härter waren, als sie andern würden gewesen seyn.

In diesem 1762sten Jahre verheyrathete sich meine einzige Tochter mit meinem Collegen dem Hrn. Pastor Schäffer. Gott lasse es ihnen wohlgehen und erhalte sie im Leben und Gesundheit zu meiner Freude im Alter.

Da das Uebel des Leibes in diesem Jahre merklich zunahm, und mein Gemüth sehr mitgenommen, schwürig und zu allem verdrießlich wurde, und glaubte, ich schickte mich nicht mehr unter die menschliche Gesellschaft: so zog mich immer mehr in eine stille Einsamkeit zurück. Gott dem Allwissenden ist bekannt, wie unablässig

läufig ich in der Stille vor ihm gewinselt, gebetet, gehoffet ic. habe. Ich sahe meiner Auflösung täglich mit recht großen Verlangen entgegen, und das Andenken daran konnte mich allein einigermassen aufrichten. Wegen der diesjährigen Conduiten-Listen der Geistlichen ward von einigen hart angegriffen, weil ich sie nach der Wahrheit und meiner Ueberzeugung, aber nicht nach dem Wunsch anderer, abgefaßt hatte. Man findet Leute, denen alles gut gehet; andere mögen es machen, wie sie wollen, so haben sie beständig Unruhe und Feinde; zu den letztern kann ich mich von Jugend an zählen. Es gieng mir wie Jerem. 20, v. 7 — 11. stehet, welche Worte mir oft zu einem großen Trost, gereichten.

Das 1763ten Jahr war unter allen zurückgelegten das fürchterlichste, und überhaupt so voll Prüfungen und Leiden, daß daran nie ohne Schauern gedenken werde. Beklemmung des Herzens und Angst nahmen gar sehr überhand, wozu ein empfindlich Leiden an meiner lieben Ehegattin sehr vieles beytrug. Ich mußte auf Anrathen der Aerzte täglich einige Stunden reiten, oder mir auf einer Reit-Maschine nach des Quenselbachs Angabe die stärkste Bewegung machen, und ich fand dadurch bisweilen einige obgleich nur kurze Erleichterung. Meine liebe Ehegattin, welche seit 2 Jahren engbrüstig geworden, bekam im Anfang dieses Jahres

Jahres öftere Anfälle von Steckflüssen, welche mich sehr oft in Schrecken und sie in Todes-Gefahr setzten. Sie schien sich nach etlichen Wochen etwas zu erhohlen, hatte aber einen unvermutheten sehr heftigen Schrecken, dadurch alle Hoffnung zur Besserung gänzlich verschwand und sich die Wassersucht ansponn, daran sie an die drey Viertel Jahr elend darnieder lag, und viele schmerzenvolle Tage und Nächte zählen mußte, bis sie Gott am 2ten Septemb. dieses Jahres in die ewige Ruhe einführte. Mein Schmerz und mein Verlust waren gleich groß und schien mir anfänglich ganz unausstehlich zu seyn; doch half mir Gott aus Gnaden auch diese mir so fürchterliche und schreckliche Periode geduldig überstehen.

Noch in diesem Jahre hatte die Freude, daß mein ältester Sohn von des Königs Majestät zum Oberamts-Rath in Breslau ernannt wurde. Der so sehnlich gewünschte Friede, welcher auch erfolgte, erfüllte alles mit Bonne, nur ich konnte wegen meines besondern und häuslichen Leidens daran keinen großen Antheil haben. Ich dankte indeß Gott für dies schätzbare Gnaden-Geschenk in der Stille mit Behemuth; die schmerzhaften Empfindungen an meinem Körper und Gemüth nahmen mehr zu, als ab, und obgleich im Frühjahr des 1764sten Jahres auf Anrathen einheimischer und ausländischer

scher Aerzte nach Pyrmont gieng, einige Wochen den Brunnentrank und badete, auch noch nachher eine Cur gebrauchte, so fand doch keine Hülfe. Es kann es niemand glauben und ein wahres Mitleiden mit mir haben, als der es selber empfunden. Ich dachte oft an Davids Worte: Gott führet in die Hölle; er wird auch wieder herausführen.

Meine Schwachheit nöthigte mich um einen Adjunctum im Pfarr-Amte anzuhalten, Patronus war auch dazu bereit, mir diese Unterstützung zu gönnen, wie denn jedem bejahrten und kränklichen Prediger, wenn er noch dazu selbst darum zu bitten sich genöthiget siehet, solches ohne Weitläufigkeit gestattet wird; Mir wurden aber dabey von verschiedenen Seiten ganz unerwartete Schwürigkeiten in den Weg gelegt, daß ich Bedenken trug, weiter zu insistiren, und die Arbeiten, die nicht selbst verrichten konnte, durch die Herrn Schul-Collegen zu St. Martini, meine getreuen Subalternen, verrichten ließ. Die Wege der göttlichen Regierung, die mir unbegreiflich waren, blieben mir doch allezeit verehrungswürdig. Ich unterließ indeß nicht, mein Amt und meine Person der höchsten Vorsorge täglich im Gebeth zu empfehlen.

Eine nicht geringe Freude machten mir die
ein

eingehenden allerhöchsten Beordnungen, die Verbesserung des Schul-Wesens betreffend, darnach ich lange in der Stille geseufzet hatte. Sollen die Menschen in allen Ständen gebessert, und Unwissenheit, Aberglaube und Unglaube ausgerottet werden, so muß der Anfang der Besserung bey der Jugend gemacht werden. Gott gebe, daß die Erwartungen aller Rechtschaffenen, die recht groß von diesen höchst löblichen Anordnungen sind, in der Folge erfüllet werden mögen. Wenn ein jeder, dem die Aufsicht über die Schulen, oder der Unterricht darinn anvertrauet ist, der Absicht des besten Königs gemäß das Seinige thut, so zweifle ich an dem besten Erfolg gar nicht. Es zeigen sich dabey zwar mancherley Hindernisse, die aber mit der Zeit, Fleiß und Muth überwunden werden können.

Meine Gesundheit und Kräfte nahmen immer mehr ab, da mich beständige Krämpfe und Reitzen in allen Gliedern wenige freye Stunden übrig ließen. Die heroische Curen, welche die erfahrensten Medici mit mir vornahmen, waren von keinem Erfolg, einige rechtschaffene Freunde, die ehemals ähnliche Zufälle gehabt und überstanden hatten, suchten mich zwar aufzurichten, aber es blieb allein die Erwartung einer baldigen Erlösung von allem Uebel mein einziger und bester Trost. Unter solchen und andern Leiden
 flossen

flossen meine Tage dahin. Die Welt war mir und ich der Welt gekreuziget. Meine ganze Lebensart war medicinisches Geseß. Eine sehr traurige; *medice vivere, pessime est vivere.* Elender Nächte sind mir viel worden, und von dergleichen Art sind auch die Tage. Im Jahre 1766 bekam ein Gewächs auf den Rückgrad, welches mir viele Schmerzen verursachte, deshalb mich einer bedenklichen Operation unterwerfen mußte. Die Cur gieng nach zehen Wochen ohne üble Folgen zu Ende. Einige Familien-Angelegenheiten machten mir auch nicht wenig Unruhe, doch wurden sie durch gute Freunde so vermittelt, daß ich Gott dafür preisen konnte. Einige ehrenrührige Zündhigungen meiner Feinde brachten mich dahin, daß ich, um meine Ehre und Amt von Vorwürfen zu befreien, bey den Obern wie wohl ungern klagbar werden mußte, da ich sonst gewohnt war mein Leiden mehr in der Stille zu tragen. Es wurde die Sache aber durch Vermittelung der Obern und erfolgte Abbitte gütlich beygelegt.

Da meine Zufälle immer beschwerlicher wurden, so ließ mich durch des Junckers und Madai Traktat von der Hall. Medicin bewegen, diese Arzeneyen wie vorgeschrieben 18 Wochen zu gebrauchen. Ich verspürte aber davon keinen Effect, und entschloß mich daher nach dem Exempel anderer, die in ähnlichen Umständen gewesen,

gewesen, durch eine anhaltende Motion zu Pferde mir Erleichterung zu verschaffen. Ich nahm also im Sommer 1769 eine Reise nach Breslau auf 7 Wochen vor, um zugleich meinen Sohn der erst gehenrathet, zu besuchen, ich befand mich auch unterweges leidlicher als zu Hause. Von meinem Aufenthalt in Breslau hatte ich Ursach in aller Absicht zufrieden zu seyn, und ich hatte Gelegenheit auf der Hin- und Herreise verschiedene würdige Gelehrte in Halle, Leipzig, Dresden &c. zu sprechen, die mir jederzeit schätzbar bleiben. Die Besserung, die ich von dieser Reise für meine Gesundheit hofte und wünschte erfolgte nicht, sondern es stellte sich dagegen die vorige Angst und übrigen beschwerlichen Zufälle nach meiner Rückkunft wieder ein, ja es schien als wenn sie sich nun verdoppelten, und durch die heftige Bewegung nur zurück und auf eine kurze Zeit aufgehalten gewesen wären.

Verschiedene Vorfälle, davon ich bedenkliche Folgen vorhersehe, veranlaßten mich den Tractat von dem sogenannten juramento simoniae der Geistlichen zu schreiben, und in der Vorrede die Mängel des geistlichen Standes zu rügen. Ich gab auch bald nachher meine Gedanken von den Prediger-Wahlen in den Druck, und entdeckte darinn einige Vorschläge den häufigen Mängeln dabey abzuhelpen. Gott gebe daß mein Wunsch erfüllt werden möge.

Meine

Meine Schwachheit nahm zu, und mit derselben manche Leiden, die öfters mein Gemüth sehr niederdrückten, und mich durch vielfache Erfahrungen immer mehr überzeugten:

1. Daß wer nach seinem Gewissen und dem Befehl Christi die sündliche Menschen-Furcht und Menschen-Gefälligkeit verleugnen will, wenig Freunde in der Welt, auch unter den nächsten Bluts-Freunden haben könne.
- 2) daß man sich, wenn der Affekt aufgebracht wird, auch auf den besten Freund selten verlassen könne,
- 3) daß die Wahrheit in der Welt nur selten Herberge finde,
- 4) daß ein ehrlicher Mann am meisten durch Scheinheilige betrogen werde, weil er das beste vermuthet, daher diese Art Leute bey meiner natürlichen Freuherzigkeit mir auch die gefährlichsten gewesen.
- 5) daß die nächsten Bluts-Freunde oft Fremden wichtige Dienste gern erweisen, dagegen aber denen, so sie die meiste Liebe schuldig, auch in geringen Gefälligkeiten höchst schwierig seyn.
- 6) daß

6) Daß Undank in den mehresten Fällen der Welt Lohn sey 2c.

Es werden viele in der Welt unter die besten Christen gezählet; Wenn es aber auf die Verleugnung ihrer Haupt-Leidenenschaften, ihrer Ehre vor der Welt, ihrer Ruhe und Bequemlichkeit ankommt, so suchen sie lauter Entschuldigungen und Ausflüchte, und die Regul des Erlösers, Matth. 10, v. 37. wird wissentlich vergessen. Nach meiner Ueberzeugung aber gehört der unmöglich unter die wahren Christen, der alles auf sich, seinen Nutzen, seine Ehre, Ruhe 2c. reducirt, und was damit nicht bestehen kann, verleugnet; denn könnte man auf diesem Wege so gut in den Himmel kommen, als durch die Welt, so wären die Apostel und alle rechtschaffene Christen, in allen und besonders im geistlichen Stande, große Thoren, und jene die Flügelsten gewesen. Ich hätte mich oft gern überredet nach solchen bequemen Regeln mein Christenthum einzurichten, dadurch ich lauter Freunde und vergnügte Tage in der Welt haben können; Ich habe aber dabey niemals Ueberzeugung und Ruhe des Gewissens finden können.

So weit gehet der eigenhändige Aufsatz des wohlseiligen Herrn General-Superintendenten. Es stellten sich in dem Jahre 1772 außer den gewöhn-

gewöhnlichen Zufällen des Wohlseeligen heftige Rücken-Schmerzen ein, die fast ununterbrochen fort dauerten, und ein Schwindel, der ihn zwar nicht sehr heftig, aber zum öftern befiel, welches man bey einem ohnehin schwachen Körper als Vorbothen eines schleunigen Todes ansehen mußte. Er entzog sich immer mehr der menschlichen Gesellschaft, wozu er schon seit einigen Jahren den Anfang gemacht hatte, und lebte mitten unter Menschen in einer fast einsiedlerischen Stille. Sein Amt verfahe er zur Bewunderung derer, die ihn genau kannten, mit aller möglichen Treue, und arbeitete oft über sein Vermögen. Die übrige Zeit brachte er mit Lesung nützlicher Bücher zu, wie man denn viele Werke von 20 bis dreyßig und mehrern Bänden anführen könnte, die er in den letzten Jahren durchgelesen, und sich excerpta daraus gemacht hat. In seiner Eingezogenheit war ihm ein kurzer Zuspruch der nächsten Verwandten angenehm, mit welchen er sich vom Tode und künftigen Leben am liebsten unteredete. Er beschäftigte sich täglich mit Todes-Betrachtungen, verhelete es auch den Seinigen nicht, daß er die Herrannäherung seines Abschiedes merke. Sein Verlangen nach dieser von ihm längst gewünschten Stunde vermehrte sich in den letzten Monathen seines Lebens sehr merklich, und er sahe im gläubigen Vertrauen auf seiner Erlöser und Bewusstseyn eines guten

D

Gewis-

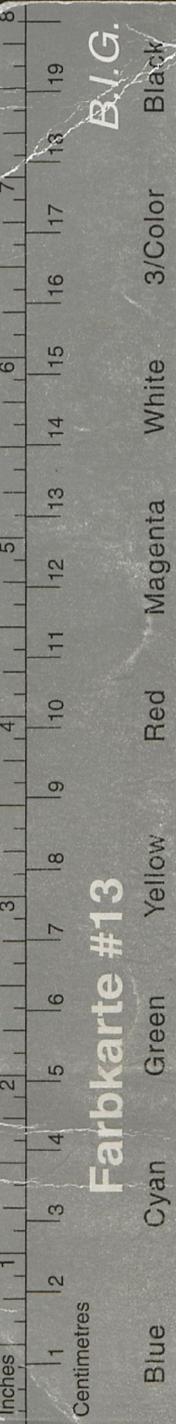
Gewissens, dieser, andern oft fürchterlichen, Stunde, gewiß mit recht heitern Augen entgegen. Wenn seine deshalb zum öftern gethane Aeußerungen bey den ihn zärtlich liebenden Kindern Betrübniß verursachten; so bestrafte er sie deshalb väterlich und liebevoll, und ermahnere sie, als Christen, die nicht für diese Welt geschaffen sind, zu denken und nach seinem Abschied keine Klage, sondern Lob- und Danklieder anzustimmen, weil er seinen Todt als die größte Wohlthat betrachte, und denselben schon längst nach dem Willen Gottes herbey gewünschet habe. Er hatte daher schon vor mehrern Jahren eine vollständige Disposition entworfen, wie es nach seinem Ableben, in Absicht seiner Beerdigung und anderer Umstände, gehalten werden sollte, darinn auch Kleinigkeiten nicht vergessen waren. Auch fand man unter seinen Schriften ein Projekt zu seiner Dankagung in der Martini Kirche, welches einige Jahre vor seinem Ende aufgesetzt worden. Woraus deutlich erhellet, daß er, wider die Mode der mehresten, an seinen Tod nicht erst bey den letzten Schritten seiner Wallfahrt, zu denken angefangen, sondern zu dieser allen Menschen unausbleiblich bevorstehenden und höchst wichtigen Veränderung sich schon lange vorher zubereitet habe. Am 3ten Advents-Sonntag des 1772sten Jahres predigte er vor seiner Gemeinde, mit der ihm gewöhnlichen Munterkeit; denn man muß überhaupt

haupt sagen, daß er in den letztern Jahren,
 fast niemals munterer war, als auf der Canzel.
 Dies war seine Abschieds-Predigt, da er den
 dritten Tag nachher, den 16ten December, Mor-
 gens nach 7 Uhr unvermuthet vom Schlage
 gerührt und seine ganze linke Seite völlig ge-
 lähmt wurde. Man unterließ nicht durch die
 dienssamsten innern und äußern Mittel, welche
 die Kunst des erfahrensten Arztes nur ausfün-
 dig machen konnte, die wankende Hütte des
 Wohlseiligen zu unterstützen. Es äußerten sich
 auch nach einigen Tagen merkliche Zeichen einer
 Besserung, und es schien eine neue Kraft die
 todten Glieder beleben zu wollen. Er war auf
 diesem Lager sehr ruhig, klagte nie über Schmer-
 zen, nur über Mangel des Schlafes, welches
 ihm aber, wie er sagte, seit mehrern Jahren
 nichts ungewohntes war; Zufrieden mit dem
 Verhängniß seines guten Gottes empfahl er sich
 in stillen Seufzen und lauten Gebet kindlich in
 die Hände seines himmlischen Vaters. Kein
 Gedanke an Dinge dieser Erden, auch nicht
 einmal eine Sorge für seine Kinder, die er als
 ein redlicher Vater gewiß herzlich liebte, störte
 seine Ruhe und Fassung, in welcher er sich dem
 Willen des Herrn lediglich ergab. Sein Kran-
 kenlager dauerte 8 Tage. Die Hoffnung zu
 einiger Wiederherstellung, die man in den ersten
 Tagen schöpfte, verlor sich den 6ten Tag merk-
 lich, und am 7ten gänzlich, da sich die vorige
D. 2
völlige

völlige Lähmung wieder fand und der Kopf so dadurch angegriffen wurde, daß sich eine Art von Schlassucht einstellte, in welcher dieser treue Knecht Gottes den 23sten December, früh um 7 Uhr, in Gegenwart zweyer seiner geliebten Kinder und Kindes-Kinder in seines Herrn Freude eingieng, nachdem er ein Alter von 66 Jahr und 10 Monat erreicht hatte. Sein Leichnam wurde darauf den dritten Weynachts-Tag in der St. Martini Kirche vor dem hohen Altar zur Ruhe gebracht.

Anima fruitur coelesti gloria, et corpus
 exspectat diem extremum. Qualis
 fuerit ipse dies manifestabit.





B.I.G.

Farbkarte #13

H. X. 261, 2

X. 2428709

Letzter Zuruf und Abschied

nebst

kurzen Auszug

des

Lebens = Laufs,

welcher

zum Denkmal der Liebe und Treue unter seinen
Brüdern und Gemeinden, zum Preise
der Gnade Gottes,

und

zur Erweckung eines rechtschaffenen Wesens
im Leben und Tode,

vor dem Hintritt aus dieser Welt

entworfen von

Johann Christian Michaelis,

Königl. Preuss. Consistorial-Rath, General-Superin-
tendenten des Fürstenthums Halberstadt und dazu gehö-
rigen Graf- und Herrschaften, Inspectore, Pastore
primario zu St. Martini und Scholarchen.

Nach dessen seel. Absterben aber, so den 23sten
Dec. 1772 erfolgt,

zum Druck befördert, und mit einer Vorrede begleitet

von

Christian Ludewig Schäffer,

Königl. Preuss. Consistorial-Rath, Oberprediger zu
St. Martini und Scholarchen in Halberstadt.

Ben Joh. Heinr. Groß in Halberstadt 1776.



K.
261.